

Müller, Johann Elias

Joh. El. Mullers, D. Saxo-Goth. Christliche und vernunfftmäßiger Begriff  
vom wahren Uhrsprung der goldhervorbringenden Wunder-Materie, oder des  
sogenannten Steins der Weisen bestehende

Frankfurt 1707

Alch. 188

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10252888-9

VD18 14511010-001

## Copyright

Das Copyright für alle Webdokumente, insbesondere für Bilder, liegt bei der Bayerischen Staatsbibliothek. Eine Folgeverwertung von Webdokumenten ist nur mit Zustimmung der Bayerischen Staatsbibliothek bzw. des Autors möglich. Externe Links auf die Angebote sind ausdrücklich erwünscht. Eine unautorisierte Übernahme ganzer Seiten oder ganzer Beiträge oder Beitragsteile ist dagegen nicht zulässig. Für nicht-kommerzielle Ausbildungszwecke können einzelne Materialien kopiert werden, solange eindeutig die Urheberschaft der Autoren bzw. der Bayerischen Staatsbibliothek kenntlich gemacht wird.

Eine Verwertung von urheberrechtlich geschützten Beiträgen und Abbildungen der auf den Servern der Bayerischen Staatsbibliothek befindlichen Daten, insbesondere durch Vervielfältigung oder Verbreitung, ist ohne vorherige schriftliche Zustimmung der Bayerischen Staatsbibliothek unzulässig und strafbar, soweit sich aus dem Urheberrechtsgesetz nichts anderes ergibt. Insbesondere ist eine Einspeicherung oder Verarbeitung in Datensystemen ohne Zustimmung der Bayerischen Staatsbibliothek unzulässig.

The Bayerische Staatsbibliothek (BSB) owns the copyright for all web documents, in particular for all images. Any further use of the web documents is subject to the approval of the Bayerische Staatsbibliothek and/or the author. External links to the offer of the BSB are expressly welcome. However, it is illegal to copy whole pages or complete articles or parts of articles without prior authorisation. Some individual materials may be copied for non-commercial educational purposes, provided that the authorship of the author(s) or of the Bayerische Staatsbibliothek is indicated unambiguously.

Unless provided otherwise by the copyright law, it is illegal and may be prosecuted as a punishable offence to use copyrighted articles and representations of the data stored on the servers of the Bayerische Staatsbibliothek, in particular by copying or disseminating them, without the prior written approval of the Bayerische Staatsbibliothek. It is in particular illegal to store or process any data in data systems without the approval of the Bayerische Staatsbibliothek.

בָּרוּךְ

Joh. El. MULLERS, D.

Saxo - Goth.

Christlicher und vernunftmäßiger  
Begriff/ vom wahren Ursprung  
der Goldhervorbringenden

**M**under - Materie /

oder  
des sogenannten

**Steins der Meisen**

bestehende

In einer Meynung/welche nicht allein  
der Ehre des Allerhöchsten am beförderlich-  
sten/ und der Wahrheit am nächsten ist/  
sondern auch  
Zumahl zu ietzigen Zeiten

(1.) Einer Lands-Obrigkeit/ (2.) Eines Landes  
sämtlichen Einwohnern/ (3.) Den Besigern des  
grossen Philosophischen Schatzes selbst  
unschätzbare Vortheile

Und eine rechte guldene Zeit  
ohne die geringste Unkosten/ Hazard, Mühe w.  
verursachen kan.

—  
Biblioth. Frankfurt am Main/ Oberstadt

In Joh. Ludwig Gleditschens Buchladen  
dasselbst zu finden/ Ao. 1707.

10252600  
רְאֵה לְנוּ  
לְאֵה לְפָנֶיךָ  
מִלְשָׁמָד תְּהִלָּה  
כְּבָרוּ  
ns / HEST / nicht uns / son-  
en Deinem Mahmen  
gieb  
**Herrlichkeit!**

Dir /  
**Stren-Steiniger**  
**B S S S S !**  
Jenen von Dir auf Erden  
verordneten  
**Göttern**  
echte/doch recht wohl gemeynte  
Arbeit  
Ierunterthänigster Demuth  
zu eigen übergeben und  
dedicirt!

ie  
Bib  
othek  
en



## Borrede.

### Christlich-gesinnter Leser!

S. 1.



Em allmächtigen Gott,  
der allerheiligsten Majestät/  
in welcher wir leben / weben  
und sind / allein alle Ehre und  
Herrlichkeit geben / ihn allein  
vor das wirkende in allem  
was guth ist / erkennen und rühmen / uns aber  
selbst darinnen allein vor das leidende halten / ihn  
vor den Zöpffer / und uns vor nichts mehr / als  
schmuzigen Thon in seinen allerheiligsten Hän-  
den / alles was guth / was schön / was herrlich ist  
und geschicht / ihm alleine zuschreiben / uns aber  
nichts / als Unvermöglichkeit / Unvollkommen-

A 2

heit /

heit / Unwissenheit &c. ist wohl ohne allen Zweifel dasjenige / worauff der ganze Stand des wahren Christenthums/ nemlich der wahren Erkentniß Gottes in dem Erlöser Jesu / so wohl betreffende die Lehre / als das Leben / abzielet.

S. 2. Wie nun alles/ was von diesem Ziele abweicht/ unstreitig vor unchristlich/ ungottlich/ ja unweise und thöricht/ das ist/ vor Ketzerey und Abgötterey muß gehalten und von Christlich-gesinneten Herzen ernstlich gehasset und vermieden werden / so ist auch billig dahin zu rechnen diejenige blinde Rechnung/ welche zumahl iegiger Zeit viele eingenommen hat / daß nemlich der Spiritus mundi (welcher terminus von den Heyden herrühret) oder aber die in allen erschaffenen Dingen/ animalibus, vegetabilibus, und minerabilibus ja astralibus befindliche Licht- und Lebens-Kraft von denen Fesseln/ Banden und Unreinigkeiten / mit welchen sie von dem allmächtigen Gott durch Verfluchung der Natur wegen der Menschen Sünde/ verschlossen/ verstrickt und gestraffet worden/ von solcher Fluch-Last könne entlediget und in die orige Freyheit gesetzt werden / durch menschliche

che Hand-Griffe/Rünste und Subtilität / solviren/coaguliren/destilliren/sublimiren/rectificiren / digeriren &c.

§. 3. Zwar daß diejenige Wunder-Materie/davon ein Theil viel tausend Theile Blei / Quecksilber &c. in Zeit von einer oder zwey Stunden in das allerhöchste Gold verwandelt/ probabiliter daher entstehen müsse / wenn nemlich solche in allen erschaffenen subjectis sich auff-haltende Lebens- und Licht-Kraft von dem allmächtigen HErrn / dessen Wort sie durch den Fluch gebunden hat/ wieder entbunden/ und in die Paradiesische Freyheit/Klarheit und Reinigkeit gebracht wird / kan man wohl glauben; Denn woferne solche Entbindung nicht geschieht / so giebt die Vernunft / daß ein so wunder=kräftiges Wesen unmöglich könne entstehen/ das dem allerflüchtigsten metallischen Wasser/dem allerverderblichsten Blei / Eisen / &c. in einem Augenblick gleichsam die höchste Vollkommenheit des Goldes mittheilet/ und zwar in so geringer quantität.

§. 4. Alleine daß ein sterblicher Mensch mit seinen Chymischen Arbeiten / Hand- und

Griffen solche Auflösung und Abnehm-  
der Fluch-Retten / damit die Creatur  
in allen Creatis befindliche Licht- und Le-  
rincipium von Gott selbst als einer ge-  
Straffe des menschlichen Falls beleget  
verrichten und praestiren könne / solches  
nicht allein ungegründete / sondern von  
igmachenden Erfahrung Gottes gäng-  
tfernte Einbildung.

S. 5. Ich läugne nicht / daß mit Hülffe  
vomie oder Scheide-Kunst viele Verbes-  
gen / Reinigungen / subtilisirungen un-  
iedlicher Dinge können bewerkstelligt  
en / daß das grobe vom subtilen / das unbe-  
iche vom flüchtigen / sc. können einiger mas-  
bgesondert werden / um allerhand zu mögli-  
Ausbesserung des menschlichen gebrechli-  
Leibes beförderliche Arzneien zu berei-  
Mein ! So wenig als ich läugne / daß  
die Bau- und Mauer-Kunst ein sehr ho-  
Churn können gebauet werden.

S. 6. Gleichwie aber diesem ohngeachtet  
Verständige vor unmöglich halten / daß  
daher auch durch solche menschliche Bau-  
und

und Maur-Kunst einen Thurn müsse bauen  
können / der bis an die Fix-Sternen mit seiner  
Spangen reiche / also wird verhoffentlich auch nie-  
mand seyn / welcher glaube / wenn er es Christlich  
und nach dem Wort Gottes erweget / daß die  
Scheide-Kunst / weil sie zum Exempel den bren-  
nenden Geist vom Wein absondern kan ic.  
deswegen auch den Zutrit zum Baum des Le-  
bens oder zu dem Mittel der Unverweßlichkeit /  
eröffnen könne / welches in der Natur offenbahr  
gewest vor dem Fall / nach dem Fall aber zu ei-  
ner gerechten Strafe durch das allerheiligste  
Fluch-Wort des Allmächtigen in die verderben-  
de und ruinirende Feuer- und Todes-Eigen-  
schafft als die mystische Flamme des zwey-  
schneidigen Schwerdts / את להט חמתה הפקת eingefesselt und verschlossen  
worden. Genes. 3. v. 24.

§. 7. Denn es heisset an diesem Ort der  
Grund-Sprache nach ausdrücklich und sehr be-  
denklich wie folget: Und Gott trieb den  
Adam hinaus : Und bestellte wohn-  
haftig (וישכן) vom Außgang des  
Garten Eden die Cherubim: (cum di-  
stinctione) Und die Feuer-Flamme

des zweyschneidigen verderbenden  
Schwerdts; zu bewahren/ den Weg  
zum Baum des Lebens: Daß demnach  
im möglich ist solche autoritate divina swohnhaft-  
ig gleichsam zu arrestirung des Paradiesischen  
Licht- und Lebens-Principii bestellte Feuer- und  
Todes-Macht / oder Saturnino-martialisches  
Gifft von seinem so hoch autorisirten Posten zu  
delogiren/ ja/ die Chymische Reinigung mag so  
künstlich seyn/ als sie will/ woferne nicht das All-  
macht - Wort dessen/ der gefluchet hat/ wieder  
den außerordentlichen Segen spricht/ so kan un-  
möglich etwas anders/ als Erde und Asche her-  
vorkommen / gestalten denn unterschiedliche  
merkwürdige so wohl todte als lebendige Exem-  
pel verhanden sind/ die solches bezeugen / wie  
nemlich einige etwas zuweilen einmahl erlan-  
get/ welches sie aber ferner auff keine Weise tref-  
fen mögen / so fleißig und accurat sie auch ihre  
vorige Arbeit wiederhohlet. Da hingegen/ wo  
es dem Allerhöchsten gefällt / eines Menschen  
einfältige gute Meinung und Arbeit aus heiligen  
Absichten miraculeusement zu segnen/ oder wohl  
gar auff inständiges Anhalten eine gewisse Ma-  
terie zu benahmen/ die man bearbeiten solle/ wie  
ein berühmter Lutherischer Prediger ein Exem-  
pel

pel anführt in seinen Monathen / so mag auch wohl das Weitzen-Brodt / wie dieser Prediger erzählt / dazu dienen können / daß die darin-nen befindliche Licht- und Lebens-Kraft von dem arrest des Feuer- und Todes-Giffts befreyet / Paradiesche Früchte bringen könne.

§. 8. Dieses ist eben dasjenige / wovon gegenwärtiger Tractat handelt / daß nemlich der Wunder-Stein oder Lapis Philosophorum nicht von menschlicher Kunst herkomme / sondern als ein Göttliches großes Wunderwerk anzusehen seye / welches ein Mensch nach seinem Belieben zu machen weder andern versprechen / noch von andern dazu forcirt oder genötiget werden kan.

§. 9. Ich habe meine Schuldigkeit zu seyn erachtet / solche durch Gottes Gnade er-kannte Wahrheit in der Welt mit öffentlichem Druck auszurufen / in Hoffnung und Zuversicht / daß daraus folgendes Guthe durch allergnädigste Fügung des grossen Gottes würde entstehen können / wenn nemlich von einer hohen Obrigkeit / (nachdem sie die hier vorgestellte

Gründe untersuchen lassen und also völlig ver-  
schert und überzeuget wird werden/daß es eine  
der gesunden Vernunft und Gottlichem Wort  
gemäße Wahrheit / ) in dero Ländern solcher  
Wahrheit zufolge nöthige Verordnungen ge-  
macht werden.

1. Daß der grosse Nahme Gottes geheili-  
et und demselben hinführo wegen des miracu-  
lousen Steins alle Ehre gegeben werde / nicht  
am Vulcano , noch der menschlichen Kunst/  
euer-Zangen/ Kolben/ Retorten re.

2. Daß so viel causend nicht mehr alle Jahr  
ff die eingebildete Präparation des Lapidis  
samt werden / noch so viel Zeit und Mühe  
zeblich darauff spendirt/ wodurch doch vieles  
privato und publico zuträgliches und nüß-  
s könnte gewürckt werden / wenn man auff  
iche Dinge sich applicirte.

Daß diejenige/ welche der gleichen Wun-  
schag besitzen / und sich so sehr bekleistigen  
rgen zu seyn aus Furcht vor gefährlichen  
tellungen/ von solcher Furcht befreyet  
n werden/ indem abolita causa, nachdem  
iche abgethan würde/weshwegen sie Nach-  
en fürchten / nemlich weilen bis dato ie-  
n es vor eine menschliche Kunst gehalten  
) der effectus nothwendig zurück bleiben  
und

und weichen muß / daß sie also von Furcht und Nachstellungen frey / unter Protection hoher Obrigkeiten der Welt mit ihrem habenden Schatz dienen können / und unter dem Jubel-Geflange: **חָזְדוּ לִי הָעֵשָׂה נְפָלָאת לְבָדָר כִּי** **לְעַלְמָם חָסְדָךְ**: Psal. 136. 4. **Danket dem Herrn der alleine Wunder thut / denn seine Güte währet ewiglich / das immerwährende exilium solcher guten Leute auffhöre.**

**S. 10.** Ich bin demnach nicht denen wahren Weisheits-Beflissenen zu wieder / sondern vielmehr vor sie / weiß auch daß kein Adeptus, (er seye nun würcklich meiner Meynung oder nicht:) wird an diesem meinen Conatu einen Mißfallen haben können / in Ansehung des Mungens / welcher auff solche Weise erlanget werden mag / und ihnen den Besitzern wichtiger ist / als ihr besitzender Schatz selber.

**S. 11.** Jedermann hat sie bisher zu ihrem grössten Nachtheil nur vor grosse Künstler gehalten / ich aber beweise / daß sie vielmehr als Künstler sind / nemlichen Menschen / welche der Allmächtige mit einem grossen Wunderwerk begnadiget hat; Da man ihnen demnach bisher als subtilen Künstlern nachgestellt / so werden sie hinführo von denen / welche diese Wahrheit erkennen und annehmen / als Freunde und

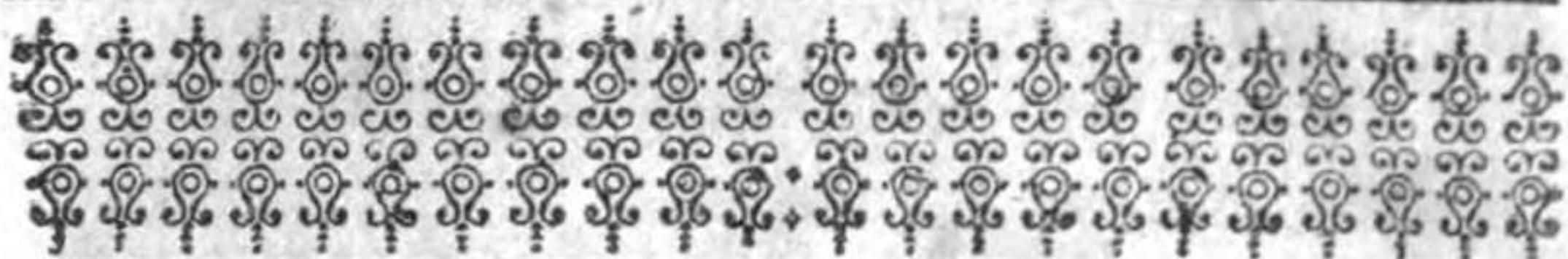
## Begnadigte Gottes hoch: venerirt

1.

S. 12. Es wird sich auch hinfot niemand verwundern dürffen / warum so unter- ch von der Ausarbeitung des Steins von ilosophis geschrieben wird / und ein jeder hoch betheuret / daß seine Worte die höch- hrheit sind / und daß kein anderer wahr- Weg zum Kleinod seye; Denn es gilt höchsten gleich viel / woraus er solches derwerck durch seine Allmacht hervor- ; So sind auch die guten Leute / die es ih- inst zugeschrieben / so sehr nicht zu verden- massen befandt / was die Präjudicia auto- thun können / und es Gott vielleicht mit auff die letzte Zeiten verspahret haben mag.

S. 13. In Betrachtung denn / daß meine iung dergestalt auff einen guten Zweck / so wird man mir auch so viel weniger In / wenn ich etwa unterschiedliche Dinge wiederhohlet haben möchte in gegenwär- Tractat / oder sonst nicht eben auff die Zier- der Rede allezeit reflectirt / mein Wunsch / daß die Ehre des Allmächtigen durch die- nge und einfältige Arbeit befördert und et- Grund gelegt möchte werden zu einem / über lang oder kurz / erwartenden nügli- Erfolge.

In-



## Inhalt des Tractats:

- Cap. I. Was der Stein der Weisen seye/ und warum wir glauben müssen daß er in der Welt sey?
- II. Welcheren/oder von was Gestalt, Farben ic. er sey angetroffen worden zu seyn?
- III. In welcher Leute Händen er zu seyn pflege/ und warum es wahrscheinlich/ daß heutiges Tages eine grosse Anzahl derer / die ihn besitzen/in der Welt seye?
- IV. Woher oder auf was Weise er in solcher Leute Händen kommen ?
- V. Daß es nicht eine durch menschliche Kunst gemachte Sache seye/ sondern daß es herkomme von der Allmacht-vollen und Wunder-würckenden Barmherzigkeit Gottes.
- VI. Der erste Haupt-Beweis-Grund/hergenommen von des sogenannten Lapidis Phil.göttlichem und wunderthätigem Effect oder Würckung/ nebst Auflösung unterschiedlicher Einwürffe.

VII. Der andere Haupt-Beweis-Grund/ nebst Beantwortung verschiedener Einwürfe.

VIII. Beweiset ferner / daß Gottes unendliche Barmherigkeit den Wunder-Stein durch seine wunder-würkende Allmacht hervor bringe in unergründlichen göttlichen Absichten / vermutlich aber theils um einiger Willen / welche von äusserster Noth / daraus sie durch ordentliche Mittel sich nicht helfen können / gedruckt werden / wie auch darneben mit gottseliger Absicht und Gemüthe unermüdet ihn um Rettung anrufen : Theils um einigen seiner Kinder das Gold und Silber verächtlich zu machen / als davon ein so grosses Theil durch einen einzigen Gran der durch ihn geschaffenen Wunder-Materie könnte hervorgebracht werden. Anbey werden einige Einwürfe beantwortet.

IX. Was wahrscheinlich vor Ursachen seyn / daß die Veränderungen der Farben in der Chymischen Arbeit nebst andern vor kommenden Gegebenheiten insgemein vorher gehen / ehe der Wunder-Stein erlanget wird / welcher durch Geheiß des

lebendigen Gottes also zum Vorschein kommt.

X. Daß in Absicht auff eben diese Meynung die Besitzer des Gold = hervorbringenden Schatzes ADEPTI, das ist / Erlanger / oder Leute / die etwas sanderliches bekommen / oder gefriegt haben / genennet werden.

XI. Mit wenigen wird zur Bekräftigung berühret / daß unterschiedliche Exempel und Zeugnisse verhanden / wie nemlich einigen einmahl die Sache gelungen und angen / nachgehends aber alle Bemühungen vergeblich gewesen / ob sie wohl eben dieselbe Arbeit auff das allergenaueste wiederhohlet.

XII. Zeiget an den Nutzen von Seiten einer Lands - Obrigkeit : Wenn nemlich fund wird werden / daß die Obrigkeit dieser Meynung fest zugethan seye / und niemand mehr wird glauben dürfen / daß dieser Wunder - Schatz durch menschliche Kunst gemacht seye / oder gemacht könne werden / sondern daß die Besitzer solchen entweder von andern geschenket / ererbet / oder durch eine Göttliche Wunder - Wirkung überkommen / so wird nach und nach

nach die Furcht und Flucht der Besitzer  
zu hören/ und den Jahrlichen Einkünff.  
en der Obrigkeit aus so viel tausend Mil-  
lionen (welche solche Leute besitzen/ und de-  
er sie gleich andern reichen Leuten wer-  
en frey geniessen dürffen/ wenn sie nur  
hrer Obrigkeit die erforderete Gaben da-  
von richtig abtragen) ein sehr ansehnli-  
ches zuwachsen.

Verüht den Nutzen von Seiten der  
sämtlichen Einwohner.

Gedencket des herrlichen Nutzens an  
Seiten der Adeptorum oder Besitzer/ be-  
stehende: (1) in der erwünschten Frey-  
heit ihres grossen Schatzes zu geniessen  
nach Belieben und Gefallen/ ohne Furcht/  
(2) dem Rechsten reichlich und nach Her-  
zens-Wunsch gutes zu thun/ wie auch die  
Ehre Gottes zu befördern. (3) darin-  
nen / daß sie also mit geruhigem Gewis-  
sen leben und sterben können / da ihnen  
sonst sehr schwehr fassen wird / dem all-  
mächtigen Schöpffer Rechenschafft zu ge-  
ben/ was sie mit dem ihnen anvertrauten  
vortrefflichen Schatz gewonnen und ge-  
wuchert zu seiner Ehre und des Näch-  
sten Nutzen.

CAP.



## C A P. I.

## § I.

**S**wird in der Welt gefunden eine gewisse Wunder-Materie / so insgemein Lapis Philosophorum oder der Stein der Weisen genannt wird / wovon ein Theil 1000 / 10000 / 100000 / 1000000 ic. eines heissgemachten oder geflossenen geringern Metalls / Bley / Zien ic. wie auch Quecksilbers in das allerbeste Gold oder Silber von Stund an verwandelt / wenn es darein geworfen wird.

**S. 2.** Dass dergleichen Wunder-Materie in der Welt und unter den Leuten seye / zwingen uns zu glauben sehr viele Exempel / welche es bezeugen / gleichwie wir genoegthiget werden / andere Wunder-Werke zu glauben / weilen gewisse Zeugnisse / denen man trauen kan und muß / vorhanden sind.

**S. 3.** Es werden gewisslich wenig grosse Fürsten und Herren in Europa seyn / denen entweder selbst / oder ihren hohen Herren Vorwesern nicht bey einer oder der andern Gelegenheit solcherley Exempel dergestalten vorgekommen / dass sie das / wovon hier die Rede ist / so gar mit Augen sehen / und mit Händen greissen / ja selbst in das Werk stellen können / verstehe die so genannte

Projection, so daß sie an der Existence oder daß es in der Welt sey / ganz und gar nicht zweifeln können / sondern alle Schwührigkeit darauf ankommt / was der Ursprung solcher Wunder-Materie sey / und wo sie eigentlich herkomme.

§. 4. Weil also versichert bin / daß es fast ungereimt seyn würde / mit vielen Beweis-Gründen dasjenige behaupten zu wollen / woran wenig Verständige heut zu Tage zweifeln / so will ich mich mit dieser Frage nicht ferner aufhalten.

## CAP. II.

### §. I.

**N**ur will mit wenigem / weil auch dieses nicht so gar unbekandt / berühren / daß die besagte wunder-fräfftige Materie hin und wieder mit unterschiedlichen Eigenschaften und Beschaffenheiten zu erscheinen pflege ; maßen denn bald ein Stein von gelber Farbe fast wie ein Glas gezeigt worden / bald / und zwar öffter / solche Wunder-Materie in Gestalt eines blutrothen Pulvers sich sehen lassen / zuweilen hat man es angetroffen in feuchter Consistence oder wie ein Oel / zuweilen wie eine Salbe / fast allezeit aber hat man es angetroffen / daß es schwierig am Gewicht / fast wie ein Quecksilber / oder Zinnober / gewesen.

## CAP. III.

### §. I.

**D**iejenige Menschen / in deren Händen zu unterschiedlichen Zeiten dergleichen Wunder-Materie angetroffen worden / sind nicht weniger

niger von unterschiedenen Umständen gewest/denn  
einige haben sich als grosse und sehr vornehme Leu-  
te aufgeführt und zugleich unterschiedliche Räu-  
ser/Könige/ Fürsten und Herren versichert / daß  
die besagte Wunder-Materie auf diese oder jene  
Weise/ mit dieser oder jener Materie/ Kunst/ Re-  
giment/ Handgriff/ Process u. d. g. könne durch  
Menschen Wissenschaft und Erfahrenheit zube-  
reitet und gemacht werden ; Ja etliche haben so  
gar versprochen/ daß sie/ als die die Art es zu berei-  
ten sehr wohl inne hätten / zum Nutzen derer Für-  
sten und Herren es machen und zum Vorschein  
bringen wolten.

S. 2. Allein/ wie das erste/ daß sie nehmlich ein  
Theil von dem Wunder-Stein würcklich beses-  
sen/ wahr genug und durch unterschiedliche un-  
zweifelhafte Zeugnisse zu erweisen/ so ist doch aus  
dem Lebten/ verstehe ihrem grossen Versprechens/  
weniger als nichts geworden/ indem man nie kein  
einzig Exempel hat/ daß einer von solchen Leuten  
werckstellig habe machen können/ was er vorge-  
geben und verheissen/ sondern im Gegentheil/ so  
oftt als sich einer berühmet und geprahlet hat mit  
dem Besitz des Wunder-Steins / gegen Für-  
sten und Herren oder auch sonst reiche vornehme  
Leute / mit beyfügender vermessenen Verspre-  
chung/ daß er wolte / könnte und verstünde ihn zu  
machen und zu bereiten / so oft sind die Herren  
auf vergebliche/ fruchtlose Unkosten / und also hin-  
ter das Licht geführet worden.

S. 3. Hieraus schliesse ich denn / daß bey sol-  
chen Versprechungen allezeit entweder ein Selbst-

betrug / oder eine Betriegung anderer / oder bey-  
des zugleich seye / indem nehmlich Menschen / in  
deren Hände durch Zulassung Gottes ein Theil-  
chen von dem Wunder-Stein gerathen / wegen  
Begierde eitler Ehren oder Reichthümer oder  
Wollüste / sich solcher Art und dieses Griff's bedie-  
nen / groß Geld zu machen und an sich zu bringen /  
weil sie sich vorstellen / daß dasjenige Bißgen von  
der Wunder-Materie / welches sie besitzen / nicht  
zulänglich seye um ihren Geiz und Verschwendung  
zu vergnügen / hingegen sich überaus wohl schicke /  
um grosse Herren zu überreden / daß sie es machen  
und bereiten könnten / welches denn bisher unter-  
schiedlichen angangen und gesungen ist : Denn sie  
haben die Verwandelung der Metallen gar artig  
und aufrichtig gewußt zu demonstrieren. Ja / grosse  
Herren mit ihren eigenen Händen die so genannte  
Projection thun lassen / und durch diese verschmiß-  
te Art es dahin gebracht / daß die Fürsten und Her-  
ren ( in fester Hoffnung nach etliche Monathen ein  
unermessliches Guth und grosse Gold-Berge / wel-  
che die Betrieber ihnen so heilig versprochen / ge-  
wiß zu überkommen ) solchen vermeinten Künst-  
ern mit grosser Freygebigkeit und genereusité Geld  
und Guth genug theils gegeben / theils anvertrau-  
et / bis daß die Vögel / nachdem sie endlich genug  
geholt / und ihre Zeit ersehen / schändlich mit der  
roberten Beute das Reißaus und die Flucht ge-  
kommen. Woferne aber einiger Absicht nicht  
ben andere zu betriegen gewest / so haben sie sich  
doch zum wenigsten ihren Sinn selbst betriegen  
lassen / zu glauben / daß sie durch ihre menschliche  
Wise

Wissenschaft es ohnfehlbar præstiren könnten/ weil es ihnen einmal angangen wäre/ da doch/ wie unten zu ersehen wird seyn / ganz ein anderer Uhtsprung solches Successes, nemlich Gottes Wunder-Hand / gewesen.

S. 4. Andere hingegen / denen Gott die Besitzung dieses grossen Schatzes gegönnet / wandern in der Welt herum gleich den Verjagten und Flüchtlingen/in elendem/erbärmlichen Stande und armeliger Art zu leben / dem Ansehen nach / sind allezeit zaghafft / furchtsam und schüchtern / daß sie möchten verrathen werden / behelfen sich mit schlechtem Unterhalt / gebrauchen sich ehrbarer und bürgerlicher/ ja öffters gar geringer und abgetragener unansehnlicher Kleidung / vor der Schwelgerey/ Prasserey und Wollüstern haben sie einen Abscheu / lieben keinen Umgang mit vielen Leuten/ vor allen Dingen aber fürchten sie und suchen zu verhüten / daß sie nicht vor grosse Herren und Fürsten gebracht und ihnen als Adepti bekandt werden / sind mehrentheils traurig / niedergeschlagen von Gemüthe/ voll Gedanken / und mit einem Wort : Melancholischer Complexion &c. und weilen bekandt / daß durch gewisse Arten zu leben leichtlich eine Complexion in die andere verändert werde/ so wird man finden/ daß die meisten Besitzer sich in einen solchen traurigen Stand des Gemüthes gesetzt / weilen sie viele Jahre lang schwehren Chymischen Arbeiten und tieffinnigen Betrachtungen obgelegen / mozu kommen unzählige Beschimpffungen / Verspottungen / Verachtungen / Angst / Noth / Elend &c. welche solchen

Kunst = begierigen in ihrem emsigen Suchen  
Strohms-weisse über den Hals zu schiessen pfle-  
gen.

S. 5. Die sich nun dieser / oder dergleichen Le-  
bens-Art bekleidigen / sind es eben / bey welchen die  
gröste Quantität des Wunder-Steins iederzeit  
funden worden / bey einem 2/3/4. biß 5. ja sechs  
und mehr Lot / so / daß sie oftmahs vertrauten  
Freunden bekandt / wie sie in einem kleinen Büchse-  
lein oder Schäcktelchen zwey / vier / sechs bis 10.  
Millionen Ducaten hätten / welches denn deswe-  
gen zu glauben / weilen öfters befunden und ge-  
sehen worden / daß mit einem Gran der Wunder-  
Materie wohl hundert tausend und mehr Gran  
Bley / £ 2c. in das beste Gold / so das natürliche  
an Würden übertroffen / verwandelt worden.

S. 6. Wenn wir nun erwegen / daß solche Leu-  
te wegen ihrer gar zu furchtsamen Natur und fast  
ungereimt behutsamer Lebens-Art (welche sie noch  
darzu mit einem hohen Eyde zu geloben pflegen)  
mit allem / was sie verzehren / aller Wahrscheinig-  
keit nach einer über 1000. Thaler des Jahrs nicht  
ausgeben oder verthun / so folget / daß sehr viele zu  
ießigen Zeiten in der Welt sich finden / welche die-  
sen Schatz besitzen / und zwar durch Erbschafft und  
Überlassung anderer / welches / wie folget / zu be-  
greissen.

S. 7. Wenn wir Bernhardo, dem Graffen von  
Trevis, glauben wollen / so haben sich zu seinen Zei-  
ten bey funffzehn mit ihm bekandt gemacht (wel-  
che den Stein über ihrer Arbeit so gut als er / durch

GOt.

GDottes Segen / erlanget ) nachdem er dieses Glücks theilhaftig worden war.

S. 8. Gesetz aber/ daß alle Jahre durch Gottes Wunder-Wirkung unter allen Menschen in der ganzen Welt nur fünf begnadigt würden/ über ihrer Chymischen Arbeit den Wunder-Stein (ohne eines andern Überlassung) zu bekommen.

S. 9. Diesem Sach zu Folge wären von 3000. Jahren her in der Welt gewest 15000. Menschen/ welchen der Wunder-Stein durch Göttliche Wunder-Wirkung anvertraut worden/ oder nach gewöhnlicher irriger Art zu reden/ welche den Lapidem bereitet oder gemacht.

S. 10. Gesetz ferner/ daß sie alle (einer in den andern gerechnet/ indem einige wohl à 20000. Millionen werth gehabt / wie unten bewiesen wird ) jeder einen Schatz gehabt hätten/ welcher 10. Millionen Rthlr. werth gewesen/ oder daß eines ieglichen Tinctur vor 10. Millionen Gold hervor bringen können/ so hätten diese 15000. Besitzer zusammen einen Schatz potentialiter gehabt von 150000. Millionen Reichsthaler.

S. 11. Zieht man nun von diesen 150000. Millionen ab das jährlich gesetzte Quantum , welches ein jeder Besitzer consumiren können / nehmlich 1000. Rthlr. welches denn ausmacht nicht mehr als 15. Millionen/ so restirten noch davon hundertneun und vierzig tausend/ neunhundert und 85. Millionen / eine unerhörte Summa, welche annoch in der Welt sich befinden müste/ indem die hiergestellte Rechnung auf eine geringe Zahl gerichtet und man nicht sehr weit von der Wahrrscheinlichkeit ab-

pielen sollte/ wenn man noch ein / ja noch zwey und  
mehr mal so viel sekte.

§. 12. Denn wenn man die Vielheit der höchsten  
bedrängten Menschen betrachtet / welche in der  
Welt Gott um Rettung mit beständigem eyftigen  
Gebeth und allen Kräfftten anflehen / so sollte man  
üch leicht bewegen lassen zu glauben / daß alle Jahr  
um wenigsten hundert in der ganzen Welt so  
glücklich wären / aufs neue über ihrer Arbeit durch  
Gottes Wunder - Segen den grossen Stein zu  
erlangen.

S. 13. Doch dem sey wie ihm wolle/ so wird zum  
wenigsten eine sehr grosse Summa noch heut zu Ze-  
ze rückständig seyn/ von demjenigen/ was der all-  
nächtige Schöpffer von den Zeiten der Sünd-  
luth her/ welches schon bey 4000. Jahr und also  
weit länger als supponirt worden/ alle Jahr eini-  
jen Menschen von der Wunder-Materie geschen-  
ket und anvertrauet hat/ welcher unvergleichliche  
Schatz aber verborgen und gleichsam vergraben  
iegt/ einzig und allein wegen der verfehrten Mey-  
nung/ daß es ein Werck menschlicher Kunst sey oder  
nurch menschliche Kunst gemacht werden könne/  
ind nicht vielmehr vor ein Wunder-Werck Gött-  
licher Ullmacht angesehen müsse werden; Und gleich  
wie also dieses die Ursach ist/ daß solche vortreffli-  
che Schätze vergraben und dem gemeinen Besten  
entzogen werden/ so werde hier in diesem Tractat  
eigen/ auf was Art und Weise solche entdecket/ und  
niedermans Nutzen an das Tages-Licht können  
gebracht werden/ und zwar durch Annahmung und  
undthuung der wahren Meynung vom eigentli-  
chen

chen Uhrsprunge der besagten vortrefflichen Schä-  
ße.

§. 14. Um nun wieder auf den Zweck zu kom-  
men/ so ist dererjenigen/ welche den größten Theil  
des Wunder-Steins besitzen/ ihr Character, Ei-  
genschafft und Proprium in quarto modo gleichsam/  
daß sie nehmlich sind in ihrer grossen Glückseligkeit  
dem Ansehen nach unglücklich/ daß sie einen un-  
glaublichen Schatz haben/ und sich nicht getrauen  
ihn zu brauchen/ daher sie auf einmal nicht mehr/  
als ein paar Loth Metall in Gold verwandeln/ da  
sie es sonsten wohl mit so viel Centner könnten thun/  
wenn es nur die Furchtsamkeit ihnen zuließ.

§. 15. Es flaget schmerzlich genug in aller Be-  
sitzer Mahnen hierüber der bekandte Philaletha ;  
Ja weilen er von der barmherzigen und wunder-  
thätigen Hand des allmächtigen Gottes den  
Wunder-Stein über seiner Arbeit erlanget hatte/  
anbey aber merckte/ daß er sich dieses grossen Scha-  
zes nicht gebrauchen könne/ so entdeckte er gar auf-  
richtig und deutlich der ganzen Welt die Art und  
Weise/ wie er verfahren hätte/ haltende noch mit  
den meisten fälschlich davor/ daß es eine auf mensch-  
licher Kunst beruhende Sache seye/ und daß hin-  
fünftig unzehlige durch seine Information den  
Wunder-Stein würden machen lernen/ so/ daß  
endlich das Silber und Gold in Verachtung  
kommen/ und man ihm/ wegen vermeinten Kunst/  
nicht mehr so nachstellen/ sondern er freyer und si-  
cherer in der Welt würde leben können.

§. 16. Seine Worte sind im Introitu aperte  
Cap. 13. wie folget ; „Ich dürffste kecklich aussa-“

gen / daß ich mehr Reichthümer im Besitz ha-,,  
be / als alle Welt / so weit sie erkundiget ist / möch-,,  
te wehrt seyn / darffs aber nicht frey gebrauchen ,,,  
wegen Nachstellung böser Leute ic. ,,,

§. 17. Ich lebe der Hoffnung und in Erwar-,,  
tung / daß nach wenig Jahren das Viehe ,,,  
werde anstatt des Geldes seyn ic. ,,,

§. 18. Solches schreibe ich nicht aus eitelem ,,,  
Wahn / sondern sehe es im Geist / daß nehmlich ,,,  
wir Adepti von allen vier Uertern der Welt wie-,,  
der kommen und uns nicht mehr fürchten / auch ,,,  
Gott unserm HErrn Dank sagen werden. ,,,

§. 19. Daß mein Buch soll ein Vorläuffer des ,,,  
Eliå seyn / der dem HErrn einen Königl. Weg be-,,  
reite / und wolte Gott / daß ein iedweder mit Klug-,,  
heit-begabter Mensch / so viel derer in aller Welt ,,,  
seyn mögen / diese Kunst verstände / so würde als-,,  
dann / wenn des Goldes und Silbers und der E-,,  
selgesteine überall die Fülle da wäre / niemand sel-,,  
lige achten. ,,,

§. 20. Allein die Sache ist so nicht ausgefallen /  
der gute Philaletha hat seinen Zweck also nicht er-  
eichert / denen wenigsten ist bis dato das Werk /  
den Wunder-Stein nach seiner Anleitung zu über-  
kommen / gelungen / und die Menschen sind noch so  
egierig nach Gold und Silber / nach wie vor ;  
Man hat nicht gesehen / daß diese Metallen in  
Berachtung kommen wären / sondern sie sind noch  
öher gestiegen / auch ist der Lapis Philosophorum  
och so gemein nicht worden / wie der liebe Philale-  
tha gehoffet ; Dannenhero denn eine viel andere  
Methode und ein näheres Mittel vonnöthen ist /

um diesen guten Leuten/ den Adepts (welche in ih-  
rer höchsten Glückseligkeit die Unglückseligsten und  
bey ihnen unvergleichlichen Reichthümern die aller-  
ärmsten sind) zu verschaffen/ daß sie sicher und öf-  
fentlich/ frey und ohne Nachstellung ihres Reich-  
thums nach Beliebē in dieser Welt sich gebrauchen  
können/ wozu denn dieser Tractat ein grosses beitra-  
gen wird/ woferne sie/ die Herren Besitzer/ nur sel-  
ber wollen.

## CAP. IV.

S. I.

**S**un fragt sich dann/ woher oder durch welches  
Mittel und auf was Weise die oftbesagte  
Wunder-Materie beyderley Art Menschen zu-  
handen kommen/ oder wo sie den sogenannten La-  
pidem und Tinctur hergefriegt?

S. 2. Antwort : Die allermeisten und zwar  
erstlich alle diejenigen ohne Zweifel/ welche präch-  
tig/ herrlich und schwelgerisch leben / anbey auch  
Königen/ Fürsten und Herren und andern reichen  
Leuten versprechen / daß sie ihnen entweder den  
Stein der Weisen machen und zubereiten oder die  
Bereitung lehren wolten/ auf daß sie ihren Vor-  
theil darunter haben können / er bestehe morinnen  
er wolle ; Alle diese/sage ich/ kann sie etwan einmal  
ein wenig von dem Wunder-Stein gehabt/ werde  
es am probabelsten von andern bekommen haben/ und  
zwar entweder auf rechtmäßige oder unrechtmäßige  
und also gar sehr vielerley Weise und Wege. So ist  
auch gewiß/ daß viele von der andern Art Leute/  
wie in vorigem Cap. beschrieben/ ein groß Theil  
die-

dieser vortrefflichen und gleichsam Götlichen Ma-  
terie von ihren verstorbenen Vorfahren bekom-  
men/welches zu glauben wir genöthiget werden/  
wenn wir/ wie schon gezeigt/ uns vorstellen/ daß  
die Besitzer/wegen gar zu furchtsamer und zaghaff-  
ter Behutsamkeit um nicht als Besitzer bekannt zu  
werden/das Jahr durch von ihrem grossen Schatz  
über 1000. Thaler nicht verzehren können; Wenn  
denn einer stirbt/ so überlässt er den noch habenden  
Schatz/ welcher wenig oder nichts abgenommen/  
einem andern/welchen er in Eyd nimt/ daß er eben  
so behutsam damit wolle umgehen/ dahero es von  
einem zu dem andern kommt/ und endlich auch Leu-  
ten/die heut zu Tage noch leben/ übergeben wird/  
welche es denn bis dato auf die vorhin beschriebene  
Weise zu Folge ihrem Eyde ganz furchtsam und  
behutsam brauchen/ und so viel als gar nicht an-  
wenden.

## CAP. V.

S. I.

**W**eilen aber am allermeisten zu untersuchen  
nöthig/welches denn der erste Ursprung/ an-  
gesehen ja freylich einer' muß da seyn/ so will  
ich ohne Umschweife und frey heraus sagen/ was  
meine Meynung ist/nehmlich/ daß der Lapis Phi-  
losophorum oder die von mir sogenandte  
Wunder-Materie nicht (wie die meisten fälsch-  
lich davor halten) durch menschliche Kunst/  
nicht durch menschliche Kräfte/ nicht durch  
menschliche Geschicklichkeit könne gemacht/  
zubereitet oder hervor gebracht werden/ wie

et=

etwan ein Uhrmacher eine Uhr machen/oder ein Töpffer ein Gefäß zubereiten/ ein Bäcker Brodt backen und ein Brauer Bier brauen kan/ sondern daß es sey ein Wunder-Werck der allmächtigen Barinhertzigkeit Gottes/ welches er zuweilen aus heiligen/ göttlichen und unergründlichen Absichten in und über einiger Leute Chymischen Arbeiten würcket/ hervor bringt und werden läßet / welches denn durch menschliche Kunst unmöglich kan erlanget werden/ wie auch viele Exempel klarlich beweisen/ daß es etwa einmal erlangt worden/ zum Zeugniß aber/ daß es Gottes Bräfft allein gethan / auf keine Weise mehr succediren wollen/wie künstlich und fleißig man auch zu Werck gegangen.

§. 2. So daß es auf keinerley Materien/ Processe, Handgriffe/ Arbeiten / Gefäße / Feuer sc. beruhe oder ankomme/den Lapidem zu überkommen/ sondern alleine auf die Wunder-Hand Gottes; daß keiner / dem es einmal auf diese oder jene Art gelungen/ sagen könne / daß er es deswegen noch einmal zu bekommen vermöge / weil ihm die vorige Manier bewußt wäre / die er daben gebraucht hätte ; sondern daß einzig und allein hierinnen zu sehen seye auf Gott/der allein Wunder thut.

§. 3. Ich läugne derohalben nicht / daß der Stein der Weisen in der Welt seye/ sondern sage nur und bekräftige/ daß es falsch und nichtig / wie bisher geglaubt worden / als ob diese Wunders-Materie durch menschliche Kunst könne zubereitet

tet werden/ oder daß der Lapis Philosophorum eine Ausbruch menschlicher Wissenschaft sey. Ich läugne nicht/ daß es in der Welt Besitzer des Wunder-Steins giebt/ sondern sage vielmehr/ daß wahrscheinlich viele tausend derselben in der Welt sich finden/ keiner aber solchen Schatz durch menschliche Kunst machen könne/ so wenig/ als reiche Besitzer von kostbaren Juwelen solche selber gemacht oder bereitet haben.

## CAP. VI.

S. I.

Ein erster Haupt-Beweis-Grund bestehtet in folgendem: Weilen nehmlich der Effect die Wirkung des Wunder-Steins/ he recht erstaunlich groß/ nichts blicket das sich mit menschlicher Kunst vergleicht/ sondern auf die wunder-wirkende e des Allerhöchsten uns weiset/ welches ht durch diese Sache kan bewiesen i.

Alles/ was gegen diesen Grund pfleget einzutwerden/ bestehet theils in unterschiedlichen analogien/ oder vielmehr Oratori-chnüssen/ welche vor analogien fälschlich iñ werden/ theils in andern falschen Säestalten aus folgender Beantwortung sung derselben klarlich erhellen wird.

Um erstlich pfleget man einzutwerfen: Ich das Gegentheil die Vermehrung is im Acker/ welche die Bauren und einzustellen und zu vollbringen verste- hen;

hen ; Allein ich antworte : Es läugnet auch niemand die Vermehrung des Goldes in den Bergwerken und Klüfften der Erde / so wenig als des Saamens im Acker ; Alleine gleichwie durch Kunst der Menschen eine solche Materie nicht kan gemacht werden / von welcher ein Pfund hundert tausend Pfund aber innerhalb einer Stunde zum besten Wägtzen verwandelt.

S. 4. Sondern wenn etwa einmal solches möchte geschehen seyn / es billig vor ein Gottlich Wunder-Werck gehalten und angesehen müste werden ;

S. 5. Eben also und gleicher Weise ist auch nicht wahrscheinlich / daß durch menschliche Kunst eine Materie könne zubereitet werden / davon ein Theil hundert tausend Theil und mehr Blei / ic. in so kurzer Zeit in das beste Gold kan verändern / sondern sothane Materie wird billig vor ein Wunder-Werck Gottes angesehen.

S. 6. Man wirfft ferner ein : Kan man doch aber mit einem kleinen Theilchen Safran oder einer andern Farbe eine grosse Quantität Wasser oder Liquoris in sehr kurzer Zeit gänzlich durch und durch färben / warum sollte man nicht auch mit einem kleinen Theil metallischer Zinctur eine grosse Quantität Metall tingiren oder färben können ?

S. 7. Antmort : Man giebt gerne zu / daß einige Metallen könne gefärbt werden / wie z. E. an dem weissen Kupffer / welches mit etwas arsenicalischem / und an dem Messing / Prinz-Metall / auro sophistico ic. welches mit Tütia, Galmey, Zinck ic. gefärbt und mit seiner habenden Farbe bekleidet wird / genug-

nugsam erhellet/ alleine hieraus kan man doch nicht beweisen/ daß der Wunder-Stein durch menschliche Kunst könne bereitet werden.

§. 8. Denn gleich wie kein Safran oder andre Farbe vorhanden/ welche denjenigen Körper/ den sie färbt/ noch darzu feur-beständig oder fix macht/ so/ daß er gegen die Grausamkeit des Vulcani und Saturni bestehen könne/ also kan durch die Wirkung derer Farben auch nicht bewiesen werden/ daß einige metallische Farbe oder Einctur könne gemacht werden durch menschliche Kunst/ welche ein Theil so viel tausend Theile Blei ic. welches im Feuer fortfliegt und vergehet/ dergestalt zu tingiren vermöge/ daß es die fixité des Goldes/ welches durch keine Feurs-Macht mag bezwungen werden/ von Stund an erlange.

§. 9. Ja gleich wie es von allen Verständigen nicht vor eine menschliche Kunst/ sondern vor ein Wunder-Werk Gottes gehalten würde werden/ wenn einmahl eine Farbe zum Vorschein käme/ davon ein Theil so viel 1000. Theile Wasser oder sonst flüchtige Liquores zu ganz feur-beständigen fixen Liquoribus im Augenblick machte/ welche ihre Farbe auch dabeu unverändert behielten; oder davon ein klein wenig etwa eines Granschwehr ein Leinen oder Cattunen Tuch von 10. und mehr Pfund schwere der gestalt überall färben könne/ daß das Tuch nicht verbrenne oder seine Farbe verlöhre/ wenn es auch etliche Tage lang in den heißesten Glaz-Ofen gehalten würde.

§. 10. Eben also kan auch nicht davor gehalten werden/ daß durch menschliche Kunst gemacht wer-

De diejenige Wunder-Materie / davon ein klein  
Theil etwa eines Grans schwehr über hundert  
tausend Gran (welches über 10. Pfund ausmacht)  
des flüchtigen metallischen Wassers/des Quecksil-  
bers nehmlich im Augenblick gleichsam nicht allein  
aufs höchste färbt/ sondern auch zu feur-beständi-  
gem und alle Proben aushaltendem Golde macht/  
welches/ wenn es im heißesten Probier-oder Gläf-  
schmelz-Feur auch ein ganz Jahr gehalten wür-  
de/ nicht verfleucht / sondern immer besser und  
vollkommener wird/ da der Mercurius nur ein klein  
Feuer scheuet / und sich mit einem ungeduldigen  
Proddeln aus dem Staube macht.

S. 11. Es will nichts helfen / daß viele sich ein-  
bilden / sie könnten die flüchtige Tincturen schon si-  
giren / denn durch ihre menschliche Kunst werden  
sie wenig darinnen thun / und wenn sie es auch  
thäten / so könnten sie doch nichts damit beweisen/  
denn obwohl die Tincturen vor und an sich selbst  
feur-beständig wären / so folgte noch keinesweges/  
daß sie auch dasjenige / was sie färbten / zugleich  
mit fix und feur-beständig machen / sondern es  
wäre schwehr genug zu beweisen / ob sie an sich  
selbst die fixität des Goldes hätten: Ein anders  
ist vor sich selbst durch lange Zeit fix gemacht wer-  
den / welches zum Theil natürlich/ein anders / eine  
Materie durch menschliche Kunst bereiten / davon  
ein Theil so viel 1000. Theile flüchtige verbrenn-  
liche Sachen in einer viertel Stunden in die aller-  
höchste fixität bringen könne / welches ein Werk  
göttlicher Wunder-Macht ist.

S. 12. Ja / welche durch menschliche Kunst be-  
rei-

reitete Farbe macht doch dasjenige/ was sie färbt/  
auch schwehrer am Gewicht/ wie der Lapis Philos.  
thut? Welche Farbe giebt dem gefärbten Körper  
darneben auch die Geschmeidigkeit / und macht  
dass er dem Hammer besser gehorche / wie die  
Wunder-Materie macht? Ja / welche Farbe  
giebt dem gefärbten Körper zugleich die Natur  
und Eigenschaft / dass er von keinem andern Eß-  
Wasser / als dem sogenannten aqua Regis ange-  
griffen werde / wie die Gold-machende Tinctur  
thut? ic.

§. 13. Ferner pflegt man einzurwerffen: Es  
sey ja der menschlichen Kunst gegeben / dass  
sie den menschlichen Leib / welcher doch ge-  
wiss viel edler als Gold und alle Metallen / von  
seiner Unreinigkeit saubern / reinigen / des-  
sen Gebrechen und Krankheiten heilen / und  
ihn in den Stand vollkommenster Gesundheit  
wiederum setzen könne / warum nicht auch  
metallische Leiber?

§. 14. Antw. Ich gestehe und gebe ja auch zu/  
dass der menschlichen Kunst gegeben sey / dass sie  
die metallische Leiber von ihrem Unflath reinigen  
und saubern könne / wie z. E. das Gold mit Spieß-  
Glas und Scheide-Wasser gereinigt wird ; das  
Silber mit Blei auf dem Trest ic.

§. 15. Ich gebe auch zu / dass durch menschliche  
Kunst die geringere Metallen von ihren Krank-  
heiten / nehmlich denen Salzen und Arsenicalischen  
Unreinigkeiten / welche sie zerstöhren / verderben/  
auffressen und gleichsam tödten / ( eben wie den  
Menschen die Krankheiten ) können geheilet wer-  
dens

den / wie z. E. geschicht / wenn man Eisen mit star-  
ckem Feuer glühet / daß durch seine erweiterte Po-  
ros die besagte schädliche Unreinigkeiten ausdämpf-  
fen zum Theile / auch theils mit zugesezten alcali-  
schen Salzen umgekehrt und verändert werden /  
endlich durch Wiederablösung in ganz kaltem  
Wasser die Pori so feste geschlossen und zusammen  
gepresst / daß ein starker / harter und gleichsam  
gesunder Stahl daraus werde ic. welches eine  
rechte Eur des Eisens ist / und mit der Eur eines  
francken Menschen / der durch sudorifera alcalia  
von seinem scorbutischen fressenden acido geteini-  
get wird / ziemlich wo nicht ganz kan verglichen  
werden.

S. 16. Allein fürwahr/gleich wie durch mensch-  
liche Kunst nicht kan zubereitet werden eine Medi-  
cine, welche eines alten abgelebten Mannes häfli-  
che Gestalt / runhlichen / ausgedürreten und halb-  
toden Leib innerhalb einer Stunden dergestalt  
verwandeln und verändern kan / daß eine viel schö-  
nere Blüthe der Jugend an ihm hervor strahles /  
als die Natur an dem allerschönsten / gesundesten  
Knaben / der in der prächtigsten Blüthe seiner  
Jahre sich befindet / zeigen oder präsentiren kan /  
sondern wenn solches etwa einmal geschehen sollte /  
so werden alle verständige Menschen es vor ein  
göttlich grosses Wunder - Werk ansehen ; Also  
und ebenfalls ist auch nicht vernünftig zu glauben /  
daß diejenige Wunder-Materie durch menschli-  
che Kunst zubereitet könne werden / durch welche des  
Bleyes als des alten abgelebten Saturni hefliche  
Gestalt / schändlicher / unreiner / schwarzer / finste-

deslicher und halb-todter Leib gleichsam  
inblick dergestalt umgekehrt/ und von  
uns verwandelt wird/ daß er dem schönen  
g Phœbo viel ähnlicher sieht/ als das na-  
Gold ie befunden wird.

Gleich wie durch menschliche Kunst nicht  
et kan werden eine solche Wunder-Medi-  
ch welcher Krafft fast im Augenblick des  
en sterblicher und der Verwesung unter-  
ier Leib dergestalt verändert wird/ daß er al-  
cwesung und allen Elementen widerstehen  
gleichwie das Gold denn thut) und daß er  
iner Gewalt eines Elements/ so lange die  
stehet / zerstöhret / ertödtet und vernichtet  
n könne/natürlicher Weise ( wie denn das  
ist / wie die meisten glauben ) sondern wenn  
z geschicht / so glaubt die ganze Welt billig/  
§ottes Wunder-Macht es thue.

18. Also ist auch nicht glaublich/ daß dieje-  
Wunder-Materie von menschlicher Kunst  
mme / durch welcher Krafft eine Materie /  
er Verwesung zum Theil so nahe / als der  
schliche Leib/ und so leicht als dieser vom Feuer  
verjaget werden / wie das Eisen / Bley und  
cfilber thut / in einem Augenblick gleichsam  
n gebracht wird / daß es vor dem allerstär-  
Feur nicht fliehe / und keiner natürlichen Zer-  
nung / welche insonderheit durch das Feur sonst  
eschehen pflegt/ auch weder durch h/ t/ Schei-  
asser / in Ewigkeit unterworffen seye / sondern  
leibt dabey/ daß eine solche Wunder-Materie  
§ottes allmächtiger Hand herrühre.

S. 19. Gleich wie durch menschliche Kunst nicht kan zubereitet werden eine Arzney / durch welche in sehr kurzer Zeit der menschliche Leib auch der- gestalt über das bereits Erzählte kan verwandelt werden / daß ein kleiner / magerer / unansehnli- cher / ja harter / störriger / dummer / plumper / un- geschickter Mensch im Augenblick fast ganz an- sehnlich / von melancholisch-phlegmatischen in ein pur und vollkommenlich sanguinisches Temperament verändert / nehmlich weich und tractabel vom Ge- müth / sanftmüthig / gehorsam / gütig / freund- lich / flug / geschwind / hurtig / gelehrsam / geschickt z.e. werde / auch an statt Saturninischer Physiogno- mie / im Augenblick eine ganz Solarische Physiogno- mie bekomme ; Sondern woferne solches etwa sollte geschehen / so wird es iederman vor ein gött- lich Wunder-Werck halten / und den vor einen Got- teslästerer ansehen / der es menschlicher Kunst zu- schreiben wolte.

S. 20. Also wird auch diejenige wunder-kräfti- tige Materie eben so wenig ein Werck menschli- cher Kunst seyn können / durch welcher Krafft die unansehnliche / magere / übelvermischte oder tem- perirte Metallen in einem Augenblick auch schwie- rer am Gewicht / geschmeidig / tractabel , und voll- kommen von temperatur und disposition der Thei- le werden / wie das Gold ist ; Denn alle Verstän- digewissen / daß die oben erzählte Eigenschaften bey einem Menschen von den unterschiedlichen Complexionen oder Temperaturen herrühren / nachdem nehmlich die Feuchtigkeiten des mensch- lichen Leibes ihren particulis nach so oder so dispo-

nitt/ temperirt oder vermischt sind: Weilen nun die Geschmeidigkeit/ Feur-Beständigkeit/ Farben/ Gewicht ic. ebenfalls bey den Metallen von unterschiedlicher Mischung oder disposition der Theilchen herrühren / und die gute Eigenschaften des Goldes also gleichsam in einer analogie stehen mit den Eigenschaften einer recht guten Complexion des Menschen / als habe mit Recht hier eins mit dem andern zusammen gehalten um die Mächtigkeit des Einwurffs zu zeigen.

S. 21. Es wird weiter eingeworffsen: Es würden die Metallen in dem Bauch der Erden gezeuget aus Mercurio und Sulphure, wie die meisten Natur-Erforscher gestehen; wenn demnach die Natur mit ihrer ganz geringen Wärme und deswegen eben nicht anders/ als über sehr lange Zeit / aus Zusammensetzung dieser Beyder / Mercurii und Sulphuris , als des Sacramens / Gold zeuge/ so würde zweifels ohne durch die Kunst / wenn nehmlich diese zwey / Mercurius und Sulphur zusammen gesetzt/ und mit graduirten doch starkerem Feur/ Is die Natur brauchet/ tractirt würden / das Gold viel eher generirt und gezeiget werden/ und sey derowegen die Auswirkung des Landis Philosophorum in der That der menschlichen Kunst zuzuschreiben.

S. 22. Antwort: Hiermit kan keinesweges beiesen werden / daß der Wunder-Stein durch angeschliche Kunst zu machen stehe / sondern allein / das: Das nehmlich die geringere Metallen/ an sie außerhalb der Erden durch Sulphur und

Mer-

Mercurium mit künstlichem Feur tractirt werden / in einiger Absicht eher in Gold oder Silber verwandelt werden können / oder vielmehr das darinnen befindliche Silber und Gold eher vermehret / wie denn bekandt / daß von einigen auf diese Art und Weise mit Bleu / Mercurio und Sulphure procedirt wird.

S. 23. Gleich wie ich demnach zugebe / daß z. E. Salat / Melonen oder Spargel &c. durch menschliche Kunst etwas geschwinder an einigen Orten zu derjenigen Maturität / die verlanget wird / gebracht werden können / als die Natur alleine ohne Hülffe der Kunst zuweilen zu bringen vermag ; hingegen aber gänglich läugne / daß daher folge / es könne auch eine Materie durch menschliche Kunst bereitet werden / deren ein Theil hundert tausend und mehr Theile / z. E. Nesseln / Disteln und ander Unkraut in einer Stunde Zeit in den besten Salat / die beste Melonen / den besten Spargel / so besser in allen Absichten / als die Natürlich gewachsene / verwandeln könne.

S. 24. Eben also / wenn auch schon zugegeben würde / daß das Wachsthum des Goldes und Silbers vermittelst Mercurii und Sulphuris durch künstliche Wärme mehr befördert werden könnte / als wenn es der Natur allein überlassen bleibt / so läugne dennoch raus / daß daher folge ; Ergo so könne durch künstliche Wärme und mit menschlicher Kunst aus dem Saamen der Metallen Sulphure und Mercurio eine Materie gemacht und bereitet werden / davon ein Theil hundert tausend und mehr Theile / z. E. Bleu / Quecksilber / Eisen &c. in

einer oder zwey Stunden in das vortrefflichste Gold verwandele.

§. 25. Die Herren Alchymisten schreyen hier, es würde ja kein gemeiner Sulphur und Mercurius verstanden / sondern der Philosophische: Ich antwortete aber: Genug daß der Saame der Metallen verstanden wird / wie denn alle Bücher davon voll sind/ daß der Mercurius und Sulphur seye der wahre Saame der Metallen ; Gleich wie nun aus dem Saamen von Melonen keine Tinctur kan durch menschliche Kunst bereitet werden / davon ein Gran 100000. Gran d. i. bei 10. Pfunden Ditseln/Kletten/ ja Melonen-Blätter in Zeit von einer Stunde könne in die allerschönste Melonen / die in allen Absichten viel vortrefflicher als natürliche/ verwandeln und tingiren.

§. 26. Also kan auch aus dem Mercurio und Sulphure Philos. als dem wahren Saamen des Goldes durch menschliche Kunst nicht gemacht werden eine Tinctur/deren ein Theil so viel 1000. Theile Bley in das allerbeste Gold verwandelt/ sondern es kommt mit der gesunden Vernunft am allerbesten überein / daß eine sothane Wunder-Materie von der allmächtigen Krafft Gottes herrühre.

§. 27. Weiter wird angeführt das Gleichniß von Einpfropfung eines Keifes in einen Stamm/ denn das Gold sey gleichsam der Pfropffreiß / das von werde ein klein Theil auf den Baum derer andern Metalle gepfropft/welches wachsender Safft oder Mercurius von der Natur des Goldes als des Pfropff-Keifes alterirt und in eine güldische Natur verwandelt werde; Alleine man betrachte/ was das vor eine analogie ist? Ein Oratorisches Gleichniß

nif mag es endlich sevn/ alleine es wissen alle Ver-  
ständige/ daß solche similia oratoria zur demonstra-  
tion nichts thun können.

S. 28. Denn gleich wie kein Gärtner durch  
menschliche Kunst ein Apffel-Reiß dergestalt kan  
z. E. in einen Holz-Apffel-Baum einpftropfen/ daß  
diejenige Frucht/welche hernachmals aus dem ein-  
gepftropften Reiß hervor wächst/ die Wunder-Ei-  
genschafft besiße / daß ein solcher Apffel hundert  
tausend ic. Holz-Apffel in 1. oder 2. Stunden Zeit  
in die allerbesten Vorstorrffer oder Sina-Apffel  
verwandele / oder daß ein Saam-Körnichen von  
solcher Wunder-Frucht hundert tausend / tausend  
mal tausend ic. Körnerchen von Holz-Apffeln in  
den Saamen von den besten Sina-Apffeln ver-  
ändere / wenn man sie mit e. a. in linder Wärme  
und Zusatz von Erde und Wasser digerirte.

S. 29. Also folgt auch keinesweges / daß ein  
Chymist das Gold/ es seij o Philosoph. oder vulgi  
dergestalt auf den Baum des regni mineralis  
pftropfen könne / daß ein Theil der hervorkom-  
menden Frucht hundert tausend Theile unreiner  
Metallen in ein paar Stunden Zeit in das beste  
Gold verwandeln könne/ sondern gleich wie jenes  
iederman vor ein göttlich Wunder-Werck anse-  
hen müste / wenn es einmal geschähe/also auch die-  
ses Letztere.

S. 30. Es geben ferner einige vor/ daß / gleich-  
wie aus Conjunctione seminis humani masculini  
und fœminini ein Kind gebohren werde/also wer-  
de aus Vereinigung ♀ & ♂ Philosophorum als  
seminis metallorum der Lapis tingens generirt ; All-

lein dieses kan ebenfalls unmöglich etwas beweisen: Den zu geschweigen, daß die Generation eines Menschen nichts künstliches sondern natürliches ist, so wird ja aus Zusamnenfügung seminis mascul. und fœmin. keine Menschen-Tinctur gebohren, welche viel tausend Pferde, Hirsche &c. in ein paar Stunden in die schönste Menschen verwandeln könne, gleichwie aus dem Saamen der Metallen der Lapis generirt werden soll, davon ein Theil viel 1000. Theile ½ &c. in das schönste Gold alsbald verwandeln könne: Sondern gleichwie jenes allein geschehen muß durch GOD, welcher auch aus Steinen kan Kinder erwecken, Matth. 3, 9. also ebenfalls dieses.

§. 31. Weiter wird folgendes beygebracht: könnte doch durch menschliche Kunst Sauerteig gemacht werden, davon ein Theil so viel Theile süßen Teig in sauren verwandeln könne, E. so müsse dasjenige, davon ein Theil so viel Theile ½ &c. in Gold verwandelte, auch durch menschl. Kunst gemacht werden können.

§. 32. Alleine, nicht zu erwehnen, daß dieses nur ein Oratorisch Gleichniß auch deswegen seyn, weilen der Sauerteig die Verwandlung verrichtet, in etwas das ihm ex toto gleich ist, nehmlich auch in Sauerteig; die Tinctur aber, welche allezeit ganz spröde und oft Hoch-roth von Farbe zu seyn befunden wird, ein ganz geschmeidiges und gelbes Metall hervor bringet, und also etwas das der Tinctur nicht ex toto gleich.

§. 33. So ist ja von der Veränderung, welche in der Säure allein besteht, hier nicht zu argu-

men-

mentiren auf die / welche in Incorruptibilität des  
subjecti respectu ignis, malleabilität, Veränderung  
an Farbe, Gewicht, Klange, fixität &c. zugleich be-  
steht: Denn warum könnte sonst nicht auch folgen?  
Ergo so kan die menschliche Kunst auch z. E. ein  
Pfann-Kuchen-oder Brodt-ferment machen / da-  
von ein Theil viel 1000. Theil Loh-Kuchen/ Dorff &c.  
welche eben wie das Brodt auch aus Erd-Ge-  
wachsen bestehende Klumpen sind / in einer Stun-  
de in das beste Brodt verwandelt? oder ein Ci-  
tronen-ferment, davon ein Theil viel 1000. Theil  
Holtz-Aepffel gleich in Citronen fermentirte: it.  
Ein Ambra-ferment, davon ein Theil viel 1000.  
Theile Succinum oder Harz in den besten Ambra  
veränderte. It. ein Apffel-ferment, davon ein  
Theil viel tausend Theile dürres Holtz / Rinden/  
Blätter &c. von einem Apffel-Baum in ein paar  
Stunden in die besten Aepffel verwandelt: It.  
ein Rosinen-oder Zimmt-ferment, davon ein Theil  
viel 1000. Theile durre Wein-Raben oder Baum-  
Rinden in einer Stunde in die beste Rosinen und  
Zimmt-Rinden fermentirt / denn das Bleu/ wenn  
es in Gold transmutirt wird durch den Wunder-  
Stein / ist auch ein von seiner Wurzel abgerisse-  
nes Corpus &c.

S. 34. Ob nun wohl die so plötzliche Verände-  
rung aller dieser Dinge auch in Veränderung der  
particularum, die darinnen sind / besteht / so kan  
doch der menschlichen Kunst keinesweges solche  
bevgemessen werden / massen auf solche Weise die  
ganze Natur verwandelt werden sollte mit der Zeit/  
sondern woferne dergleichen etwa sich zutrüge / so  
wür-

würde maniglich es billig der wunderwürkenden  
Kraft Gottes zuschreiben.

§. 35. Es wird ferner opponirt: Es seye der spiritus mundi das groß = mächtige und wunderwürkende Principium, welches (wenn es von des Fluchs Banden befreyet) alle Dinge zuwege bringen könne/ und zu aller Dinge Gebahrung / Hervorbringung / Erhaltung und Verbesserung geschickt un genugsam seye; Es fehle also nichts anders/ als daß diese geistliche Kraft der Welt genommen / gereinigt und entbunden werde von denen Unreinigkeiten und Fesseln / mit welchen sie durch die Verfluchung des allmächtigen Schöpfers nach dem Fall Adams eingebunden / gefesselt und überschüttet worden/ und endlich so müste sie auf die Natur des Goldes determinirt werden.

§. 36. Dieses erlange man / halten sie davor / wenn man diesen allgemeinen Welt-Geist mit samt einer Behausung/ welche das Wesen eines Salzes hat/ aus seinem Magnete nehmlich der Erden der aus allerley subiectis creatis heraus ziehe / und 12. Theile einen flüchtigen und einen fixen / zerheile/ folglich aus denen Eingeweiden oder dem Herzen/ des also anatomirten Wunder - Dinges alle Unreinigkeiten / allen Wust und alles / was durch den Fluch Gottes sich darinnen befindet/ ufs genaueste durch Chymische Handgriffe heraus suche / und abwasche/ nach geschehener Reinigung endlich wieder zusammen setze / und in verschlossenem Gefäße mit bequemer Wärme / nach

Er

Erscheinung erstlich schwarzer / hernach bundter / dann weisser / gelber / ic. zulezt rother Farbe in den allerfeur-beständigsten Stein digerire und sche.

S. 37. Von diesem Stein (sagen sie) müsse man ein Theil auf viele Theile Goldes im Flus tragen / so werde das Gold zu einem rothen Glase / und also habe man den spiritum mundi auf die Natur des Goldes determinirt / nachdem er vorher von den Fesseln / damit ihn der Fluch Gottes gebunden / entbunden worden: könne folglich nicht fehlen / es müsse nothwendig das allerkleinste Theilgen dieser geistlichen von den Banden des göttlichen Fluchs entladenen und auf das Gold determinirten Massz eine grosse Quantität geringen Metalls in das aller kostlichste Gold verwan deln.

S. 38. Sie gestehen und sezen demnach / daß die vermeynte Kunst den Wunder-Stein zu machen darauf ankomme / daß man den Geist der Welt einige von dem Unflath / damit er nach dem Fall Adams und durch die Verfluchung der Erden gefesselt und gebunden worden.

S. 39. Kurz: Daß man dieses fac totum der ganzen Natur den Spirit. mundi nehmlich wieder in den Stand seze / in welchem es gewesen / ehe Gott die Erde verfluchte / zu verstehen im Stande der menschlichen Unschuld / denn sie sehen wohl / daß / wenn aus dem Spiritu mundi etwas iverden soll / das dem Z/ß und andern verbrennlichen Metallen die unvermeßliche Vollkommenheit des Goldes im Augenblick fast mittheilen könne / et

vor erst selbst von Demjenigen/was seiner Unvollkommenheit Ursach ist/ müsse befreyet werden/denn weil er/dem supposito nach/ in allen Dingen ist / so müste sonst folgen / daß er alle Dinge unverbrennlich/vollkommen / unverweslich und herrlich/ gleich dem Golde mache / wie es im Paradies gewesen.

§. 40. Solche nothige Befreiung des Spiritus mundi oder der in allen Creatis befindlichen Licht- und Lebens-Krafft / suchen sie aber mit menschlicher Kunst zu verrichten/mit allerhand Chymischen/ spitzigen / wunderlichen Handgriffen / welches den eben dasjenige ist/ woraus sie zu beweisen trachten können/ der Wunder-Stein dependire von ihrer menschlichen Kunst.

§. 41. In Beantwortung dieses Einwurffs will ich mich nicht aufhalten / mit Bezeugung / daß es noch eine bedisputirte Sache / ob ein Spiritus mundi seye/ und daß daher von Diesem vorgebenden Vice-Monarchen der ganzen Welt oder Natur/ weil noch nicht von männlich geglaubet wird / daß einer einmal seye / auch kein zwingernder Beweis-Grund könne genommen werden/ sondern gesetzt einmal und genommen / daß einer seye / so ist meine Antwort auf die erzählte Objection wie folget:

§ 42. Ein Christ-gläubiger und Gott-erkennender Mensch muß wohl unterrichtet und genugsam in seinem Herzen versichert seyn/ daß ein solcher Spiritus mundi durch menschliche Kunst und Chymische Handgriffe / auslaugen / filtriren / abrauen/ crystallisiren/ sublimiren/ destilliren &c. keinesweges

weges befreyet werden kan von demjenigen Ge-  
fängniß/in welchem sie gestehen daß er verschlossen  
liege/seit dem/ daß der hochgelobte Schöpffer die  
Natur um der Menschen willen/ welche mit ihrer  
Sünde ihn so hart beleidiget/ verfluchet hat.

S. 43. Wer sieht nicht/ daß solches allein auf  
Gott muß ankommen/ und wenn ja dergleichen  
Befreiung des Spiritus mundi zu erlangen möchte  
seyn/ daß man solches viel gescheider und gesun-  
der suche und versuche durch andächtiges Gebeth/  
Fasten/ wahre Befehlung/ μετανόησις, oder Ver-  
besserung des eiteln Sinnes/ durch Zunahung zu  
dem göttlichen Wesen/ durch wahren Glauben  
an den Herrn JESUM unsern höchst-erwünsch-  
ten und liebreichsten Versünder und durch feste mit  
beständiger/lebendiger/feuriger und in guten Wer-  
ken thätiger Liebe verknüpfste Zuversicht auf den  
allgenugthuenden Gehorsam des Herrn/ auf  
welchen allein uns gründende/ welchen einzig und  
allein dem himmlischen Vater mit tieffster De-  
muth zu Gemüthe führende wir endlich möchten  
erlangen können/ daß der Spiritus mundi, welcher  
durch die unüberwindliche Last des göttl. Fluchs  
beschwehrt und gedrückt wird/ davon durch gött-  
liche Wunder-Kraft allein/ und keinesweges  
durch menschliche Kunst befreyet und erlediget  
werde.

S. 44. Ich rede iego einen Theil von euch an/  
geliebte Menschen/ die ihr Philosophi und adepti  
genennet werdet. Adepti, weilen ihr durch göttli-  
che wunder-würckende Gnade diesen Schatz er-  
langt habt/ Philosophi, weilen ihr zwar Liebhaber  
seyd

seyd der Weisheit / bisher aber solche noch nicht recht erlangen können / so viel eurer fälschlich und wider das Christliche Urtheil sich selber überredet haben / als ob der Spiritus mundi durch eure Chymische Arbeit / Kunst und Handgriffe befreyet sey worden von denen Banden / mit welchen ihn der göttliche Fluch nach Adams Fall gebunden und verstricke / d. i. daß ihr den Engel / den Gott vor das Paradies gestellet / durch eure menschl. Kunst hinweg getrieben und durch die Krafft und das Vermögen eurer Handgriffe die Krafft des göttlichen Fluches vernichtet und aufgehaben hätten / da euch doch die barmherzige Allmacht Gottes den Wunder-Stein miraculeusement geschencket und hervor bracht hat / nicht eure menschliche Kunst.

S. 45. Ich bin versichert / daß ihr nicht sehr dagegen seyn werdet / wenn ich die Fesselung und Bindung des Spiritus mundi so durch den göttlichen Fluch geschehen / vergleiche mit der Ausstossung des Menschen aus dem Paradies / da der Garten Eden verschlossen und Engel mit zweischneidigen feurigen Schwerdern (eigentlich die Cherubim uñ die Flamme des zweischneidigen Schwerdts) davor gestellt wurden / zu bewahren den Baum des Lebens oder zu verschliessen das Mittel der Unverweslichkeit sowol dem menschlichen Leibe als dem metallischen / vegetabilischen &c.

S. 46. Denn es folget / daß / wenn dieses geistliche factotum der ganzen Natur (nachdem es von den Banden des Fluchs entledigt) die Ursach ist / daß das Wesen des Bleyes und anderer Metallen /

sen / welche der Verwesung und Zerstöhrigkeit  
gar sehr unterworffen / also bald und fast im Au-  
genblick die ~~zu~~ <sup>aus</sup> ~~gag~~ <sup>gag</sup> ~~tar~~ <sup>tar</sup> , das ist / Unzerstöhrigkeit  
und Vollkommenheit des Goldes anziehe / und der  
alte ungestalte Saturnus im momen: gleichsam zu ei-  
nem schönen und ganz vollkommenen Jüngling  
werde. Es folget / sage ich / hieraus / daß eben die-  
ser Spiritus mundi / wenn er also vom Joch des göttli-  
ches Fuchs entledigt wird / eben deswegen / weil  
er vor allgemein oder universel ausgeschreyen wird /  
so bald man ihn mit dem Blute des Menschen fer-  
mentirt / oder auf des menschlichen Leibes Natur  
determinirt / dem Menschen gleichfalls also bald  
die Unzerstöhrigkeit / Unverderblichkeit und viel ei-  
ne vortrefflichere Leibes-Gestalt / als er vorhin ge-  
habt / mittheilen müsse ; Ja daß er eben dieses  
thue an den vegetabilien / wenn er auf ihre Natur  
determinirt wird / wie imgleichen daß man durch  
ihn Verlen und Edel-Steine nach Belieben her-  
vor bringen könne / so / daß endlich die ganze Crea-  
tur in die paradiesische Herrlichkeit wieder ge-  
bracht werden könnte / dadurch / daß dieser Spiritus  
mundi vom Joch des göttlichen Fluches entledi-  
get und befreuet würde.

S. 47. Nun betrachtet doch / geliebteste Philo-  
sophi, so viel unter euch dieser Meynung sind / daß  
da Gott dem Adam und allen seinen Nachkom-  
men auferlegt hat / Lebenslang dieser paradiesi-  
schen Glückseligkeit beraubet zu seyn / und deswes-  
gen die Cherubim bestellt / um ihn davon abzuhal-  
ten mit der Flamme des zweischneidigen Schwertes /  
welches mysticè die dem Licht-Geist inseparabiliter

e verderbende Feur-Eigenschafft præfigu-  
dencket doch / sage ich / daß es bey nahe ein  
er beleydigte göttl. Majestät sey / sich einzue-  
ß mit einem Philosophischen Ofen / mit  
nanniten Eue der Weisen / mit Kohlen / Zan-  
er / Wasset / Erde oder Luft / Gläsern oder  
Ziegeln / welche alle selbst noch unter dem  
mit destilliren / reinigen / solviren / coaguliren /  
i / und was auch vor Chymische Arbeiten  
und Griffe mögen gefunden oder erdacht  
! daß mit diesem menschlichen Arbeiten die  
welche durch des Allerhöchsten selbsteige-  
fehl zu Verwahrung des paradiesischen  
des bestellet und gesetzt worden / hinweg ge-  
/ verjaget und verschuecht werden können /  
e Spiritus mundi von den Fesseln des göttli-  
ch's befreyet und entbunden.

8. Zwar sind wir durch den HErrn Ge-  
n ewigen Fluch gerettet / nichtsdestowes-  
/ beweiset das / was wir täglich gewahr  
( daß wir nehmlich alle sterblich und ver-  
/ sind / und unsere Leiber den Würmern zu-  
/ müssen werden ) zur Gnüge / daß die Cheru-  
/ jenigen Theil des Paradieses bis auf das  
/ dieser gegenwärtigen argen Welt noch auf  
/ kändigste verwahren / welches ihr lieben  
/ ohn zum Theil vermeynet durch eure mensch-  
/ lich't wieder einbekommen und erobern zu  
/ oder bereits gar schon eingenommen zu  
/ indem ihr euch bemühet den Spiritum mun-  
/ eure Chymische Enchireses oder Hand-  
/ m Foch des göttlichen Fluchs zu befreien.  
/ Überleget doch / ob es nicht ungereim  
/ und

und abgeschmackt heraus komme / daß man das  
Goch oder die Last des göttlichen Fluches von ei-  
nem Dinge abnehmen wolle durch Bemühungen  
menschlicher Kunst / mit schwachen menschlichen  
Händen / Feuer oder Destillir-Gläsern ?

§. 50. Gewißlich weder die Engel / noch einige  
Creature wird mit aller ihrer Weisheit mächtig  
seyn in alle Ewigkeit einen Handgriff / Kunst / oder  
Arbeit auszufinden / wodurch die Befehle und  
Schlüsse des allmächtigen Gottes vernichtet wer-  
den können / unter welchen der erste und wichtigste  
mit ist : Verflucht sey der Acker um deinet wil-  
len / mit Kummer sollt du dich davon nähren  
dein Lebenlang / Dornen und Disteln soll er  
dir hervor bringen ic. Und Gott der Herr  
trieb den Menschen aus dem Garten Eden  
hinaus / das Land zu bauen / von welchem  
er genommen war ic. Gen. 3.

§. 51. Ich bin unterdessen versichert / daß  
nicht gar viele unter euch dieser Meinung werden  
seyn ; Ich bin gewiß / daß die meisten unter euch  
mit mir erkennen werden / wie daß nehmlich in Be-  
trachtung obenangeführter Ursachen der Stein  
der Weisen nicht durch eure Handgriffe oder  
menschliche Kunst euch zu Theil worden / so / daß  
ihr sagen könnet und euch rühmen / es stehe in eurem  
Belieben und Vermögen den Wunder-Stein zu  
machen und zu bereiten / wenn ihr wollt / wie ein  
Schuster kan sagen / er könne und wolle einen  
Schuh machen. Ja ich zweifele nicht / daß der  
größte Theil von euch mir werde recht geben / daß /  
weilen den Spiritum mundi vom Joche des Fluchs

zu befreyen nicht in der menschlichen Kunst / sondern einzig und allein in der Gnade Gottes beruhe / daß dannenhero auch der Lapis Philosophorum nicht durch menschliche Kunst / sondern durch die Wunder-Hand Gottes selbst und allein bereitet werde.

## CAP. VII.

### §. I.

**D**as andere Haupt-Argument, darauf ich mich begründe ist folgendes :

§. 2. Weilen nehmlich ganz und durchaus in wahrhaftiges Exempel / daran man nicht zweifeln könne / ganz keine gewisse und labens-würdige Geschicht / ja ganz keinmiss / so gar auch nicht von einem einzigen Schen / welches von Zweydeutigkeit und Selgänglich frey und außer Streit wäre / angezeiget werden / wodurch gewiß / zweifelt / unlaugbar / und demonstrative wiesen werden / daß nehmlich durch die Kunst und nicht (wie meine Steyer) allein durch des allmächtigen Gottes-Kraft gemacht und zubereitet wäre / die Materie von erstaunlichen wovon die Rede ist / welche man nennt den Stein der Weisen / oder Philosophorum.

Erben wird mir nun sehr viel objicirt: schreuet man / es wären ja da 1000. die man nichts einwenden könnte / deren Glaubwürdigkeit man ganz nicht

nicht in Zweifel zu ziehen sich unterstehen könnte. Da seye Bernhardus Trevisanus, welcher mit seinem Buch, das mit keinem Golde zu bezahlen sei, ein sonnenflares Zeugniß ablege, daß durch Kunst der Stein gemacht werde, indem er die Art und Weise, den Process, Weg und Grund, worauf die Kunst beruhe, deutlich beschreibe. Ein gleiches thue der hochberühmte Paracelsus, der König Geber, Morienus Romanus, Maria Prophetissa, Calid und unzählige Namen derer Philosophischen Autorum, welche in der Turba Philosophorum daher erzählt werden, und welche alle würdig beschrieben, auf was Weise der Wunder-Stein müsse gemacht und bereitet werden, und eben dadurch bezeugten, daß es ein Werk menschlicher Kunst wäre.

§. 4. Wer doch des Raymundi Lullii, Johannis de Rupescissa, Basilii Valentini, Philalethæ &c. Glaubwürdigkeit in Zweifel ziehen wolte, ja wer die unzählige Zeugnisse hochweiser Leute verachten könnte, indem ja viel 1000. gedruckte Bücher in der Welt herum flögen, von Königen und Fürsten anstimmt würden, von den gelehrtesten Leuten gelesen würden, ja gar zum Theil gelobet und gut geheissen, in welchen Büchern allen, niemals in einem dunkler und versteckter als in dem andern, die Kunst, Weise, und Methode den Lapidem Philosophorum zu machen und zu bereiten beschrieben werde, welches Zeugniß genug, daß er durch menschliche Kunst bereitet werden könne.

§. 5. Auf diesen Einwurff antworte, wie folget: Ob ich gleich gerne zugebe, daß viel 1000.

Mahmen von Autoren beschreiben die Art und Weise / und anzeigen den Weg / auf welchem man zu Erlangung des goldmachenden Wunder-Steins gelangen könne / so läugne ich nichts destoweniger rundaus und beständig / daß daraus zu schliessen seye / Ergo finde sich ein einiges unläugbares / ungezweifeltes und recht convincirendes Zeugniß / daß der Lapis Philosophorum durch menschliche Kunst und nicht durch die Allmacht GÖDESES alleine hervor gebracht werde oder gemacht werden könne ; Und sind meine Gründe / weilen alle vermeinte Autores , so zum Zeugniß angeführt werden / theils sich selbst in ihrer Meynung ( als Menschen ) betriegen haben können / theils da sie die rechte Wahrheit erkandt / solche mit uneigentlichen Worten ( welches ihre unveränderte maxime ) in ihren Büchern ausgedruckt / so daß sie das Wort / Kunst / etwa vor die allmächtige Würckung Gottes / oder sonst etwas / genommen ic. theils haben ihre Bücher verfälscht werden können und verstümmelt durch die Sophisten / und endlich so sind die meisten von so absurden streitigem Ursprunge / daß man unmöglich einen unläugbaren Beweis von ihren Büchern nehmen kan.

S. 6. Wenn wir dem Ausspruch der Philosophorum selbsten und insonderheit des Bernhardi glauben / so hat kein wahrer Philosophus iemahls den Weg zum Wunder-Stein zu gelangen / anders / als Gleichniß-weise / oder doch mit uneigentlichen Worten und Redens-Arten beschrieben / ja sie gestehen gerne und aufrichtig / daß an den Or-  
t hem

then / da sie mit eigentlichhen deutlichen Worten etwas scheinen zu beschreiben / man ihnen keines Weges trauen dürffe / noch solle / wo man nicht wacker hinter das Licht geführt wolle seyn / so sagt Bernhardus L. II. Die Sapientes, dadurch man gelehrt und nicht betrogen werden mag / sind die guten Bücher / die es darstellen in freinden Rahmen und dunckeln Worten. Du solt auch wissen / daß mans in keinem Buch / es heisse wie es wolle / mit klaren und ausgedruckten Worten finden wird / sondern allein in Figuren und Parabeln ic.

S. 7. Hieraus mird man zum wenigsten schliessen können / daß die Philosophi das Wort Kunst und machen / præpariren / ic. impropriæ oder in un-eigentlichem Verstande in ihren Büchern brauchen / und mit ihren Philosophischen Gleichnissen so leicht etwas anders / als einen Chymischen Pro-cess haben zu verstehen geben können / so / daß man sich denn auf diejenige Expressiones, damit sie klar und ohne Zweydeutigkeit scheinen anzuzeigen / der Lapis werde durch menschliche Kunst gemacht und zubereitet und nicht durch göttliche Wunder-Wirkung / keines Weges zu gründen unterstehen darf / wo man nicht will Gefahr lauffen / weitlich betrogen zu werden.

S. 8. Hingegen ist wahrscheinlich / ja vernunft-gemäß / daß an denen Orten / wo sie Gleichniss-weise / mit Figuren und Rätseln die Sache scheinen anzuzeigen / eben so wol (als insgemein von allerhand Chymischen Processen geglaubt wird) verstanden und gemeint sey / der Weg / die Art und Weise

durch Bekehrung und Veränderung des Gemüthes (μετανόησις) Busse und Glauben an den Herrn JESUM das Ebenbild Gottes im Menschen wieder aufzurichten / welches der beste und eigentliche Weg / wodurch die Natur von dem Höhe des göttlichen Fluchs kan befreyet und die icht- und Lebens-Kraft aller Dinge von dem dary bestellten Feur / und tödtenden Gifft / von Rose mysticè genennt die Flamme des zwey-sneidigen Schwertes / wie mehr erwehnt / absondert und gereinigt werden / nicht Chymische und Griffe. Ja destoleichter können wir dies glauben.

9. Es kan demnach von diesen viel tausend chymistischen Schreibern nicht nur kein einziges gbares Zeugniß genommen werden / um derative zu behaupten / daß der Stein der Weisheit menschliche Kunst und nicht die Wunder-Gottes gemacht werde / sondern man kan 'l mehr und im Gegentheil aus ihnen / so viel ihre Weisen gewest / eben so gut und besisen das Gegentheil / daß nehmlich nicht menschliche Kunst / nicht durch menschliche er Weisheit zum Wunder-Stein zu geve / sondern er werde erlangt / wenn die durch den Proceß der Busse und des sich zu Gott nähren und das Ebenbild sich aufrichten lassen durch das Leiden Christus des Herrn JESU ; Indem sie sich mit Chymischen Arbeiten aufhalten nie auf etwas anders beslossen / nie so oft gelernt / ja so oft nichts anders ver-

vermögen vorzunehmen / und daher vielmehr in den äussersten Nöthen / Angsten / Hunger / Durst / Mangel / Verachtung / Spott / Sorgen / Bekümmernissen stecken / so erlangen sie endlich durch gläubiges Gebeth und wahre Zuversicht dieses / daß nehmlich die wunder-würckende Erbarmung Gottes und dessen allmächtige Gnade demjenigen Geschöpfen / welches sie auf Chymische Weise mit einfältigen Händen und Gemüthern bearbeiten / befahle und gebiethe / daß daraus ein Stein von wunderbarer und unvergleichlicher Kraft werde / um solche Leute aus dem Elende zu retten / welche von allen andern Hülfs-Mitteln gänzlich verlassen und entblöset sich befinden. Und ist eben nicht zu verstehen / daß Gott um eines willen allein einen so grossen Schatz werden lasse / nein ! denn der tausende Theil wäre bey vielen schon genug dazu / sondern Gott giebt einem so viel / zu dem Ende / daß er auch andern Nothleidenden davon reichlich mittheilen soll.

§. 10. Dieses wird demnach die wahre Erklärung und der rechte Grund der Philosophischen Rätsel seyn / welches ich um so viel mehr mich getraue zu behaupten / weilen die Philosophi selber geistliche und theologische Sachen mit den Erscheinungen ihrer Chymischen Arbeiten gerne verglichen / wie viele mit dem Cantico Canticor. Prediger Salomonis / Apocal. 2c. zu thun pflegen.

§. 11. Alleine / wenn wir auch dieses alles wölfen fahren lassen / lieber / was vor gewisse und von allem Zweifel und Zweydeutigkeit freye Zeugnisse hat man doch wohl von denen Patriarchen der

Alchymisten/ die in der Turba Philosophorum er-  
zählt werden/ dem Morieno, Calid, Maria Prophetissa,  
Albugasare, Ben de Jud Jesu, Artephio, Anaxagora,  
Aristotele, welche Lezte ganz andere sollen seyn,  
als die insgemein bekandte ic. Ich läugne zwar  
nicht/ daß man einige Zeugnisse von einem und dem  
anderen finde/ indessen so ist gleichwohl wahr genug/  
daß eins mit dem andern nicht recht überein stim-  
me/ und dahero allezeit einiger Zweifel übrig blei-  
be/ und wenn man endlich einen findet / der ganz  
ohne allen Zweifel in der Welt gewest ist/ und bey  
dem alle und iede Beschreibungen und Geschichten  
seines Lebens genau überein stimmen ; Wer giebt  
uns denn darnach eine recht gewisse/ ungezweifel-  
te Versicherung / daß diejenige Bücher / welche  
wir heut zu Tage in Händen haben / und welche  
ihnen zugeschrieben werden / nicht falsch/ unterge-  
steckt/ supponirt/ oder doch zum wenigsten an vielen  
Orten verfälscht/ verändert/ auch vieles/ welches  
dem einen oder andern nicht angestanden / daraus  
gethan / und ausgelassen / item, vieles fremde hin-  
zu gefügt worden ic.

§. 12. Solches muß man wohl in Obacht neh-  
men / wenn man sich erinnert / daß kein Adeptus  
sich getrauet wird haben seinen von der Sache be-  
schriebenen Tractat anderst/ als heimlich zum Druck  
zu befördern / dannenhero auch kein zulängliches  
Zeugniß vorhanden kan seyn / daß mit Abschrei-  
bung oder Nachdruckung des Originals aufrichtig  
umgangen worden.

§. 13. Ferner so seze man/ niemot ich es lange  
nicht zugebe/ daß alle diese Tractate und Schrif-  
ten

ten wahrhaftig herkommen von denen/ welchen sie  
zugeschrieben werden/ und daß diese würcklich den  
Wunder-Stein gehabt haben; Gesetz gleich-  
falls/ wiewol ich es auch nicht gestehe/ daß aller die-  
ser Autorum wahrhafte und ernstliche Meynung  
gewest wäre/ daß der Wunder-Stein nicht durch  
göttliche Allmacht allein/ sondern durch die Kunst-  
Griffe der Menschen gemacht werde.

§. 14. So bleibt/ dem allen ohngeachtet/ es  
doch dabei/ daß gleichwohl nicht damit könne be-  
hauptet werden/ zu Umstossung meiner Meynung/  
indem ja gewiß/ daß alle solche Autores Menschen  
gewest / und dannenhero wegen menschlicher  
Schwachheit haben irren/ sich selbst betriegen und  
fehlen können.

§. 15. Denn ein anders ist den Wunder-Stein  
ein/ zwey/ drey oder mehrmal bekommen/ ein an-  
ders selbst machen/ und ob sie ihn gleich über ihrer  
Chymischen Arbeit bekommen/ so folgt doch nicht/  
Ergo, hat es die Chymische Arbeit gethan/ so we-  
nig als es folgete/ wenn ein Mahler die aufgehen-  
de Sonne mahlete/ und es eben über seiner Arbeit  
würcklich Tag würde/ daß er daher sich einbilden  
wolle / die von ihm gemachte Arbeit war so leben-  
dig/ künstlich und naturell, daß seine gemahlte  
Sonne einen rechten Tages-Schein von sich gä-  
be.

§. 16. Es hat demnach leicht geschehen können/  
daß einer oder der andere durch Überredung seiner  
sündlichen irrigen Natur / welche allezeit geneigt  
ist/ ihrer Capacität dasjenige zuzuschreiben/ was  
doch Gottes Werk und Geschenk alleine ist/ auch

durch Vielheit seiner sich gemachten plausiblen Speculationen/ anbey wunderbarer und überaus unterschiedlicher Arbeiten (über welchen er zu seinem Schatz durch Gottes Wunder = Wirkung gelangt) verführt und betrogen worden/ daß er sich eingebildet und geglaubt/ durch seine wundbare Kunst und unerhörte Handgriffe habe er den Wunder-Schatz erlangt/ seine Wissenschaft und Klugheit habe es ausgemacht ic.

S. 17. So bald er solches durch öffentliche Schrifft kund gethan/ hat sich gleich zutragen können/ daß ein ganzer Hauffen anderer durch sein Ansehen und gute Meynung von ihm bewogen/ ihm in seinem Irrthum beygepflichtet/ und also die Verführung weit und breit ausgestreuet.

S. 18. Es ist auch sehr wahrscheinlich/ daß der allererste Ursprung dieses Irrthums von einigen Heyden und Götzen-Dienern herkommen sey/ als welche von dem wahren Gott und dessen mit dem Menschen gemachten Bunde keine wahre Erkäntniss habende/ übrigens aber curieus, Erforscher natürlicher Dinge/ vieler Künste mächtig/ begierig etwas sonderliches zu præstiren und in das Werk zu richten/ auf die Einbildung endlich verfallen können/ daß nehmlich der Wunder-Stein/ welcher von ihren Vorfahren ihnen etwa durch Erbschafft überlassen worden/ durch diese oder jene Kunst und Handgriffe könne gemacht und zubereitet werden/ welcher Irrthum alsbald weit und breit eingerissen durch ihre Schrifften und anderer Wahn/ welche geneigt sind sich dererjenigen ihrer Meynung aufzuopfern und zu verschlaven/ bey welchen

chen sie entweder grossen Reichthum/ oder sonderbare curieuse kostliche Dinge vermercken zu seyn/ und dabenebst hören daß sie auch mit Mundwerk wohl versehen sind/ und von allerhand Dingen zielich raisoniren können.

§. 19. Auf welche Weise es denn endlich dahin kommen/ daß bis auf den heutigen Tag von den meisten Besitzern des Wunder-Schahes diese irrige Meinung steiff noch geglaubet wird/weilen der meiste Theil es von den Vorfahren bey ihrem Tode geschencket/ oder in einem Testamente vermachet bekommen/ und dahero nicht nöthig gehabt/es selbst zu versuchen/ angesehen sie schon mehr im Vorrate haben/ als sie verthun können oder dörffen: Indem sie nun der tradition derer von denen sie ihr Kleinod bekommen/ fest glauben/ sich aber nicht getrauen/ aus Furcht/ es zu ihrer Ergötzung zu brauchen/ so suchen die meiste darinnen ihre Vergnigung/ daß sie dem Spiel ihres Gehirns in Parabolischer Beschreibung der eingebildeten Kunst/ ihre meiste Lebens-Zeit aufopfern/ wie Philaletha solches gestehet: Cap. 13. Introit. Apert.

§. 20. Weiter wird opponirt: Es gestünden ja viele und unter denen der Bernhardus selbst/ mit ausdrücklichen Worten/ wie sie nehmlich mehr als einmal würcklich den Lapidem Philosophorum gemacht hätten.

§. 21. Antwort: Entweder sie haben selber sich geirret/ als Menschen/ welche allerhand Fehlern unterworffen/ so/ daß sie dasjenige ihrer Kunst fälschlich zugeschrieben/ was ihnen das allmächtige

ge Erbarmen Gottes miraculeuser Weise ein oder  
unterschiedliche mal werden lassen / oder aber / wo-  
sche dieses nicht ist / so haben sie das Wort ma-  
hen / nach ihrer Art zu schreiben impropriè oder  
ineigentlich genommen / und damit zu verstehen  
leben wollen / nicht daß sie den Wunder-Stein  
urch ihre Kunst bereitet hätten / wie ein Schuster  
inen Schuch / ein Schneider ein Kleid / ein Töpfer  
einen Töpff / und ein Gold-Schmidt einen sil-  
ern Becher macht durch seine Kunst / sondern wie  
twa die heil. Schrifft saget / daß ein Mensch al-  
erhand Wunder thun / Todten auferwe-  
ken / Berge versetzen &c. könne durch den Glaub-  
en / da es doch keines Weges der Mensch thut /  
sondern Gott allein / dessen Wunder-Würckung  
er Mensch mit besonderm Glauben erlangt.

S. 22. Wie z. E. der Prophet Elisa das Eisen  
himmend gemacht / indem er ein Holz ins Was-  
ser gesteckt / wiewol die blosse Einstecfung eines  
Holzes in das Wasser am Orte / da das Eisen hin-  
in gesunken / nicht die Kunst oder der Handgriff  
ist / das Eisen schwimmend zu machen.

S. 23. Wie Moses seinen Stab muste hinwerf-  
en / auf daß eine Schlange drauß würde / ob wol  
ie Hinwerffung eines Stock's nicht ist die Kunst / ei-  
ne Schlange daraus zu machen ; wie ebenfalls die-  
er Moses die Schlange beym Schwanz ergreiffen  
mußte / daß wieder ein Stock daraus wörde / da doch  
ie Ergreiffung einer Schlangen beym Schwanz  
nicht die Kunst ist / sie in einen Stab zu verwan-  
eln. Gleich wie eben dieser Moses durch Werf-  
fung in die Lufft des Kuges aus dem Ofen eine

abscheuliche Plage über alle Egypter hat bracht/  
wiewol darinnen die Kunst eine Plage über ein  
Land zu bringen / nicht besteht/ daß man Kuß aus  
dem Ofen in die Lüfft werffe ic.

S. 24. Gleich wie der bereits erwähnte Pro-  
phet Elija 2. Reg. 4. der armen Witwen befahl eine  
grosse quantität leere Oel-Krüge zu borgen / und  
aus ihrem kleinen Oel-Krüglein nach Verschlie-  
fung ihrer Haß-Thür/ in die leere Krüge zu gie-  
ßen / welches sie gethan/ und also alle Krüge voll ge-  
füllt ; Obwohl diese Anstalten / so der Prophet  
dem Weibe befohlen zu machen/ die Kunst keines  
Weges sind/ das Oel zu vermehren.

S. 25. Wie ebenfalls dieser Prophet um der  
Sunamitin Kind von den Todten zu erwecken sich  
auf dasselbige gelegt/ seinen Mund auf des Kindes  
Mund/ seine Augen auf des Kindes Augen / seine  
Hände auf des Kindes Hände gelegt/ auf ihm ge-  
schnaubt / bis des Kindes Fleisch warm worden/  
hinweggegangen/ wieder gekommen / und das vo-  
rige Schnauben auf dem Kinde wiederholet / bis  
daß es nach siebenmahligem Althemholen seine Au-  
gen aufgethan : welches deswegen doch nicht die  
Kunstgriffe sind / ein Kind von den Todten aufzu-  
wecken ic.

S. 26. Es kan demnach wol seyn / daß die wah-  
re Philosophi das Wort machen/ bereiten / vor  
erlangen ic. nehmen und brauchen : Gleichwie  
sie nun zu schreiben pflegen/ z. E. Auf diese Weise  
habe ich ein oder mehr mal den Stein durch gött-  
liche Gnade/ Kraft / Barmherzigkeit / gemacht/  
also wollen sie so viel allem Ansehen nach damit zu  
ver-

en geben/ daß nach vorhergegangener Auf-  
g des göttlichen Ebenbildes ( so viel als in  
Leben geschehen kan) in ihnen selbst / sie be-  
s. i. erlangt und bekommen haben durch gött-  
hade/ d. i. göttliche wunder-würckende  
dassjenige / davon hier die Rede ist/ den so-  
ten Stein der Weisen. **Burz** / Dieser  
Einwurff kan mit eben dem/ was auf die vo-  
jection geantwortet/ widerlegt werden.

## CAP. VIII.

### S. I.

Leibet deinnach eine unwiedertreibli-  
che Wahrheit/ daß die Wunder-Mate-  
r Stein der Weisen / durch göttliche  
und wunder-würckendes Erbarmen  
der höchsten gemacht/bereitet/ und her-  
bracht werde/ aus einigen unergründ-  
göttlichen Absichten.

Ich sage/ in unergründlichen Absich-  
Denn der menschliche Verstand ist viel zu  
h und gebrechlich / als daß er des allweisen  
ffers Rath/ Absichten ic. begreissen oder  
den könne.

Zwar wenn wir nach unsrer Capacität  
en wollen / so können wir einiger Massen  
n/ daß die Absichten Gottes bey vielen  
en bestehen:

Weil die arge Welt unter ihrem Anfüh-  
n Fürsten dieser Welt/ zumal an einigen  
/ das Gold und Silber/ welches aus den  
Werken kommt / dermassen zu sich geris-  
sen

sen hat / daß die Kinder Gottes dessen auf ordinaire Wege nicht anders theilhaftig werden können / als daß sie der Welt davor gefällige Dienste thun : Indem nun die Gottesfürchtigen unter solcher Sclaverey Tag und Nacht zu Gott um Rettung rufen ; so ist es nicht glaublich / daß die Wunder-Hand des Schöpfers in den Händen eines Vater des andern seiner Kinder eine andere Art Gold-Münzen erschaffe / nehmlich diese / davon die Rede ist / so insgemein der Stein der Weisen genannt wird / und zwar zu dem Ende / daß

(2.) Die / welche es bekommen / und zwar in solchem Überfluß / reichlich unter andere Brüder davon austheilen / und also denen unter Babels Dienstbarkeit seufzenden Seelen einige Erleichterung machen sollen.

(3) So kan es auch wol seyn / daß der Herr der Herrlichkeit manchem seiner gläubigen Kinder mit Schenkung solches Wunder-Schatzes die Herrlichkeit der Welt verächtlich zu machen intendire ; Indem alle Ehren / Lüste und Reichtümer der gegenwärtigen argen Welt von dem Gold-Klunpen dependiren. Wer Gold genug hat / kan die Fürstl. Würde erlangen ; Wer Gold genug hat / dem warten alle Lüste und Wollüste auf / ja dringen sich recht ihme aufzumarten. Wer Gold genug hat / kan alle Güther der Welt / ja / zu jüngst die alleredelste Creatur / die Menschen gar an sich kauffen ; Wer Gold genug hat / der ist weise / ob er schon ein grosser Narr wäre ; Wer Gold genug hat / kan es in der Welt dahin bringē / daß er gar vor einer Gott angebetet wird ic. so / daß alle Reichtümer der Welt u. alle Herrlichkeit derselben im Golde con-

riten. Indem nun GODE der Allmächtige  
nchem Besitzer mehr Gold potentialiter giebt/  
zwar nach proportion in einem kleinen Bissgen  
Ivers / als ein ganz Königreich wehrt ist / so  
es nicht fehlen / ein solcher Mensch / der ohne  
Gott erkennet / als das höchste Guth / muß  
ergleichlich in Verleugnung der Welt / und im  
Trauen zu dem göttlichen Wesen dadurch  
firmirt werden &c.

5. 4. Dem ohngeachtet/so ist doch nicht zu zweif-  
ß daß die unerforschliche Weisheit Gottes  
mehr uns ganz verborgene Absichten habe/so/  
kein Mensche oft ergründen kan / warum er  
seilen solches Wunder wircke.

5. 5. Daß der allmächtige Gott Wunder  
köinne / allezeit gekönnt habe / und allezeit kön-  
merde / wird kein Vernünftiger läugnen/und  
deswegen auch nicht in Abrede seyn/ daß noch  
nsern Zeiten wohl dann und wann wegen heili-  
Ursachen würcklich von dem HErrn Miracula  
Wunder gewürckt werden.

6. Zwar läugnen die Evangelischen / daß  
Gott heut zu Tage noch Wunder thue mit der  
richt / um nehmlich die Wahrheit des Gla-  
und der Religion damit zu beweisen ; dem  
geachtet sind sie nicht in Abrede / daß er sonst  
in andern heil. Absichten / als etwa z. E. um  
jen / welche andächtig / unablässlich und im  
uben ihn bitten / aus den äußersten Nöthen/  
inß keine andere Hülffe / Rath oder Mittel ist/  
uhelfen / wol noch heut zu Tage Wunder  
köinne und täglich thue.

7. Denn gleich wie die Macht und Gewalt  
Gott

GDottes unendlich / also ist sein Erbarmen von gleicher Grösse / wie die heil. Schrift bezeuget / und zu dem / so ist uns durch das Verdienst JESUS unsers HERRN und Erlösers / der freye Zutritt dazu dergestalt erworben / daß wir uns mit gläubigem Gebeth in dessen Mahnen allezeit der besagten unumschränkten Barmherzigkeit des HERRN können theilhaftig machen / welche denn / so oft uns die höchste Noth betrifft / da kein ordentlich / gewöhnlich / natürliche Mittel helfen kan / uns (so ferne es unsrer Seelen nicht schädlich ) mit mirakuleuser Rettung zu begnadigen nicht unterläßt auf unser gläubiges Gebeth ; welches man insonderheit zu Zeiten gewahr wird auf der wütenden See / wenn alle menschliche Hülffe und Hoffnung aus / wie auch bey etlichen Todt-Kranken / da die verständigsten Medici gestehen / daß alle menschliche Hülffe aus seye ic.

S. 8. Hieher gehören die tröstliche Beheissungen unsers süßesten Versöhners / daß / was wir den Vater in seinem Mahnen bitten werden / er uns geben werde ; Wenn wir Glauben hätten wie ein Senff-Born / so würden wir zu einem Berge sagen : Hebe dich von hinnen und wirff dich ins Meer ; und es würde geschehen.

S. 9. Wie auch / was uns von David versichert wird / daß der HERR thue / was die Gottesfurchtigen begehrten / und höre ihr Schreien und helfe ihnen.

S. 10. Nichtweniger diejenige zwey Exempel / die uns der HERR JESUS / Luc. II. und 18. Cap. hat vorgestellt / und durch dieselbe anreihen wollen /

daß wir bitten und nicht ablassen solten / denn wenn böse Menschen durch beständiges Bitten könnten erweicht und erbittet werden / wie vielmehr der Vater im Himmel / als die Quelle aller Güte / Barmherzigkeit und Treue ?

S. 11. Wenn wir diesen und dergleichen deutlichen göttlichen Zusagungen Glauben beymessen / wie uns denn zukommt / so wird es sehr wohl mit der Wahrheit überein stimmen / zu statuiren und zu glauben / daß die Hervorbringung des Philosophischen Steins das wunderwürkende Erbarmen Gottes schenke einigen Menschen / aus vielerley unerforschlichen heiligen Ursachen / meistens theils aber in Ansehung ihrer äußersten Noth / daraus si durch ordentliche Mittel nicht vermögen zu kommen / wie auch andern Theils in Ansehung ihres redlichen und mit dem heil. göttlichen Willen überein kommenden Gemüthes und Vorsahes ; und zwar / daß solches wie oben erwehnt / geschehe nicht allein um derer willen die es zuerst friegen / denn die brauchen vor sich selbst oft nicht den hunderten Theil / sondern zu dem Ende / daß sie es unter andere Nothleidende austheilen sollen / wie die Jünger des Herrn Jesu die durch seine Wunder-Macht vermehrte wenige Brodte musten unter das hungrige Volk austheilen &c.

S. 12. Wird hierbei eingewandt : Man höre doch aber und lese viel Exempel / daß unterschiedliche nicht allein Heyden und Götzen-Diener / sondern auch falsche Christen / welcher Leben und Werke keinesweges mit diesem Rahmen überein gestimmt / dannenhe-

ro sie denn nothwendig die göttliche Rache  
und Verfluchung und ganz nicht dessen mi-  
raculeuse Gutthätigkeit zu Gefährden haben  
können/dem ohngeachtet den Wunder-Stein  
besessen und gehabt hätten.

S. 13. Antwort: Alles dieses gestehe ich gerne/  
läugne aber indessen daß solche Leute durch ihre Ar-  
beit/ ihren Fleiß/ ihre Kunst den Stein erlanget/  
vielmehr / daß sie ihn entweder von andern / ent-  
weder Fremden / oder Eltern oder Verwandten  
oder auf andere Weise bekandten oder unbekand-  
ten Leuten / von welchen sie iedoch von ohngefähr  
erfahren / daß sie Besitzer eines solchen Schahes  
wären/erlanget und bekommen haben/und das auf  
wunderliche Art und Weisen/ welche folglich ent-  
weder rechtmäßige ( welches selten geschicht ) o-  
der unrechtmäßige gewest / wie gar oft sich zu-  
trägt.

S. 14. Eben dieses / daß nemlich solcherley Be-  
sitzer so gar viel von der Wunder-Materie nicht  
gehabt / sondern oft nur ein klein Theilchen / wel-  
ches ihrer Rechnung nach nicht genug gewest / ih-  
rer Schwelgerey/ Ehr- und Geld-Geiz satisfaction  
zu geben / dahero sie dieses Wenige auch dazu  
missbraucht/sich zu berühmen und andere zu überre-  
den / sie verstünden die Bereitung / nur um sie um  
das Geld zu beschneuzen / oder andere eitele Abs-  
ichten zu erlangen ; Eben dieses / sage ich / ist die  
Ursach / warum man die meiste Exempel hat von  
Denenjenigen / welche bei Besitzung des Wun-  
der-Steines ein gottlos Leben geführt haben.

S. 15. Denn wären sie fromm und sittsam ge-

west / so würden sie nicht mit der Sache geprahlet / sondern in Christlicher Vergnügsamkeit stille gelebt und sich selbst / nicht andern dieses kostliche Wunder-Kleinod besessen haben / wie denn die meiste fromme und rechtmäßige Besitzer thun / und wenn ja zu weilen einer etwas blicken läßt / so thut er es aus angstlicher Bewegung der Liebe zu Gott / dem Urheber einer so kostlichen Sache / und aus einem unüberwindlichen Verlangen / die Menschen anzureißen / daß sie auf das inniglichste streben und trachten sollen nach der Gnade einer so höchst-heiligen Majestät / und hinführo fahren lassen und verachten das eitele Verlangen nach dem Golde / als dessen eine so große Last / gleichsam im Augenblick könnte hervor gebracht werden durch das allerkleineste Bisschen von dem Wunder-Steine der Weisen.

S. 16. Über dieses / wer kan läugnen / daß Gott einigen / so im Anfang gottfürchtig und fromm / diesen Schatz schencke entweder durch Überlassung anderer / oder auf andere Weisen / zu dem Ende / daß er sie sich desto fester verbinde mit solcher grossen Gnade und Liebe / weilen er etwa zuvor her sieht / daß sie in Gefahr stehen einmal verführt zu werden und auf Irr-Wege zu gerathen ; welche göttliche Liebe sie nicht erkennende / sondern der selben missbrauchende sich nach und nach durch allerhand Räncke des Satans in die Gemeinschaft der Gottlosen und allerhand Sünden einflechten lassen un̄ also hernach gottlos werden / da sie vorher gottfürchtig und from gewest / als ihnen Gott den

den Schatz geschencket / und diese grosse außerdentliche Gnade erzeigt.

§. 17. Man nehme an Exempels statt unsfern ersten Vater Adam / welchen der liebreiche Schöpffer mit dem vßligen Besitz des seligen Paradieses begnadiget hatte / zu der Zeit als er noch im Stande der Unschuld stunde ; Nichts destoweniger hat er sich verführen lassen mit der schweertesten Sünde die unendlich gütige Majestät zu bekleidigen.

§. 18. Salomo / welchen der HErr mit der Herrlichkeit überschüttet hatte / dergleichen kein sterblicher König ie gehabt noch haben wird / nach dem Ausspruch der heiligen Schrift / ist dem ungeachtet auff sothane Greuele der Abgötterey verfallen / daß er auch so gar seine Kinder dem Moloch durch das Feuer opfern lassen.

§. 19. Judas Ischarioth / welchen unser Erlöser mit der hohen Würde ein Apostel oder Abgesandter des HErrn zu seyn viel Millionen Menschen vorgezogen hatte / hat sich dieser Gnade so gar schändlich missbrauchet / daß er selber der einzige aus allen Menschen gewest / der den HErrn Jesum verrathen hat.

§. 20. Endlich wird eingewendet : Wäre doch noch kein einziger / der vom Stein der Weisen geschrieben / dieser Meynung gewest / so viel man aus ihren Schriften vernehmen könne.

§. 21. Dieses läugne ich platter dings / massen denn furz hie vorher schon bewiesen worden / daß aus allen Parabolischen Beschreibungen der wahren

ren Weisen eben diese meine Meinung könne verstanden und geschlossen werden / nemlich die geistliche Mittel / durch welche von der kleinen so wohl als der großen Welt die Last und Kette der Göttlichen Verfluchung abgethan und gehoben werden mag / welches eben so füglich ja wohl noch geschickter und begvehmer / als die Chymische Arbeiten / aus der Philosophischen Bücher Paraboln und Rätseln kan verstanden werden : Daß aber der rechte Sinn der Philosophorum theils nicht recht gefasset und verstanden wird / theils von der Welt / als welche an sich selbst von Gott auff die Eitelkeiten abgewandt ist / muthwillig nicht will recht verstanden werden / das beweiset nicht ! daß ihre Meinung ein solches nicht seye.

§. 22. Um im Rahmen aller Alanum anzuziehen / so sind ja dessen erste Worte in seinen Dictis, wie folget : Sohn / setze dein Herz mehr zu Gott / denn zu der Kunst / massen sie ist eine Gabe von Gott / und wenn er will dem theilt er sie mit / (hier verstehe das Wort Kunst improprius vor das durch göttliche Kunst oder Kraft gewürckte Wunder des Lapidis selber) Darum habe Ruhe und Freude in Gott / so hast du die Kunst.

§. 23. So ist auch bedencklich was Pontanus in seiner Epistel schreibt : materia habet multas superfluitates, quæ PER DEUM VIVUM convertuntur in veram essentiam mediante igne nostro , da denn die Worte Per Deum vivum , nicht als ein Eyd-Schmuck anzusehen seyn / sondern als eine auffrichtige

tige Anzeigung / daß die Wunder - würkende Kraft Gottes das Werk verrichte.

§. 24. Das ist eben auch was im Buch My-  
ster. alchym. des Calid. fil. Jazichi Cap. XV. angezei-  
get wird / wenn dieser Autor bey die Beschreibung/  
wie viel seine Tinctur tingiren könne / expresse se-  
het / Wenns Gott haben will. Item Cap.  
XVI. Da seine Worte diese sind : Und es wird  
Gold seyn / und Gold wircken / NB. Wenn  
es Gottes Wille ist : Anzuzeigen daß al-  
le Arbeit / wenn der extraordinaire Wille Gottes  
nicht daben ist / nichts zur Sache thut / dergleichen  
Zeugnisse ich sehr viele könnte anführen / will es aber  
Kürze wegen hierbey bewenden lassen.

## CAP. IX.

### §. I.

**G**o beruhet denn auff festem unbeweglichen  
Grunde / daß nemlich der Stein der Wei-  
sen keine durch Menschl. Kunst hervorgebrachte  
Sache seye / sondern ein Wunderwerk / welches  
von der Barmherzigkeit und Herrlichkeit Gottes  
zeuget.

§. 2. Wie schon zum Theil erwähnt / so ist wahr-  
scheinlich / daß die meisten von denenjenigen Men-  
schen / welchen zu erst und unmittelbar dieser gehei-  
me Schatz geschenket wird / das unendlich gnádi-  
ge Herz des himmlischen Vaters dazu bewegen  
mit brennender Andacht des Gebeths / so sie vor  
und über der Chymischen Arbeit und unterschiedli-  
cher

cher / wunderbahrer Bearbeitung von vielerley Materien/ zu Gott abschicken.

§. 3. Wenn nun der Allerhöchste siehet / daß ie ganz mit nichts anders noch ordentliches sich etten können/ anbey auch ihr auffrichtiges/ glau-  
iges Herz und guten Vorsatz vernimt / so wecket er erstlich und vor allen Dingen durch Krafft sei-  
es heiligen Geistes eines solchen Menschens Ge-  
nüthe nach Ausreutung des sündlichen Unflath's  
urch wahre Zerknirschung/ Neue und Buße zu ei-  
rem neuen Leben/ einer neuen Creatur/ neuen und  
ihm gefälligen Werken auff/ und macht also den  
Infang sein Bild in ihm wieder auffzurichten.

§. 4. Hiernechst / und um ihren Leib auch zu etten und zu versorgen und zwar dergestalt / daß ie Vorrath gnug möchten haben/ auch andern in iieser gegenwärtigen argen Welt Dürftigen und Bedrängten mitzutheilen und auffzuhelfen / denn sonst wäre nicht nöthig eine solche überaus hohe Krafft der Wunder-Materie einzuschaffen / so be-  
siegelt er mit seinem Göttl. Allmachts- Worte aus  
ind durch solche Menschen als seine geheiligte  
Tempel derjenigen Materie und Sache / welche  
er arme Mensch mit unermüdetem Fleiß und be-  
ständiger guter Zuversicht bearbeitet / daß sie zu  
derjenigen herrlichen / mächtigen und wunder-  
räfftigen Massa werde, welche man den Stein der  
Weisen nennet / und zwar nach Erscheinung un-  
erschiedlicher Paravouevw, Farben und Verän-  
derungen/ welche sich exacte vergleichen lassen mit  
dem Wege oder Processe der Bekehrung des Men-  
schen

schen zu Gott und Wieder-Aufrichtung in ihm des  
Göttlichen Ebenbildes / welche wahrscheinlich  
Gott theils läst vorhergehen / zu dem Ende / da-  
mit dem Menschen desto mehr imprimirt und eins-  
gepräget werde / daß alle Dinge durch die Abster-  
bung / Todtung und Verwesung der alten Natur  
und auff keine andere Weise / zu einem glorieusen /  
herrlichen Stande gelangen müssen : und 'heils  
so kōmt auch eins mit dem andern in diesem tertio  
würchl. überein / indem von beeden durch Gottes  
Wunder-Gnade die Fluches-Banden / Bürden  
und Unreinigkeiten abgenommen werden / so daß  
das Licht von der Finsterniß / das Leben von dem  
Tode abgeschieden und in seine Freyheit gesetzt  
wird ic.

§. 5. Denn in der Absicht erscheinet erstlich die  
allerhöchste Schwärze / mit dem Gestancf der todt-  
ten Gräber / Verwesung / &c. wodurch die geistl.  
Absterbung / Begrabung und gleichsam Verwe-  
sung der alten sündlichen Natur vorgebildet wird,  
und die wahre Zerknirschung des Herzens &c.  
Hierauff folget eine bunte Farbe gleich dem Spie-  
gel im Pfauen-Schwanz / wie sie beschrieben  
wird / welche die nach dem Kampff des alten und  
neuen Menschens folgende unaussprechliche Freu-  
de abmahlet / so von dem heiligen Geiste nach  
dem Tode wahrer Zerknirschung / wenn der Glau-  
be an Jesum das Gemüth bestrahlet / pfleget er-  
weckt zu werden / dannenhero denn viel tausend  
Flämmlein gutes Vorsatzes und gottseliger Ge-  
gierden / viel tausend Gott angenehmer Ge-  
müths-

hs-Bewegungen/ gleich vielerley schönen Far-  
/ welche mit unterschiedlichem die Augen wei-  
den Spiel das darauff scheinende Licht reflecti-  
/ in des Menschen Seele hervorblitzen: Dar-  
/ kommt die weise Farbe/ welche denn præfigurirt  
Menschen/ so ferne er nun von aller Schuld  
ver und rein/ und durch das Bad des unschuldi-  
Blutes JESU von dem Unflath der Sünden  
hnee=weiss gewaschen/ wie auch das reine  
r̄z/welches in einem solchen Menschen durch  
Gottes Gnade geschaffen worden/ so die Sün-  
verflucht und sich allein und einzig sehnet nach  
m dem/ was dem heiligen/ reinen/ untadelhaff-  
Willen des Herrn gemäß ist.

§. 6. Diese weise Farbe erhöhet sich mit der  
in eine gelbe/ oder Gold-Cleur, welche die tä-  
he Stärckung und Befräftigung des neuen  
Menschen im Licht des Glaubens/ der Flamme  
ttlicher Liebe/ und thätiger Krafft des guten  
rsatzes abmahlet.

7. Bis daß endlich darauff erfolget eine  
ut=rothe Farbe/ vergesellschafft mit der höch-  
Feuer-Beständigkeit des ganzen Wesens/  
durch angedeutet wird/ nicht allein die höchste  
festigung des Menschen in dem seligen Stande  
göttlichen Ebenbildes/ und feurigem Triebe  
tiger Liebe/ so daß er durch keiner leiblichen  
üfsahlen Gewalt und Hitze/ durch kein Elend/  
ke Angst/ keine Quahl/ keinen Tod von der  
de Gottes/ die in JESU dem Herrn ist/ hinfüh-  
önne abgerissen werden/ sondern auch endlich

Die

die auff willig erduldete zeitliche Trübsahlen folgende Verherrlichung.

## CAP. X.

## S. 1.

Se Menschen nun / welche also von Gott dem Allmächtigen ein - oder mehrmahl die Wunder-Materie erlanget und bekommen / haben eben davon auch den Nahmen und Titul gefriegt / daß sie neml. ADEPTI genennet werden / d. i. Bekommere / oder Leute die etwas sonderlichs gefriegt oder bekommen haben / welcher Nahme denn fürwahr ganz was anders ausdrücket / als daß ein so groses göttliches Wunder - Werk durch Kunst und Handgriffe der Menschen gemacht und bereitet sey und bereitet könne werden.

S. 2. Wahrscheinlich ist zum allerwenigsten / daß wenn die glückselige Besitzer dieses Wunder-Schatzes das leßtere hätten wollen ausdrücken und davor gehalten hätten / daß sie denn lieber den Titul von PRÆPARATORES Zubereiter / Macher ic. sich genommen würden haben / als ADEPTI.

S. 3. Zwar wendet man ein / in der Absicht würden sie ja eben auch Philosophi, Weisen / Artisten / Künstler ic. genennet. Alleine es ist zu wissen / daß diese Titulen auch denen beigelegt werden / welche aus dem Grunde nur davon reden / schreiben und lehren können / ob sie gleich solchen Schatz nicht würtflich besitzen. Der Nahme von ADE-

S aber ist der einzige, welcher den Besi-  
entlich und alleine begeleget wird: Zu-  
mit der Nahme von Philosophis und Wei-  
auch denen Adeptis, doch nur/wie aus vo-  
Gnüge erhellet, in der Absicht und in so  
vferne sie durch die wahre Weisheit er-  
dass der Schatz, den sie besitzen, ein Wun-  
tert Gottes sey, und von dessen allmäch-  
tigst und Gnade herrühre, nicht aber durch  
iche Handgriffe könne gemacht werden.  
s gebühret auch wohl der Nahme von Arti-  
Künstlern denen Adeptis, so ferne sie in des-  
e und allerhand Chymischen Arbeiten zu-  
ngen vieler guten Arzneyen pflegen geübt  
einesweges aber in Ansehung des Wun-  
steins, wie insgemein davor gehalten

## C A P. XI.

## § I.

sen Satz und Meinung vom wahren ei-  
ntlichen Ursprung des Wunder-Steins  
ist auch dieses folgende, dass man nemlich  
viele Exempel findet von Leuten, welchen  
das andre mahl ein solcher Wunder-  
ist über ihrer Chymischen Arbeit durch die  
Gottes zum Vorschein gekommen, so  
aber ihren guten gefassten Vorsatz haben  
lassen und in der verwegenen Einbildung  
sie durch ihre Kunst ein solches Wunder-  
gemacht, die schändliche Begierde gefas-  
ter Ehre und weltlichem Ruhm, dannen-  
hero

hero auch grossen Fürsten und Herren/oder andern reichen Leuten die Wunder- Früchte ihrer eingebildeten Kunst verheissen/ so haben sie von der Zeit an auff keine Weise/ mit feinem Fleiß/ keiner Arbeit/ keinen Unkosten mehr das allerkleineste Bisschen derjenigen Materie/ die sie doch erst fast ohne alle Mühe und Arbeit erlanget hatten / wieder bekommen können / dannenhero sie denn theils von grossen Fürsten und Herren in Verhaft genommen/ gestraft und übel tractirt worden/ als Mischgönnner/ welche mit Fleiß das Geheimniß verhielten/ oder aber als mutwillige und boshaftige Betrüger und Gauckel-Spieler/ welche grossen Herren einen blauen Dunst vor die Nase machten/ um sie um das Geld zu bringen/ wodurch nach und nach allen und ieden Besitzern ein unglaubliches Schrecken eingejaget worden/ daß sie ihren Schatz mit viel feigerer Vorsorge verborgen gehalten und noch halten/ als/ wenn sie ihn durch den allerschrecklichsten Kirchen- Raub an sich bracht hätten.

§. 2. Alles dieses Unheil ist entstanden durch die eigene Schuld und Blindheit einiger Besitzer/ welche mit ihren vielfältigen schreiben/ reden/ bestheuren &c. Hohen und Niedrigen persuadiren und einprägen (eben als ob etwan ihre grösste Wohlfahrt darauff beruhete) daß der Wunder-Stein durch Kunst und menschliche Handgriffe könne bereitet werden / und daß es auff Wissenschaft/ Erfahrung und Arbeit der Menschen daben ankomme.

§. 3. Aus solchen ihren eigenen Worten urtheilen denn grosse Herren / und zwar mit Recht/ daß diejenigen / welche / da alle requisita bey der Hand / welche sie selbst zu Hervorbringung des Lapidis verlangt haben / dennoch auff keine Weise dasjenige / was sie versprochen / præstirt noch be- merckstelliget / entweder die vorgegebene Kunſt selbst nicht verſtehen müſſen / wie ſie ſich gerühmet / daß ſie es ſchon gemacht hätten / oder daß es ihnen kein Ernst müſſe ſeyn das verſprochene zum Vorſchein zu bringen / oder daß alles auff Gauckeley und Verblendung gegründet ſey / dadurch die vermeynte Künſtler es dahin gebracht / daß man ihnen Geld gnug zugeworffen.

§. 4. Man findet in des alten Salomonis Trismosini Tractat / den er vellus aureum nennt / eine nachdenckliche Erzählung / wie folget / in dem Aſtrolischen Adler ic. „Es ist nicht gnug / daß man „wiffe / woraus die Haupt-Tinctur fliſſe / ſondern „man muß auch wissen / wie man diß zu Werck „ziehen muß oder foll. NB. Und da nicht der gerech- „te Gott ſeinen Segen dazu gebe / ſo arbeiteſt du „umfonſt / und da du zu diesem Geheimniß nicht „ſchweigen kanſt und darbenebst nicht fleißig be- „thest / ic.

§. 5. „Ich habe einen fürtrefflichen Künſtler „gekennt / der diese Kunſt auch recht gehabt und „viel 1000. Theile tingirt / dieser hat ſolche Kunſt „seinem Bruder / der auch ein erfahrner Mensch „war / gelernt / NB. NB. Hat alsbald nichts „mehr tingiren können / und iſt ihm diese Kunſt „verſchwunden.

§. 6. Hieraus sehen wir so gar/ daß einigen ih-  
re schon habende Wunder-Kräfte wieder todt  
und unkräftig worden/ nachdem sie unrecht damit  
umgangen ; wie nicht weniger auch/ daß das  
Wort: Kunst/wie oben erwähnt / uneigentlich  
genommen werde / indem hier Trismosinus sagt:  
Und ist ihm diese Kunst verschwunden / da er  
doch dabei meldet/ die Tinctur habe nicht mehr tin-  
giren wollen und sey ihr die Wunder-Kräfte  
entzogen worden.

§. 7. Da hingegen/ so bald den Königen/ Für-  
sten und Herren der rechte Ursprung des Wunder-  
Steins wird entdecket/ gelehrt / und in den Sinn  
gebracht werden / daß es nemlich nichts als ein  
göttl. Wunder-Werk seye / dazu die Menschl.  
Kunst- und Hand-Griffe so wenig thun / helfen o-  
der Ursach seyn können / als das vom Propheten  
Elisa dem Naeman befohlene Baden im Jordan  
an sich selbst zu Vertreibung des unheilbahren  
Aussatzes contribuirt oder geholffen.

§. 8. So werden von Stund an solche grosse  
Herren begreissen / daß von denen Besitzern die  
Bereitung des Wunder-Steins unmöglich kön-  
ne gefordert oder prätendirt / vielweniger abge-  
zwungen und extorquirt werden / als welche wohl  
wissen / daß was von einer Göttlichen Wunder-  
Wirkung herkommt / man von Menschen nicht  
kan auspressen/ dadurch denn ohnfehlbar die Be-  
sitzer so grosser Schätze so gleich völige Sicherheit  
und Freyheit bekommen könnten / derer selben nach  
ihrem Gefallen zu geniessen / welches das einzige

ist, was ihnen bey ihrem unvergleichlichen Schatz  
noch bis dato und zwar theils durch ihre eigene  
Schuld gefehlet hat.

§. 9. Alleine so vorsichtig haben noch nicht alle  
die Philosophi wollen heissen, gelernet zu seyn, daß  
sie solches einmuthiglich schrieben und Fürsten und  
Herren beybrachten, wenn sie es schon selbst nicht  
gänglich also glaubten, zumahl da sie doch mit gu-  
tem Gewissen betheuren könnten, daß es durch ein  
Göttl. Wunder-Werck oder Miracul geschehe,  
(ambiguo effato) gesetzt daß sie auch versichert wä-  
ren, daß sie es gewiß durch menschl. Kunst machen  
können; Denn es muß dasjenige allezeit vor ein Mir-  
acul passiren können, im ganz eigentlichen Wort-  
Verstande genommen, worüber manniglich sich  
wundert; Nun ist ja gnug zu bewundern, wenn  
durch einen Gran 100000 bis 1000000 ic. Theil.  
h. d. i. 10 bis 100 lb. Bleu in das beste Gold fast  
im Augenblick verwandelt werden; So kommt  
es ja auch nicht vom Teuffel her, sondern von  
Gott, als von welchem alles was gut ist herstam-  
met; Kan also gar wohl in gewissem Verstande  
ein Göttlich Wunder-Werck titulirt werden, auch  
so gar von denen, die es noch fälschlicher Weise  
vor eine Menschliche Kunst halten.

§. 10. Vor Schliessung dieses Capitels ist noch  
zu gedencken, daß an statt einer Confirmation auch  
dienen könne, daß die Wege, Materien, die Zeit  
ic. zum Lapide zu gelangen, in den Büchern der  
Philos. so sehr unterschiedlich angezeigt werden,  
daraus denn klarlich genug zu sehen, einer habe  
dieses

dieses tractirt/ der andere jenes/ einer so/ der andere so/ indem in allen Dingen der so genandte Spiritus mundi befindlich / und auch über der allerschlechtesten Chymischen Procedur von dem Segens-Wort des Allerhöchsten / wenn es ihm beliebt / kan von den Banden des Fluchs entlediget werden/ um den Wunder-Stein hervor zu bringen &c.

S. 11. Ich breche hiermit ab und begebe mich zu Vorstellung des fast unschätzbahren Nutzens/ den eine hohe Obrigkeit durch die hier abgehandelte Meynung von dem Ursprung des Steins der Weisen auff gewisse Arth haben und geniessen kan.

## CAP. XII.

### S. I.

Es ist oben CAP. III. angemerkt/ daß wegen so lange geglaubter irriger Meynung vom Ursprung des Wunder-Pulvers/ so Lapis Philosophorum genannt wird/ eine solche furchtsame Menage des so grossen Schatzes von den Besitzern bishero gebraucht worden/ daß heut zu Tage eine überaus grosse Quantität davon noch in der Welt seyn müsse/ und weilen nicht glaublich/ daß die Besitzer ihren Schatz nicht einem vertrauten Freunde nach ihrem Tode gegönnet/ durch Erbschafft vielen Menschen zu Theil worden/ welche ihn also bis dato, doch ganz in geheim/ und dergestalt besitzen / daß niemand das geringste davon gewahr wird/ auch der so grosse Reichthum wes-

der ihnen selbst noch andern recht zu Nutze kommt.

§. 2. Ich habe an erwehntem Orthe die wahrscheinliche Rechnung auff ein geringes gerichtet nemlich daß alle Jahr (eins in das andere zu rechnen) unter allen Menschen in der ganzen Welt nur fünffe von Gott begnadiget würden mit miraculeuer Erlangung des Wunder-Steins / um sie aus ihrer invinciblen Noth auff solche außerordentliche Weise zu retten.

§. 3. Ich habe ferner CAP. III. gerechnet / daß ein jeder von diesen fünffen so viel Tinctur (ebenfalls einen in den andern) überkommen / daß vor 10 Millionen Rthl. Gold dadurch hervorgebracht hätte werden können.

§. 4. Diese Summa scheinet zwar im ersten Anblick fast zu groß / alleine wenn man die Exempel betrachtet / daß oft ein Theil des Wunder-Pulvers 50000 / 100000 / 1000000 / 10000000 / Theile Blei / &c. in das allerbeste Gold verwandelt hat / ja wenn man sich ferner erinnert / daß bey vielen Besitzern 2/3/4/5 Unzen des Wunder-Pulvers funden worden / so wird die Rechnung eben nicht zu hoch seyn / indem ein einziges Lotth Materie davon ein Theil 1000000 Theil. h oder & in Gold verwandeln kan / die gesetzte Summa von 10 Millionen Rthl. ausmacht / das Lotth hoch Gold zu 10 Rthl. gerechnet 10000000

10

100000000

§. 5. Indem ich auch ganz nicht der Meynung bin

bin, daß die vornehmsten Philosophi als Bernhardus, Lullius, Rupescissa, Flamellus, Ripleus, Philaletha &c. Lügner oder Betrüger gewest/sondern daß sie entweder würcfl. der hier abgehandelten Meinung gewesen/ oder doch zum wenigsten nicht aus Malice, sondern durch einen menschlichen Mißverstand und Irrthum in ihren herausgegebenen Schriften vorgegeben/ der Wunder-Stein werde durch menschliche Kunst gemacht und zubereitet/ indem sie sich nichts anders vorgestellet/ als weil sie ihn über ihrer Chymischen Arbeit bekommen hätten/ so müste es gewiß auff Subtilität der Hand-Griffe beruhen.

S. 6. So hat Bernhardus, welcher den Stein viermahl auffs neue miraculeusement überkommen/ (denn was in ihren Schriften glaubwürdig an sich selbst ist/ kan man wohl glauben/ nun ist ja das glaubwürdigste von der ganzen Welt/ daß Gott Wunder würcfen kan/ und ie grösser solche Wunder sind/ ie mehr muß man glauben/ daß sie von Gott gethan und gewürcket werden können) und noch darzu die Gnade von Gott gehabt/ daß er an solcher Wunder - Materie iedesmahl die Kraft 1000000/ ja noch 10 mahl so viel zu tingieren/ verspühret/ wie erhellet aus seinen erpressen Worten. Libr. IV. NB. Gott der macht den Stein zehn hundert tausend/ und darnach zehnmahl/ als multiplicirt.

§. 7. Nun rechne man doch / da Bernhardus  
allezeit laut seines Buchs Zeugniß 4 Loth einge-  
setzt / und in der Multiplication (von welcher ich e-  
ben die Meinung habe als von der ersten Erlan-  
gung / neml. daß sie per miraculum von Gott ein-  
gen begnadigten Menschen verliehen werde / in und  
über ihrer Chymischen Arbeit) dreymahl so viel  
espectu des zugeseßten Mercurii Philosophorum  
ekommen / was vor eine Summa det einkige  
ernhardus besessen / welche er ohnmöglich wegen  
Izugrosser Furcht und Verbergung hat con-  
niren können.

§. 8. Nach der ersten Multiplication,  
**Gott den Stein gemacht / zehn**  
**hundert tausend / hätte seine Tinctur kön-**  
**ervorbringen wie folget: 1 Loth à 10 Millio-**  
**vid. supra ) gerechnet / thut sechzehn Loth**  
**ert und sechzig Millionen.**

§. Nach der andern Multiplication , als  
**tt den Stein gemacht noch 10**  
**so frässtig/ so hat Bernhardus gehabt**

liter	160
	10
	—
	000
	160
	—
	1600

**tausend und sechs hundert Millionen**  
oder vielmehr noch dreymahl so viel /  
indem

indem er bey ieder Multiplication dreymahl so viel  
ſt philos. wieder hinzugesetzt 1600

---

3  
4800

Wären vier tausend acht hundert Mil-  
lionen.

S. 11. Indem nun solches Bernhardus in seinem  
Leben vier unterschiedliche mahl durch Gottes  
Wunder-Krafft befunden/ wie er schreibt L.III.  
sub finem, so hätte er in einer Summa gehabt

4800

---

4  
19200

Neunzehntausend zwey hundert Millio-  
nen Rthlr.

S. 12 Nun bedencke man wie viel bey so gro-  
ſer Behutsamkeit/ welche Bernhardus gelobet hat  
zu gebrauchen in Verbergung dieser Sache/  
wohl habe können seit etl. hundert Jahren von die-  
sem großen Capital consumir werden?

S. 13. Wenn wir ferner Philaletham lesen/ wel-  
cher von der Grösse seines Schatzes/ wie folget/  
schreibt: CAP. XIII. Introit. apert. Ich dörff-  
te wohl fecklich aussagen/ daß ich  
mehr Reichthümer im Besitz habe/  
als alle Welt/ so weit dieselbe erfun-  
diget ist/ möchte werth seyn/ darf es  
aber nicht frey gebrauchen ic.

§. 14. Wenn wir dieses recht beherzigen, so wird die anfangs supponirte Rechnung von 10 Millionen nicht zu hoch scheinen zu seyn, sondern vielmehr etwas zu gering, inmassen acht Besitzer von einem solchen Schatz, wie Bernhardus und Philaletha gehabt, leicht 15000 Besitzern, welcher eder nur 10 Millionen gehabt, æquivaliren könnten, wo sie nicht dieselbe überwiegen.

§. 15. Solche 15000, welche, wie ich oben CAP. III. gerechnet, seit 3000 Jahren möchten in der Welt gewest seyn, hätten zu sammen gehabt einen Schatz von 150000 Millionen Rthl.

§. 16. Nun ist die Welt seit der Sündfluth wohl 4000 Jahr im Argen gelegen, so daß auch in dieser Absicht an die geringe Rechnung mich gehalten habe.

§. 17. Zur Confirmation des oben gestellten, daß neml. von einem wahren Besitzer von wegen großer Furchtsamkeit nicht leicht über 1000. Rthl. des Jahrs verbraucht werden können, von seinem Schatz, so weise den Leser zum Philaletha, der in dem angezogenen ganzen XIII. Cap. meist davon schreibt; unter andern: Wolte Gott, daß einmahl das Gold und Silber so unwert würden als Mist, so dürften wir (Besitzer) uns nicht so angelegen seyn lassen verborgen zu leben, da wir ietzo mit Wehklagen und Seufzgen uns gleichsam vor verurtheilt halten müssen; --- führen auch oftmahs die Klage Cains: Siehe, wer mich findet, wird mich tödten; Ob wir schon alles besitzen, so

dürfe

dürffen wir doch nur ein weniges davon gebrauchen --- auch mag kein einziger Mensch --- auch nicht in Werken der Humanhertzigkeit etwas sonderliches werckstellig machen/ woferne man nicht in Gefahr Leibes und Lebens darüber gerathen will.

S. 18. Ja es erzehlet dieser Philaletha in eben diesem Cap. daß da er einmahl's nur vor 500 lb. Sterlings Silber zu Golde machen und verhandeln wollen/ und deswegen in fremden Orthen als ein Kauffmann auffgezogen kommen/ er in die grösste Gefahr gerathen/ indem dem Silber oder Golde einen Zusatz zu geben capitale oder unter Lebens Straffe verbothen sey/ und sein transmutirtes Silber wegen seiner hohen Feinigkeit sich verrathen hätte/ daher denn er sein Silber im Stich zu lassen und sich auff die Flucht zu begeben/ ihm habe müssen gefallen lassen.

S. 19. Gesetzt aber auch/ daß alle Jahr etl. Millionen von solchen Schäßen consumirt worden wären bis hieher/ und noch dato, so wäre dennoch nur der wenigste Theil davon abgangen/ denn wie aus Bernhardo gezeigt/ so hat derselbe gehabt vor 19200 Millionen Wunder-Tinctur.

S. 20. Gesetzt davon seit 2/3/400 Jahren da Bernhardus gelebt/ die 1200 Millionen wären abgangen/ und consumirt worden/ so restirten noch 18000 Millionen/ welche sich bis ieho in einiger Menschen Händen befinden müsten.

S. 21. Philaletha, welcher seinem eigenen Zeugniß nach in der Vorrede Introitus Aperti, Ano. 1645

erst ein Adeptus worden und einen solchen Schatz bekommen / welcher seiner Rechnung zu folge den Werth der ganzen Welt / so weit sie entdeckt worden ist / übertriffe / hat noch weniger von dem so unschätzbaren Schatz verbrauchen oder distribuiren können / zumahl da er selber in angezogenem CAP. gesthet / daß er die Welt im allerschlimmsten Zustande angetroffen habe.

§. 22. Um nun endlich auff den Zweck zu kommen / was der große und fast unschätzbare Nutzen seye / welcher aus der hierzu festgestellten Meynung vom wahren Ursprung des Lapidis einer Landes-Obrigkeit kan zuwachsen / so bestehet er / Kurz zu sagen / darinnen / daß durch Annahmung solcher Meynung es dahin gebracht werden kan / daß die Besitzer erwehnter unglaublicher Schätze nicht mehr als Flüchtlinge und vogelfreye Leute in der Welt herum schweissen / ihren Schatz verbergen und sich scheuen bekannt zu seyn / sondern im Gegentheil sich gleich andern reichen Leuten unter den Schutz einer Landes-Obrigkeit / welche ihnen zufolge der erwähnten Wahrheit Privilegia und Freyheiten ertheilt / niederlassen / und von ihren besitzenden Reichthümern jährlich an Contribution ein gewisses pro Cento erlegen.

§. 23. Wie unglaublich groß die Summa der nach solcher Rechnung (welche um so viel probabler / als das allerprobabelste von der ganzen Welt ist / daß die Wunder-Werke Gottes sehr vor trefflich und herrlich sind) entstehenden Revenuen herauskomme / kan aus bereits vorhin angeführten

ten leicht erachtet werden/ inmassen/ wenn nur acht solcher Männer/ wie von Bernhardo vorhin gedacht/ ihre Tincturen gerechnet würden/ wie folget: 18000

8

---

144000 Mill.

§. 24. Und daß von diesem Schatz nichts mehr/ als ein halb pro Cento jährlich der Obrigkeit an Contribution gegeben würde/ so kommt eine Summa Jährl. Revenuen heraus/ welche nie erhöht worden/ so daß wenn es würcklich wahr wäre/ daß der Lapis könnte durch Menschl. Kunst gemacht werden/ und ein König oder Potentat könnte solche Kunst/ er nicht einmahl verlangen würde noch könnte mehr Gold durch practicirung derselben Jährl. zu gewinnen/ als das von denen adeptis contribuirte halbe pro Cento Jährlich ausmachte/ wenn durch Annahmung und Publicirung des hier abgehandelten Fundaments es dahin gebracht wird/ daß etliche von gemeldeten Adeptis sich solcher gestalt in einem Lande publiq niederlassen.

§. 25. Daß es aber durch Annahmung solcher Wahrheit gewiß dahin gebracht werden könnte/ ist/ wie folget/ *αναλυτικῶς* und demonstrative zu erweisen.

§. 26. Die eigentliche Ursache/ daß die guten Adepts sich so vor Nachstellungen von Hohen und Niedrigen fürchten/ ist diese/ daß bishero die ganze Welt davor gehalten hat und noch meist davor hält/ Der Lapis Philos. werde durch ei- ne

ne subtile Menschliche Kunst gemacht.

S. 27. Indem nun / wenn die Ursach auffhört / das verursachte auch nothwendig auffhören muß / so folget / daß / wenn eine Lands - Obrigkeit in Dero Landen die in gegenwärtigem Tractat vorgestellte Meinung einführt / daß nemlich diejenige kostbare Materie / die bey unterschiedlichen Menschen funden würde / und von welcher ein Gran oft nahls viele Pfunde Bley rc. in einer oder 2 Stunden Zeit in das beste Gold verwandelte / keines eges mehr vor eine durch Menschliche Kunst geichte Sache seye / sondern daß sie theils durch hschafft und Überlassung anderer / theils durch Gottl. Wunder - Werck denen Besitzer zu il werde / so folgt / sage ich / nothwendig / daß verursachte / nemlich die Furcht vor Nachstelen an Seiten der Besitzer auch auffhöre und ich andern reichen Leuten in der Welt leben / zumahlen wenn die Annahmung und Einigung dieser Wahrheit in einem Lande so beschafft / daß männiglich versichert seyn ja müsse / eine Obrigkeit seye ben recht in Ernst und Mitzugethan.

Denn was ist doch die Ursache / daß Jude z. E. welcher Nation doch gleichsamkeit angebohren ist / einen

Schab

Schätz an Diamanten/ Perlen oder dergleichen  
hätte / welcher sich auff etliche Millionen belieffet  
selbiger nichts destoweniger sich keines weges fürch-  
tete / seinen Schätz öffentlich zu gebrauchen / son-  
dern sich noch dazu dessen an unterschiedlichen Or-  
then berühmen würde? Gewiß nichts anders / als  
weilen iedermann weiß / wo die Diamanten her-  
zukommen pflegen / nemlich von dem allmächtigen  
Gott / der sie aus der Erden hervorbringt und  
wachsen läßt / und weilen niemand glaubet / daß sie  
durch eine gewisse geheime und subtile Kunst von  
Menschen gemacht werden / denn ob wohl einige  
auch vor geben / daß durch den Lapidem die Kiesel-  
Steine in Diamanten transmutirt werden können /  
so hat man doch davon bis dato noch kein Exem-  
pel.

§. 29. Kan demnach ein König / Potentat /  
Stadt oder Lands-Obrigkeit nichts in der gan-  
zen Welt thun / das mit leichterer Mühe sie in die  
allergröste Glückseligkeit probabiliter setzen könne /  
ja in einen solchen guldernen Stand / und unver-  
gleichliches Aufnehmen / dergleichen kein Poten-  
tat in der Welt / er sey so reich und mächtig als er  
mölle / haben kan ;

§. 30. Als daß sie dem allmächtigen Herrn /  
dem Gott der Herrlichkeit / der allein Wun-  
der thut / der von sich selber beyin Propheten sagt :  
Mein ist das Gold und mein ist auch das Sil-  
ber / die Ehre geben und mit ganzem Ernst öffent-  
lich abkündigen lassen.

§. 31. „Weilen zu vielen mahlen unlaugbare  
 „Exempel sich funden hätten/ daß einige Menschen  
 „eine gewisse Wunder-Materie besäßen/ davon  
 „ein Theil/ viel 1000 Theile Bley/ Quecksilber/  
 „Kupffer/ Zien/ Eisen / in ein oder 2 Stunden Zeit  
 „in das aller kostlichste Gold verwandelte; Und  
 „aber lange Zeiten hero die unchristliche/ falsche  
 „Meynung davon im Schwange gangen/ als ob  
 „sothane rechte Wunder-Materie durch  
 „menschliche Handgriffe und subtile Künste und  
 „nicht von dem grossen Wunder-Gott selber in  
 „unergründlichen göttlichen Absichten dann und  
 „wann hervorgebracht werde; dadurch denn lan-  
 „ge Zeit her/ nicht allein die Gott gebührende Eh-  
 „re Menschlicher Kunst zugeschrieben sondern  
 „auch in vielerley Absichten dem Publico grosser  
 „Nachtheil verursachet worden.

§. 32. „Welche falsche/unchristliche/ ja höchst-  
 „schädliche Meynung aber durch fleißiges Unter-  
 „suchen nunmehr zur Gnüge entdecket und befun-  
 „den worden/ daß nicht eine einzige tüchtige raison  
 „köinne gegeben werden / warum man glauben  
 „müssse/ daß sothane in allen Absichten wunderbah-  
 „re und göttliche Materie/ welcher Kraft und Ef-  
 „fect alle Christliche Herzen ganz von keinem  
 „menschlichen oder sterblichen / sondern göttli-  
 „chen und Allmacht-vollen Urheber unterrichten/  
 „überzeugen und versichern könnte / der elenden  
 „menschlichen Kunst und nicht vielmehr dem All-  
 „mächtigen Wunder - GOTT beyzumessen  
 „seye.

S. 33. Als wolte und befiele man/ daß man,,  
nigl. hinführō desfalls dem allmächtigen Gott,,  
Schöpffer Himmels und der Erden den Ruhm,,  
lassen und die besagte Wunder = Materie,,  
vor nichts anders/ als ein Wunder = Werk der,,  
allmächtigen Krafft Gottes erkennen und hal-,,  
ten sollte / Keines weges aber vor eine Ausbruth,,  
menschlicher Hand = und Kunst = Griffe ;,,

S. 34. Weilen auch ferner aus gewissen Um-  
ständen geschlossen werden könnte / daß die meisten  
Besitzer solches Wunder = Schatzes ihn durch Erb-  
schaft oder Überlassung anderer nach ihrem Tode  
überkommen / diejenige aber/ denen er zu erst und  
anfangs zu Theile worden / durch eine göttliche  
Wunder = und Allmachts = Wirkung (wie gemel-  
det) etwa über ihrer Chymischen Arbeit / welcher  
aber darum keines weges solches Wunder = Werk  
zuzuschreiben / dazu gelanget wären ; So gäbe  
man beyderley Art Besitzern Freyheit ihres  
Schatzes unter hoher Protection nach Wunsch  
und Gefallen zu geniessen / nur mit dem Beding  
daß (1) an der dem Landes = Haupte schuldigen  
Contribution jährlich ein gewisses von hundert  
abgetragen werde / und zu dem Ende ein jeder ge-  
treulich an behörigen Stellen die Größe seines be-  
sitzenden Schatzes angebe und einzeichnen lasse.  
(2) Daß die Besitzer solches Wunder = Schatzes (so wohl als andere bey Vermeidung hoher  
Straffe ) sich hinführō mit allem Ernst an die oben  
gemeldte Wahrheit von dem Ursprung der Wun-  
der = Materie dem grossen Gott zu Ehren hal-  
ten.

ten/und nicht alleine nicht anders in Schriften bezeugen / sondern auch nicht anders mit Worten davon reden solten/ als oben erwehnt/ nemlich/ daß es eine falsche und unchristliche Meynung sey zu statuiren/ als ob die Wunder-Materie / die sie besäßen/ durch menschliche Kunst gemacht werde/ und nicht durch die Wunder-würkende extraordinaire Kraft Gottes alleine / auch/ daß woferne etwa einer oder der andere in seinen herausgegebenen Schriften Anlaß möchte gegeben haben zu der erwehnten falschen Meynung/ er sich in öffentlichem Druck eines andern erklären solte/ und entweder seine vorhin gehabte Meynung wiederrufen/oder da er die Wahrheit/ doch verdeckter Weise/ damit ausdrucken wollten / daß er sich deutlich desfalls in öffentlichem Druck heraus lasse/ zu dem Ende/ daß diejenige/ von welchen bishero die adepti gefährliche Nachstellungen wieder sich befürchtet/ nicht durch dieser eigenes Vorgeben / Schreiben oder Reden/ als wenn der Lapis durch menschliche Kunst gemacht könnte werden/ in ihren bösen Anschlägen und Begierden nur heftiger angereizt werden möchten/ &c.

§. 35. Hieraus nun/ und insonderheit aus diesem letzten Punct / wenn er der Publication einer Obrigkeit inserirt wird / kan ein sicherer Schluß gefasst werden/ daß es einer Obrigkeit Ernst seye; Inmassen so lange als die Welt stehet / kein so grausamer Tyrann ist erhöret oder vernommen worden / welcher dasjenige sterblichen elenden Menschen hätte abzwingen wollen / was er selbst erkannet

erkannt und öffentlich bekannt hätte / ja bey ho-  
her Straffe anbefohlen zu erkennen / daß es  
nicht von menschlicher Kunst herrührte / sondern  
ein groses Wunderwerk des allmächtigen GÖt-  
tes seye / der alleine Wunder thut.

S. 36. Ja in Ansehung der Wichtigkeit dieser  
Sache / sollte es wohl (um denen Adepts desto mehr  
Sicherheit und Versicherung zu geben / ) der  
Mühe werth seyn / daß man eine solche Anordnung  
auch GÖtt zu Ehren denen Reichs-Grund-Gese-  
zen einverleibte an Orthen da solches geschehen  
kan / damit nicht die so sehr furchtsame und schüch-  
terne Besitzer sich die Gedanken machen könnten  
als ob bei veränderter Regierung und Succession  
anderer Lands-Obrigkeiten die sothanig gemachte  
Verordnung wieder aufgehaben werden möch-  
te.

S. 37. Kurtz / um den hier vor erwehnten Zweck  
zu erlangen / nemlich daß ganz und gar die falsche  
Opinion vom Ursprung des Lapidis Philosopho-  
rum aboliret / ja ausgewurzelt werde / und an de-  
ren statt die rechte Wahrheit angenommen / muß  
alle mögliche und ersinnliche Anstalt gemacht wer-  
den / unter andern auch mit Ansetzung ernstlicher  
Straffen gegen diejenige / so contrair gesinnet / und  
hingegen Begnadigungen derer / welche der gestalt  
dem allmächtigen HERRN die Ehre geben ic.

S. 38. Denn es scheinet / daß der grosse GÖtt  
der Heerschaaren auch hierinnen der Welt ein  
Zeugniß vorlege / wie nemlich der Segen nur des  
jenigen entgegen fliesse / welche in allen Stü-  
cken

cken seinen heiligen Mahmen verherrlichen / ihme alle Macht und Stärcke / ihme alle Weisheit und Kunst / ihme alle Fülle und alles Heil zueigenen / ihnen selber aber alle Schande und alle Unvollkommenheit / alle Schwachheit / und Unwissenheit / Ohnmacht und Thorheit / angemerkt ja in Wahrheit kein Mittel in der Welt ist / wodurch auch zufolge der gesunden Vernunft die erwehnste unvergleichliche Reichthümer einem Potentaten in der Welt können zu Nutze kommen / als das hier erzehlte / daß nemlich vor den Ursprung des Wunder-Steins der Gott der allein Wunder thut / erkannt und gepriesen / gerühmet und gelobet werde / und nicht mehr Feuer-Zangen / Kohlen / Kolben / Retorten ic. samt allen menschlichen Feuer-Arbeiten / wie sie auch heissen mögen.

S. 39. So gebet denn Gott die Ehre / alle Welt / ja abermahls wiederhohle ich / gebet Gott die Ehre / auch hierinnen / auff daß dessen Segen und Begnadigung über uns komme / und die von dem allmächtigen Herrn hervorgebrachte und einigen begnadigten Menschen anvertraute unglaubliche Schätze einmahl in diesen letzten wohlt- verderbten Zeiten dem menschlichen Geschlechte zu Nutze kommen / und Reiche und Arme / Hohe und Niedrige mögen erfreuen können : Auff daß einmahl die heisse Begierde nach Gold und Silber / welche von der Welt wie Götzen angebetet werden / etwas erfülle und abnehme / ja daß nanchem rechtschaffenen Herzen / dem oft die Wege sich zu ernehren verschlossen sind / aus der Noth

Noth geholffen werde / und ihme unter seiner Last  
und Bürde Erleichterung geschehen könne. Auff  
daß denen GOTT-fürchtenden Besižern der  
Wunder-Schätze Raum und Sicherheit ver-  
schaffet werde / ihrem Nächsten in reichem Maße  
gutes zu thun/ auszustreuen/ den Armen zu geben/  
den Ruinirten auff die Beine zu helffen / die Witt-  
wen und Waysen zu versorgen/ die Unvermöglche  
zu erhalten/ die Kranken zu erquicken/ das Werk  
des HERRN in Bekehrung der Unglaubigen/ Un-  
terrichtung der Unwissenden/ Aufferziehung der  
Jugend in des HERRN Furcht/ zu befödern/ ja vie-  
len / welche in Sorgen der Nahrung bis über die  
Ohren (so zu reden) stecken/ solche Entschuldigung  
zu benehmen / und sonst mehr unzählige gute Din-  
ge zu stiftten / auff daß des HERRN Nahme in die-  
sen letzten Tagen verherrlicht/ und ihme / als des  
sen Zukunfft zweifels ohne nahe / ein ihm gefälli-  
ger Weg bereitet werde.

S. 40. Der fast unschätzbare Nutzen/ den ei-  
ne Landes-Obrigkeit also durch Annahmung und  
Einführung der vorgestellten Meynung kan  
geniessen/ besteht/ um es kurz zu recapituliren/

(1) In Verherrlichung des allmächtigen GOTT-  
tes und Erkäntniß der Wahrheit selbst/welches an  
sich Nutzens genug / zumahl vor die Stadt-Gal-  
tere Göttlicher Majestät.

(2) In einer unerhörten Vergrößerung ihrer  
jährlichen Einkünfte/ laut wahrſcheinlicher Rech-  
nung: Indem durch Annahmung und Einfüh-  
rung der mehr gemeldeten Wahrheit vom wahren

Uhrsprung des Wunder-Steins die Ursache aus dem Wege geräumt wird/ weshwegen die Besitzer desselben nicht vor das Tageslicht kommen wollen; Nun höret das causatum nothwendig auff/ wenn causa aufhört/ folget also demonstrative, daß der gestalt es dahin gebracht werden kan/ daß die Adepti gleich andern reichen Leuten in eines Herrn Landen sich niederlassen und die von Gott selbst zu geben befohlene Auflagen der Obrigkeit willig abtragen.

§. 41. Diesen zweyerley avantagen ist billig noch einerley beizufügen/ nemlich diese/ daß nicht so viel Geld/ Zeit und Mühe vergeblich und in vanum alle Jahre auff die eingebildete Präparation des Lapidis gewandt werde/ welches in respectivē Ländern jährlich/ wenn man es genau untersuchen wolte/ etliche Tonnen Goldes beträgt/ indem ja heut zu Tage zumahlen fast nicht zehn Menschen gezehlet werden können/ davon nicht einer mit dem Wahn/ der Stein der Weisen könne durch menschliche Kunst gemacht werden/ dergestalt eingeschlossen seye/ daß er sich gar leicht/ Zeit und Unkosten drauff zu wenden/ sollte überreden lassen.

§. 42. Da nun bekandt/ daß der Reichthum einer Obrigkeit von dem Reichthum der Untertanen dependirt/ wie auch daß die aller capabellten Ingenia sich insgemein auff das nichtige selbe den Wunder-Stein durch menschliche Künste zu bereiten/ zu appliciren pflegen/ welche iehe herrliche Dinge erfinden und bewerckstelligen

gen könnten / wenn sie von solcher Einbildung abgehalten würden und bei ihrer Profession blieben / oder doch zum wenigsten auff mögliche Dinge sich applicirten / so ist leicht zu schliessen / daß auch in dieser Absicht durch Annahmung der Wahrheit betreffende den Ursprung des Wunder-Steins / ein Landes-Herr einen großen jährlichen Zuwachs seiner Einkünfte zu erwarten habe.

S. 43. Gewißlich es sind ingenieuse und fluge Unterthanen / wenn sie in possibilibus ihre Kräfte anspannen / rechte Gold- und Silber-Magneten / welche die Reichthümer anderer Länder durch die assiduität und subtilität ihrer Handelung it. die Vortrefflichkeit ihrer Arbeiten und Erfindungen / die ihnen andere Reiche und Bemittelte vor Geld abzuhandeln genöthiget sind / in grosser Menge zu sich und in die Länder / da sie sich auffhalten / ziehen und translociren können / welches an den Reichthümern Frankreichs / Benedigs / ja Hollands und Englands klarlich zu mercken ist. Wenn nun die allertüchtigste Köpfe ihre Capacität auff den ganz eiteln Conatum den Wunder-Stein durch menschl. Kunst zu bereiten / richten und in voller / fester Einbildung / es müsse ganz nothwendig angehen / ein Jahr nach dem andern ihren andern Geschäftten / Gedanken / Anschlägen &c. adieu sagen / so geht gewißlich das durch alle Jahre ein Theil den Reichthümern des Landes ab / und per Consequens den Revenuen der Obrigkeit / welches Frankreich wohl erkannt und deswegen schon längst die Alchymie mit dem Sco-

so den Lapidem zu machen / verbothen hat zu treiben.

§. 44. Was mehr / betreffende / wie ein Landes-Herr die erwehnte grose avantage vermittelst der abgehandelten Meynung geniessen könne / zu erinnern mag seyn / das verspahre billig auff anderweitige mündliche Eröffnung / und wende mich ieho zu Berührung des Nutzens / welchen ein ganz Land durch Erkennung solcher Wahrheit haben kan.

## C A P. XIII.

### § I.

**W**enn eine Lands-Obrigkeit durch Annahmung und NB. enfrige Einführung der in diesem Tractat vorgestellten Wahrheit es in ihren Landen dahin bringt / daß die Ursach (wie mehr gemeldet) welche die Besitzer der Wunder-Schätze flüchtig und schüchtern macht / removirt wird / so daß durch eine nothwendige Folge auch das verursachte / neinlich die Furcht und Flucht solcher Leute / weichen muß / und demnach mit der Zeit die erwehnte Besitzer (als welche wie die arme Gefangene nach ihrer Erledigung verlangen) sich in dem Lande unter Protection einer hohen Obrigkeit frey und offenbahr mit ihren unglaublichen Schätzen niederlassen / so daß zu folge supponirter probablen Rechnung über hundert und vierzig tausend Millionen Rthlr. in das Land / und zum Theil von einer Hand in die andere kommen ; so ist leicht zu erachten / was vor eine guldene Belohnung es seye / die

die der Allerhöchste dem Volk und Lande das seien  
nen Nahmen also verherrlicht und ihm Ehre giebt/  
deßfalls zulassen lasse und gnädigst schen-  
cke.

§. 2. Denn (1) so würden die revenuen einer  
Obrigkeit bloß von dem was die in Schutz genom-  
mene Adepti jährlich contribuirten/ derinassen  
vergrößert / daß in Ansehung derselben / wo es  
sonst politische Rationes zulassen / wohl alle und  
iede Aufflagen und Imposten/ Beschwehrungen  
und Ungelder von allen Unterthanen durch die  
Bank oder zum höchsten biß auff ein halb pro  
Cento könnten cassirt und abgenommen wer-  
den.

(2) So würde ein solcher Überfluß von Gold  
und Silber seyn / und der biß dato im Schwange  
gehende Geld-Mangel dergestalt allenthalben er-  
satzet werden / daß die Unterthanen mit leichterer  
Mühe der Obrigkeit vielmehr Aufflagen würden  
abtragen können/ als sie sonst die ordinaire Gaben  
vermocht auffzubringen.

§. 3. Denn es ist kein Zweiffel / daß (3) die  
mehrgedachte Besitzer der unglaublichen Schätze  
nach alsdann erhaltener Erlösung aus der betrüb-  
ten und mit tausend Furchten und Angsten be setz-  
ten Flucht / das ihnen von Gott gegebene Talent,  
um recht viel damit zu des Höchsten Ehre und  
Wohlgefallen zu wuchern / mit größtem Fleiß  
würden anlegen / demnach würde viel tausenden/  
welche sich ieho entweder kümmerlich ernähren/  
oder gar darben müssen / aus ihrer Bedrängniß

Durch der reichen adeptorum Freygebigkeit geholſſen werden / die Erkenntniß Gottes würde so wohl der Jugend / als inſonderheit denen unter uns lebenden armen Juden / durch gewiſſe Anſtalten mit erwünschterem Success als bisher beym gebracht werden können / auch würde vielleicht nicht so närrisch mehr von verständigen Leuten nach Geld getrachtet werden / daß leider ! von einigen die ſich Christen nennen / die arme blinde Heyden / welche unter iherer Gewalt ſtehen / bloß aus Furcht / der Profit möchte etwa abnehmen / vom Christenthum mit Gewalt abgehalten werden / wenn ſie auch ſchon Lust hätten / ſich dazu zu begeben / ja mit höchsten Conteflationen darum bitten.

§. 4. Zu geschweigen daß ſo dann wegen des U-  
berflusses von Gold und Silber ein Land auff ſol-  
che Weise gleichſam einem Garten Gottes könnte  
gleich gemacht werden / in Betrachtung / daß die  
Besitzer ſo großer Schätze nechſt Beförderung der  
Ehre Gottes und Auſthelfung derer armen  
nothleidenden Neben-Menschen auch wohl zum  
Theil ihen Reichthum zu Bauen / Pflanzen &c. an-  
legen würden in dem Lande / da ſie ſich unter gro-  
ßer Herren Protection niedergelaffen würden  
haben / &c.

## CAP. XIV.

### §. I.

¶ Ch eyle zu dem Beschlusſ dieses Tra-  
ctats / und zu ſchließlicher Vorstellung  
des unſchätzbaren Vortheils / welcher durch  
amplecti-

amplectirung der hier ausgeführten Wahrheit denen Besitzern des großen Wunder-Steins selbsten zu statten kommen kan.

S. 2. Solcher unschätzbarer Vortheil nun besteht in demjenigen / ohne welches die guten adepti bey Besitzung unzähliger Millionen und mehr als aller Welt Reichthümer miserabler und elender dran sind / als der geringste Tagelöhner / nemlich in der unschätzbahren Freyheit / ihres Schatzes ohne Furcht vor Nachstellungen / und der gestalt zu geniessen / daß sie dermahl einsten dem allmächtigen Gott Rechenschafft geben können / was sie mit ihrem unvergleichlichen Pfunde gewuchert.

S. 3. Man betrachte dasjenige / was von dem bekandten Philaletha im 13ten Cap. Des Introitus Aperti in schmerzlicher Beklagung des elenden Zustandes / in welchem sich die adepti befinden / so nachdencklich gemeldet wird / so wird einer auch fast keine Lust bekommen können auff solche Conditiones ein Besitzer oder ADEPTUS zu werden.

S. 4. Pag. m. 332. sind seine Worte wie folget: Wolte Gott ! daß einmal das Gold und „ Silber so unverth würde wie Mist / als derjenige „ große Abgott / so bißher von der ganzen Welt an „ gebetet worden / so dürften wir / die wir solche „ Kunst können / uns nicht angelegen seyn lassen / „ verborgen zu leben / da wir ieho mit Weheklagen „

GS und

„und Seuffzen uns gleichsam vor verurtheilet  
„halten müssen/ als ob der über Cain selbst ausge-  
„sprochene Fluch über uns ergangen wäre/ nem-  
„lich daß wir gleichsam vom Angesicht des Herrn  
„verstossen seyn/ und der sehr lustigen Gesellschaft/  
„welche wir vor diesem mit unsren Freunden außer-  
„aller Furcht genossen/ ermangeln müssen. Nun-  
„mehr aber werden wir herum getrieben/ als wä-  
„ren wir von bösen Geistern oder Furien besessen/  
„und dörffen uns an keinem Orte lange sicher hal-  
„ten/ wir führen auch oftmaß die Klage Cains  
„mit Wehe-Klagen gegen Gott: Siehe/ wer  
„mich findet/ wird mich tödten. Wir darf-  
„fen uns auch keine eigene Haushaltung zu füh-  
„ren unterstehen/ sondern müssen flüchtiger Weis-  
„se durch allerhand Nationen herum schweissen/  
„und haben nirgends keine gewisse bleibende  
„Wohnung; Und ob wir schon alles besitzen/ so  
„dörffen wir doch nur ein Weniges davon gebrau-  
„chen: Worinnen besteht nun unsere Glückse-  
„ligkeit/ als nur allein in Beschauligkeit und Be-  
„trachtung/ darinnen eine sonderbare Vergnü-  
„gung des Gemüths ist? Viele machen ihnen die  
„gewisse Rechnung/ welche nichts von der Kunst  
„verstehen/ sie wolten/ wenn sie zu Besitzern der-  
„selben würden/ daß und das verrichten/ eben der-  
„gleichen Meinung haben wir zuvor auch gehabt.  
„Aber nachdem wir durch Gefahr gewißigt wor-  
„den/ haben wir vor rathsam befunden/ einen ge-  
„heimen Weg zu brauchen/ denn wer einmal  
„aus Leibes- und Lebens-Gefahr entrinnen/ wird  
ge-

„ gewißlich hinführte/ so lange er lebet/ zu mehrer  
„ Vorsichtigkeit veranlasset werden. = = Ich  
„ habe die Welt in dem allerschlimmesten Zustan-  
„ de angetroffen/ so/ daß fast keiner zu finden/ er  
„ stelle sich auch so ehrlich an/ als er wolle/ der sei-  
„ nes eigenen Privat-Müzens halber nicht unter sol-  
„ chen Schein andere schlimme ungebührliche  
„ Händel vorhabe. Auch mag kein einiger Mensch  
„ für sich allein etwas sonderliches werckstellig  
„ machen/ auch so gar nicht in den Wercken der  
„ Barmherzigkeit/ wofern man nicht in Gefahr  
„ Leibes und Lebens darüber gerathen will ; Wie  
„ ich ohnlängst selber an einigen fremden Orten er-  
„ fahren/ da ich die gebenedeyte Medicin etlichen  
„ Todt-Kranken/ Verlassenen und mit verzweif-  
„ felten Leibes-Gebrechten Beladenen eingegeben/  
„ und selbige gleichsam wundersamer Weise wie-  
„ der zu ihrer Gesundheit gelanget/ ist darauf als-  
„ bald eine Murmelung entstanden/ es müsten sol-  
„ che Euren durch das Philosophische Elixir ver-  
„ richtet worden seyn/ so/ daß ich mehrmals mit  
„ höchster Beschwehr/ veränderten Kleidern/ ab-  
„ geschnittenen Haaren/ und aufgesetzter Paruque  
„ auch mit Veränderung des Nahmens des  
„ Nachts mich auf die Flucht begeben/ denn ich  
„ sonst den Gott- und Ehr-vergessenen Vögeln/  
„ so mir auf den Dienst gepasset/ (nur aus bloßge-  
„ fastem Verdacht und unersättlicher Gold-Be-  
„ gierde) in die Hände gerathen wäre: und wüste  
„ ich hier von gar viel zu sagen/ welches dennoch  
„ manchem lächerlich vorkommen sollte/denn sie mer-

den

„ den sagen: Wenn ich dergleichen wüste/wolte ich  
„ schon meine Sachen anders anzustellen wissen:  
„ Aber selbige wollen berichtet seyn / daß vortreff-  
„ lich flugen Personen ein Verdrüß ist/ mit unwis-  
„ senden Büffels-Köpfen umzugehen / die Klugen  
„ aber sind verschlagen/ subtil, durchtrieben / und  
„ etliche wie ein vieläugiger Argus scharffsichtig  
„ sc. = = Massen die Gottlosigkeit der Leute der-  
„ massen groß ist / daß zun öfftner von dergleichen  
„ Exemplen gehöret worden/ wie uns wol bewusst/  
„ von denenjenigen/ die mit dem Strick erdrosselt  
„ worden ; da war genug / daß einige Verzweif-  
„ felte von dergleichen Kunst hatten murmeln ge-  
„ hört/ in welcher solche erfahren zu seyn den Nah-  
„ men gehabt = = da muß es lauter Alchymiste-  
„ ren seyn/ was einer thut/ so / daß man sich kaum  
„ regen darf / woferne man nicht will verrätheri-  
„ scher Weise angegeben werden/ im Fall man et-  
„ was Geheimes unter Händen hätte. Ja es  
„ wird deine sonderbare Behutsamkeit etliche nur  
„ desto eyfersüchtiger machen = = da wird man  
„ von Verfälschung der Münze / und ich weiß  
„ nicht/ von was noch mehr/ viel Wesens vorzu-  
„ wenden haben. Bist du aber in etwas offenher-  
„ biger / und etwa ein und anders ungewöhnliches  
„ vorgienge / es sey gleich in der Medicin oder Al-  
„ chymie/ als so du einen grossen Theil Goldes und  
„ Silbers woltest verkauffen / so wird sich leicht-  
„ lich ein ieder verwundern/ wo eine so grosse quan-  
„ tität des reinesten Goldes und Silbers herkom-  
„ me = = Die Käuffer sind so schlecht nicht wie sie  
sich

sich anstellen / und ob sie schon gleichsam sagen,,  
möchten: Unsere Augen sind zu/komm nur/wir se-,,  
hens nicht/ sie werden gewißlich/wenn du nur her-,,  
zu nahest/ aus einem Augen-Winkel dennoch so,,  
viel sehen/ daß es übrig genug seyn wird/ dich in,,  
die äußerste Noth zu stürzen == Wir st du eine-  
große Menge feines Silbers verkauffen wollen/,,  
so verräthest du dich schon selber/ woltest du aber,,  
solchem einen Zusatz geben/ bist aber kein Münz-,,  
Berechtiger / so machst du dich Kopffs verlustig/,,  
nach Englischen/ Holländischen/ ja bey nahe aller,,  
Völker Rechten == überdiß / so fern du vorge-,,  
ben woltest/ man hätte eine mercfliche Quantität,,  
Goldes/ fürnehmlich aber/ Silber/ anders wo-,,  
her gebracht/ so kan solches ohne einen großen Ler-,,  
men nicht geschehen; Gestalten der Schiffmann,,  
sagen würde: Eine solche Menge Silber ist durch,,  
mich keinesweges geführet worden/ möchte auch,,  
nicht eingeschiffet werden/ daß es kein Mensch ges-  
wahr werden solte; Und so es auch andern zu,,  
Ohren fähme / die ihre Handelung der Orthen,,  
trieben/würden sie drüber lachen un̄ sagen: Was,,  
will uns der Kerl weismachen ? Ist es wohl,,  
glaublich / daß er einen solchen Hauffen Gold,,  
und Silber solte können auffstreiben / und in das,,  
Schiff partieren / wider so scharffes Verboth,,  
und so genaue gewöhnliche Untersuchung == Sol-,,  
ches haben wir aus eigener Erfahrung gelernt,,  
und dahero bey uns beschlossen / uns hinführō,,  
heimlich zu halten. == Pag. 344. Ich sage noch-,,  
mahl / daß allein das Gold und der Mercurius,,  
sind

„sind unserer Kunst Materialien/und ich weiß was  
„ich schreibe/auch weiß es Gott der Herzenkündi-  
„ger / daß ich keine Unwahrheit schreibe = = Ich  
„führe nunmehr die Feder mit unerschrockenem  
„Muth / unerhöhrtem Styl/ zu der Ehre Gottes/  
„Nužen des Nächsten und Verachtung der Welt  
„und derer Reichthümer / sitemahl Elias Artista  
„nunmehr gebohren ist/ und von der Herrlichkeit  
„der Stadt Gottes geprediget wird. Ich dürff-  
„te fecklich aussagen / daß ich mehr Reichthümer  
„im Besitz habe/ als alle Welt / so weit dieselbe er-  
„kundiget ist/ möchte werth seyn / darfss aber nicht  
frey gebrauchen / wegen Nachstellung böser Leu-  
te. Ich verpfuye und vermaledeye billig diese  
nit dem Golde und Silber im Schwange ges-  
ende Abgötterey / darinn die Welt allen ihren  
Berth / Pracht und Eitelkeit sucht. O schänd-  
hes Laster ! = = Allermassen ich rund aus be-  
me / daß es mich von Grund meines Herzens  
nerket/ daß wir durch alle Welt flüchtig und  
chsam vom Angesicht des Herrn verstoßen  
müssen = = und daß das Gold / Silber und  
steine so wohl von dem Israelitischen / als  
t-Volck angebetet werden = = Ich weiß ge-  
 daß diese meine Schriften von vielen wer-  
eich dem feinesten Golde geachtet / auch  
und Silber dadurch so verächtlich werden  
st ; Glaubet solches/ ihr junge Lehr-Schü-  
weiffelt nicht daran/ ihr Väter/ denn die  
nunmehr vor der Thür. Solches schreib  
aus eitelm Wahn / sondern sehe es im  
Geist/

Geist, NB. daß nemlich wir Adepti von allen vier,,  
Orthen der Welt wiederkommen und uns nicht,,  
mehr fürchten NB. auch Gott unsren Herrn,,  
danfsagen werden. Mein Herz redet heimlich,,  
unerhörte Wunder-Sachen/ mein Geist flopsst,,  
im Herzen an dem ganzen Israel Gottes zu,,  
Nuß = = Wolte Gott / daß ein jedweder mit,,  
Klugheit begabter Mensch diese Kunst verstünde/,,  
so würde alsdenn/wenn des Goldes/Silbers und,,  
der Edelgesteine überall die Fülle da wäre/ nie=,,  
mand selbige achten = = alsdenn allererst würde,,  
die bloße einige Tugend ihrer selbst eigenen lieb=,,  
lichen Natur halber in Ehren gehalten wer=,,  
den/ sc.

§. 5. Und so weit Philaletha.

§. 6. Wiewohl nun dieser liebe Mann es rechte  
gut gemeinet und denjenigen Weg / diejenige Ar-  
beit/Materie sc. über und bey welchen der allmäch-  
tige Gott den Wunder-Stein ihm geschenket/ und  
hervorgebracht hat / treulich und aufrichtig  
der Welt entdecket / nemlich in der alten / einge-  
wurzelten und allgemeinen falschen Meynung/ als  
ob seine Chymische Handgriffe ein solches Wun-  
der gewürkt hätten/

§. 7. So hat doch der Erfolg gnugsam angezeigt/ daß solche Meynung die rechte Wahrheit nicht seye/ inmassen der Gold- und Silber-Hunger sich mehr  
vergrößert/ als verringert / auch die Begierde den  
Lapidem præpariren zu lernen / fast in eine rabiem  
bey den Leuten ausgeschlagen/ so gar auch/ daß der  
gute Philaletha von vielen öffentlich in Schriften

vog

vor einen Getrieber und schelmischen Sophisten ausgeschrieben wird/ da er es doch recht gut/ allem Augenschein nach/ gemeinet/ er sey wer er wolle: Die Ursach aber/ daß/ die ihm nacharbeiten/ größtentheils nichts kriegen/ ist/ weilen dem Allerhöchsten nicht gefällig/ bey einem ieden Miracula oder Wunder zu würcken und das im Mercurio, 3, 5, 12. befindliche Licht- und Lebens-Füncklein/ von dem Fluch/ damit es obriut ist/ durch sein allmächtiges FIAT zu befreyen/ als worauf alles einzig und allein ankommt.

§. 8. Um aber auff den Zweck zu kommen/ so habe ich die Worte Philalethæ deswegen so weitläufig angezogen/ auff daß man daraus ersehen möchte/ wie schmerzlich denen adeptis ihr Exilium und Flucht ist/ und wie hoch sie darnach verlangen/ Freyheit zu bekommen und aus ihrem Elende erlöst zu werden.

§. 9. Insonderheit ist mercklich/ daß offterwehnter Philaletha selber prophezehet/ daß nemlich sie/die Adepti, noch einst von allen vier Orthen der Welt wiederkommen und sich nicht mehr fürchten/ auch Gott ihrem Herrn danck sagen würden: welches gar leicht durch die in gegenwärtigem Tractat recommendirte Wahrheit in Erfüllung gehen kan/ und wie ich hoffe/ gehen wird.

§ 10. Denn/ wenn man mit seiner gesunden Vernunft zu Rathé geht/ und sich selber mit Aufmerksamkeit fraget/ auff was Weise doch/ natürlicher Weise/ solche Befreyung und Erlösung von der Furcht von Seiten der lieben Adeptorum

zugehen könne und müsse/ so kan man nicht anders schliessen/ als: Durch Abthuung dessen / was die Ursache ihrer Flucht und Furcht vor Nachstellungen ist: denn remota causa remotur necessario causatum, welches eine unumstößliche Grund-Regel ist.

S. 11. Fragt man seine gesunde Vernunft ferner/ was denn wohl die Ursache seye/ welche die Adeptos schüchtern und flüchtig mache/ und ihnen eine immerwährende Nachstellung von Personis Privatis so wohl als Publicis, wie Philaletha schmerzlich flaget/ theils drohe/ theils causire/ so giebt die Vernunft den Bescheid: Weil die ganze Welt mit der festen Meynung eingenommen ist/ daß diejenige Wunder-Schäze/ welche die adepti besessen/ durch menschliche Kunst gemacht und hervorgebracht werden.

S. 12. Denn man stelle sich das oben angeführte Exempel von einem sehr reichen Judent vor/welcher einen Schatz an Juwehren à viel Millionen werth/ besäße; Ob nun wohl ein Jüdisch Herz von Natur furchtsam und schüchtern ist/ so wird sich doch ein so reicher Jude keinesweges aus Furcht/ ihm möchte etwa von hohen Häuptern oder auch Privat-Menschen wegen seines Schatzes nachgestellet werden/ stets mit flüchten/ verkriechen/ verstecken/ exuliren ic. behelfen/ sondern solches Flüchten nur sehr gefährlich und vor einer Ursache ansehen/ woraus ihm allerhand Nachstellungen entsprießen könnten. Warum? Gedermann weiß/ daß die Juwehren ein Geschöpf Gottes

find/ deswegen begiebt sich der Jude unter hoher Obrigkeit Protection, trägt selbiger die Auflagen ab / und lebt also unter ihrem Schutz auch vor Nachstellungen von Privat - Menschen gesichert.

S. 13. Solte aber iemand im Lande anderst glauben / als daß die Zuwehren keine natürliche/ sondern durch subtile Kunst gemachte Sachen wären / so gar / daß sich auch der Jude selber gewiß einbildete / solches wäre wahr/ ja glaubte/er müste den modum sie zu præpariren / was gilt/ er würde eben so furchtsam/ schüchtern und flüchtig seyn/ und nicht wissen in was vor ein Loch/ um verborgen zu seyn/ er sich vertrieben wolte ?

S. 14. Weil denn also die ganze Ursache/ warum die adepti flüchtig seyn müssen/ darinnen ohnlaugbahr besteht/ daß die ganze Welt/ ja der meiste Theil von den adeptis selber in den Gedanken stehen / als ob der Wunder-Stein durch ihre subtile Kunst und menschliche Handgriffe hervorgebracht / und gemacht könne werden / wie ein Schuh von einem Schuhmacher/ ein Gefäß von einem Töpffer ic.

S. 15. So folget durch einen demonstrativen Schluß/ daß durch abolirung/ Außhebung und Ausrottung dieser besagten falschen Meinung auch das exilium ; die Flucht und Furcht der Adeptorum auffgehoben und remedirt werde.

S. 16. In Betrachtung dessen / und daß wegen so furchtsamer Verbergung und Flucht das so groſe

große denen adeptis anvertraute Talent unmöglich von ihnen nach Würden kan angewendet und gebraucht werden/ zu des Schöpfers Ehre und des Nächsten Nutzen / so will denen adeptis obliegen/ gesetzt einmahl/sie wären auch versichert / daß ihre menschliche Kunst solches Wunder würckte / daß sie dem ungeachtet die von dem HErrn recom mendirte Klugheit der Schlangen brauchten / ex duobus malis das geringere erwehlten und öffentlich im Druck bezeugten / daß es keinesweges von menschlicher Kunst / sondern von einem Wunder = Werck Gottes herrührte / was man den Stein der Weisen nennet.

S. 17. Denn (1) könnten sie in gewissem Ver stande dennoch ihrer gefassten Meynung von der Sache dadurch Gnüge thun. (2) So ist es eine der schönsten Eigenschaften eines Kindes Gottes mit/ daß es alles dasjenige / was es auch in seiner eigenen Capacität findet einiger massen zu beruhen/ dennoch aus Demuth und Verleugnung sein selbst dem Gott der Herrlichkeit alleine zuschreibt/ und mit David sagt: Nicht uns/ HErr/ nicht uns/ sondern deinem Nachmen gieb Herrlichkeit! und mit Simson / als er mit einem Esels-Kinn = Backen 1000 Mann hatte geschlagen: HErr nicht ich / sondern du hast diese große Sache gethan; Ja die Auserwehlten / sagt der wahrhaftige Zeuge / werden an jenem Tage gegen die Bezeugung / Ich bin hungrig gewest / ihr habt mich gespeiset ic. gleichsam protestirende sagen: sie könnten sich ja nicht besinnen/ solches

gethan zu haben / da doch die Auserwählten  
des neuen Bundes alle schon zum Voraus aus  
dem Munde des Heilandes die Erklärung gelernt  
was ihr habt gethan dem allergeringsten  
meiner Brüder / das habt ihr mir gethan /  
und also wohl wissen / wenn sie solche gute Werke  
durch Mit-Würckung Gottes gewürkt. (3) so  
sollten diejenige / welche noch steiff an der irrgent  
Meynung klebten / zum wenigsten in Betrachtung  
des Exempels Davids / welcher zu unterschiedlichen  
mahlen Noth halber ein anders vorgeben / als in  
der Wahrheit sich verhalten / als z. e. da er sich  
gar um sein Leben zu retten / rasend stellte ic.  
sich besinnen / daß das Ubel einer Dissimulation  
viel geringer als dieses seye / wenn nemlich ein so  
wichtiger Schatz weder zu Gottes Ehre / noch des  
Nächsten Nutzen angewandt / sondern in das  
Schweiß-Tuch gewickelt und vergraben / folglich  
ein erschreckliches Urtheil des großen Gottes daher  
erwartet wird / zumahl wenn sie beherzigten / daß  
ihnen ( eben wie dort den Jüngern Jesu die von  
ihm vermehrte Brodte ) der Wunder-Stein eben  
zu dem Ende von Gott in die Hände durch Wun-  
der-Würckung gegeben werde / daß sie solchen un-  
ter andere / hungrige / nothleidende / dürftige und  
bedrängte Kinder Gottes gleich denen Jüngern  
des Herrn austheilen sollen NB.

§. 18. Da nun aber über dem in diesem Tra-  
ctat bewiesen und behauptet / daß die Hervorbrin-  
gung des Wunder-Steins vor ganz nichts an-  
ders / als ein Gottlichs Wunder-Werck könne  
ange-

angesehen werden / und ganz vor keine Sache / so von menschlicher Kunst dependire /

§. 19. Ja daß der erste Anblick des Effects / welchen der Wunder-Stein thut / gnug seye den anschauenden zu persuadiren / daß es am aller probabelsten vor ein göttlichs Wunder-Werck passiren könne / und daß keine einzige raison vermöge gegeben zu werden / warum man glauben müsse / menschliche Handgriffe könnten dergleichen hervorbringen: Ja / daß / wenn gleich ein Mensch ein / zwey / drey / ja mehrmahls über seiner Chymischen Arbeit ( er tractire was er wolle vor eine materiam oder Proceß ) den Wunder-Stein bekommen / oder dessen Erhöhung an Kraft erlanget hätte / dennoch solches ganz nicht evinciren könnte / daß es deswegen eine menschliche Kunst seye / sondern nur dieses: daß neml. der Gott / der allein Wunder thut / solches Wunder einem Menschen aus einigen unergründlichen Absichten / zu mehrern und unterschiedlichen mahlen als ergnädigst habe erscheinen lassen.

§. 20. Da solches / sage ich / deutlich in gegenwärtigem demonstriret / und erwiesen / und also die falsche Meynung von Künstlichkeit des Lapidis über einen Hauffen geworffen worden / so wäre ganz keine Entschuldigung mehr übrig vor diejenige / welche sich diesem ohngeachtet ferner ihnen selbst / dem Dienste ihres Schöpfers / und des Techsten entziehen wolten.

§. 21. So gebet deinnach Gott dem Allmächtigen die Ehre / und erkennet / ja bekennet

öffentliche daß der Wunder-Gott allein es seye,  
welcher den Wunder-Stein über eurer Chymischen  
Arbeit hervorgebracht habe / keinesweges aber  
eure menschliche Handgriffe und Kunst ! Ver-  
kündiget frey und unverblühmt / daß der allmäch-  
tige Herr euch begnadiget habe / ein / zwey /  
drey / oder mehrmahlen / solches Wunder zu  
würcken / solches miraculum zu thun / daß er es ge-  
than habe und nicht ihr selber.

§. 22. Denn so bald ihr euch dergestalt erklä-  
ren werdet / so wird die Ursach eurer Flucht / Furcht  
und Nachstellung aus und abgethan seyn.

§. 23. Wer wird sich unterstehen euch anzu-  
muthen / daß ihr dasjenige machen solltet / was  
Gott alleine machen kan / und nicht ihr ? Wer  
wird euch zwingen können oder wollen ein Wun-  
der zu würcken / das nur Gott würcket / wenn es  
ihm beliebet ? Wer wird von so ungeheurer Gott-  
losigkeit seyn / daß er von Menschen erpressen oder  
ersoltern wolle / was ein Wunder-Werck Gottes ist ? Wer wird die alte Fabel von denen gigan-  
tibus, welche den Himmel stürmen wolten / zu einer  
wahren Geschicht durch eine so unerhörte Grau-  
samkeit machen wollen / daß er den allmächtigen  
Gott forciren wolle / miracula hervor zu bringen /  
und sterblichen Menschen / daß sie mit Feuer /  
Bohlen und Gläsern die Engel mit dem feuri-  
gen Schwerdt / die seit dem Fluch Gottes die Pa-  
radiesische Lebens-Kraft aller Dinge auff Gottes  
Befehl verschlossen halten / weg jagen sol-  
len.

§. 24. Ja ob auch ein Tyrann in der Welt von solcher Grausamkeit könnte seyn / daß er euch über solchem euren Bekanntniß martern / peinigen und tödten wolte / so leidet ihr desfalls als Martyrer oder Zeugen der Wahrheit und Verherrlicher des göttlichen Nahmens / welche Ehre und Hochheit nie kein rechtschaffener Christ und Knecht Gottes anders / als mit der höchsten Freudigkeit und Danksgung angenommen hat.

§. 25. Ferner / wer wird wohl einen Beweis-Grund / eine tüchtige raison oder demonstratives convincirendes Fundament auffbringen können / um euch zu überzeugen / daß die Hervorbringung des Wunder-Steins eine Menschl. Kunst seye / wenn ihr solchen falschen Satz nicht selber in Schriften oder Reden bejahet und zu eurem eigenen Nachtheil unterstühet ?

§. 26. Gewißlich weder a priori noch a posteriori ; Denn wie schon mehr erwehnt / daraus daß ihr solchen Wunder-Stein ein oder unterschiedliche mahl bekommen über eurer Chymischen Arheit / kan so wenig geschlossen werden / daß es desmegen eure menschliche Kunst gethan habe / als die Kinder Israel aus denen vielen großen Wundern / die Moses mit seinem Stabe that / schließen konten / Ergo hätte er solches alles durch seine menschliche Egyptische Weisheit und Kunst gethan : it. so wenig als aus dem (7) mahlichen Umgang um die Stadt Jericho rc. bey welchem die Mauern dieser Festung einfielen / geschlossen werden konte / Ergo so hätte solches Wunder eine mensch-

menschliche Kunst verrichtet: Ja so wenig / als aus denen Umständen und manipulationen/ welche bei Vermehrung des Oels von der armen Wittbe beobachtet und in acht genommen wurden/ könne concludirt werden / Ergo wäre solche augmentation durch einen Handgriff menschlicher Kunst geschehen &c. Eben so wenig kan einer auch dadurch/ daß Gott den Wunder-Stein ihm ein-oder mehrmals aus seiner unter Händen habenden Materie hervorgebracht/ überzeuget werden/ Ergo so habe ein solcher Mensch dergleichen Wunder-Materie durch seine menschliche Kunst gemacht.

S. 27. Die Rationes aber/ welche a priori dann und wann wollen angeführt werden/ sind vollends gar nicht zu consideriren / ja ein Verständiger wird sich schämen solche zum Beweis/ daß eine solche Wunder-Materie durch menschliche Handgriffe könne und müsse gemacht werden/ bey zu bringen. Denn/ wie oben gewiesen / so beruhen alle solche quasi argumenta auff Oratorischen Similibus, welche von einigen fälschlich vor analogien zum Beweis gebraucht werden / oder aber auff andern ungewissen / unausgemachten und also nichtigen Säzen / falschen consequentien &c. Man betrachte nur ein jegliches ohne Vorurtheil/ und bedencke / wie sie sich reimen auff diese folgende Conclusion: Ergo so muß nothwendig die Gold-hervorbringende Wunder-Materie durch Menschl. Kunst und nicht durch ein  
götter

göttlich Wunder-Werk allein gemacht werden können.

§. 28. So sehet demnach zu / geliebte Adepti, daß nicht hinführō etwa gleichsam die Klage und Straffe Cains / wie Philaletha erwähnt/ durch eure eigene Schuld über euch bleibe/ daß ihr nehmlich um die Worte Philalethæ zu brauchen: mit Klagen und Seuffzen euch gleichsam vor verurtheilt müßt halten / als ob der über Cain selbst ausgesprochene Fluch über euch ergangen wäre / und ihr oftmaß auch die Blage Cains gegen Gott führet: Siehe/ wer mich findet/wird mich tödten ic.

§. 29. Gebet dem Gott, der gemacht hat Himmel und Erden/ die Ehre/ sage ich nochmals und posaunet in der Welt öffentlich aus/ daß seine Hand alleine alle Wunder würcke/ allein alle Wunder gewürckt habe/ und allein alle Wunder würcken werde; Dass der Lapis Philosophor. gebohren werde/ wenn und wie der HERR des Himmels will/ und nicht wenn oder wie ihr wisset/ wollet oder euch vorstellet/ wo ihr das thut/ so werdet ihr/ wie der von Gott begnadigte Philaletha vorher sagt/ aus allen Orten eures Exilii erlöst werden/ euch nicht mehr fürchten/ und Gott dem Herrn Dank sagen.

§. 30. Wenn ihr euch dergestalt unter den Schirm und Schatten des Höchsten/ des Königs aller Könige/ und Herrn aller Herren allerunterthänigst begeben werdet/ so werdet ihr sagen zum Herrn: Meine Zuversicht und meine Burg/

mein Gott auf den ich hoffe / denn ihr werdet errettet seyn vom Strick des Jägers ( von denen / welche euch / wie Philaletha schreibt / nachstellen.)

§. 31. Ihr werdet / sage ich / unter allernädigster Protection ( 1 ) des allmächtigen Gottes ( 2 ) derer von ihm auff Erden verordneten Götter oder Obrigkeiten / und durch den Schild der hiermit vorgestellten Wahrheit folgende drei Haupt Glückseligkeiten hier in der Welt erlangen:

(I) daß ihr eure von Gott erlangte unvergleichliche Schätze sicher / ruhig / ohne Gefahr und nach eurem Wunsch / Willen und Verlangen geniessen könnet.

(II) Daß ihr eurem Nächsten in reichem Masse und nach eures Herzens Begehrten gutes thun könnt / um euch einen Schatz im Himmel / der nicht vergeht / den kein Auge gesehen hat ic. der alles an Vortrefflichkeit übersteiget / zu sammeln und zurück zu legen.

(III) Daß ihr mit recht ruhigem Gewissen leben und sterben könnt :

§. 32. Denn wie wollt ihr sonst an dem grossen Gerichts - Tage Rechenschafft geben können / was ihr zu Gottes Ehre und des Nächsten Nutz mit dem euch anvertrauten grossen Schatz gewuscht oder gewonnen habt?

§. 33. Erstlich seyd ihr verpflichtet die Herrlichkeit des wunderthätigen Gottes damit auszubreiten / daß ihr der ganzen Welt den Wunder-Effekt des euch gegebenen Kleinods zeiget / unter Augen leget und damit die Menschen zur Furcht und

Ver-

Berehrung der allmächtigen Majestät anreizet. Denn/ sollte der allmächtige Herr wohl einen Ge-  
fallen daran haben/ daß seine Wunder, <sup>die</sup> haben so  
versteckt / verborgen und im Finstern vergraben  
werden ? Reinesweges : sondern es ist der euch  
anvertraute Wunder - Stein gleich wie ein euch  
gegebenes extraordinaire Licht / welches allen/  
die es sehen / die Kraft und Herrlichkeit/ Treue  
und Güteit des grossen Gottes kan deutlich  
anzeigen ; durch welches sehr viele zu der Er-  
kentniß Gottes / zu Liebe gegen ihren Schöpf-  
fer / zum Vertrauen auff ihn / zur kindli-  
chen Furcht Gottes sc. können auffgewecket  
werden.

S. 34. Bedencket doch bey euch / wie viele  
Menschen ihr in ihrem Wandel mit GOTT  
köntet auffmuntern / wenn ihr öffentlich vor der  
ganzen Welt kund machetet / wie und welcher  
gestalt ihr aus eurem Elende (oder mas vor  
Umstände es mögen gewest seyn) auffinnigliches  
Gebeth / und/ Anhalten von der allmächtigen  
Quelle aller Güter wäre miraculeusement ge-  
rettet und begnadiget worden durch Erlan-  
gung einer solchen Wunder - Materie / davon  
ein Theil so viel tausend tausend Theile Blei sc.  
in das schönste Gold und zwar im Augenblick so  
zu sagen verwandelte.

S. 35. Erweget/ wie kräftig solche Auffmun-  
terung würde seyn/ wenn ihr noch darzu die Aus-  
gen der Leute mit demonstration des Wun-  
der - Effects von solchem Kleinod / das euch  
Gott =

Gottes Mildigkeit geschenket/ in Erstaunung  
sehen würdet?

S. 36. Wir weisen die Atheisten / welche die  
Gottheit läugnen/ auff die Sonne / und Bewe-  
gung des Firmaments &c. welches oftmalhs eini-  
ge zur Erkenntniß des ersten moventis bringen kan.  
Mit was extraordinairem Nutzen aber würdet  
ihr solche Leute auff den Wunder-Effect eures  
Schatzes weisen können / indem allezeit neue  
Dinge mehr Auffmerksamkeit verursachen/  
als die/ welcher man täglich gewohnt ist ?  
Wie könnten manche / wenn sie mit Augen sähen  
Die plötzliche Verwandelung des verächtlichen/  
und unreinen Bleyes &c. in das kostlichste Gold  
Durch so wenig von dem Wunder-Stein/ überzeu-  
get und befestiget werden/ daß der Herr/der diese  
Wunder-Materie hervorgebracht / auch unsre  
nichtige Leiber in die Klarheit derer Engel verwan-  
deln können &c.

S. 37. Wie könnet ihr den Allerhöchsten / als  
Höret des Gebeths/ vor allem Fleisch verherrli-  
chen/durch Ausbreitung dieses euch auff euer Ge-  
beth verliehenen Wunder- Schatzes ? Wie  
würden sich manche Elende und Bedräng-  
te in ihrer Hoffnung befestigt finden / wenn sie  
solche Wunder-Gnade sähen/ und dadurch gleich-  
sam gezwungen würden zu glauben/ daß der Herr  
sie auch noch gewiß auff ihr Anhalten / erhören  
würde.

S. 38. Kurz: Alles/ was schön/ was kostlich/ was vortrefflich ist/ und also von der überschwenglichen Schönheit/ Kostlichkeit und Vortrefflichkeit des allmächtigen Werkmeisters/ unsers Vaters und Königes zeugen kan/ das muß gewißlich nicht in der Welt zu dem Ende seyn/ daß es verborgen/ versteckt und gleichsam verstohlen gehalten werde/ sondern daß alle Welt es sehe und bewundere. Demnach so ist gewißlich ein groß Theil euren Pflicht/ geliebte adepti, daß ihr das allerkostlichste unter den irrdischen Kleinodien/ zu der Verherrlichung dessen/ welches Wunder-Macht es hervorgebracht hat/ allen Menschen/ um es zu bewundern/ vor Augen leget/ zumahlen da euch hiermit der Weg/ solches sicher zu thun/ angewiesen ist.

S. 39. Zum andern so seyd ihr verbunden und schuldig/ mit dem euch gegebenen sehr großen Reichthume in dieser Welt zu Verherrlichung des göttlichen Nahmens und Heil des Nächsten/ alles dasjenige gute zu thun/ allen denjenigen Nutzen und Gewinn zu schaffen/ der damit zu schaffen euch möglich ist.

S. 40. Nun ist euch möglich/ vermittelst Annahmung der in gegenwärtigem Tractat vorgestellten Wahrheit/ daß ihr allen euren Reichthum/ den euch der Herr verliehen/ zu Verherrlichung seines Nahmens und Nutz des Nächsten könnt anwenden/ nutzen und gebrauchen.

S. 41. So tretet denn unter dem Schutz des Allmächtigen und mit dem Schilde dieser Wahrheit, daß nemlich eure menschliche Kunst nicht, sondern der Herr alleine den Wunder-Stein gewürcket, freudig hervor, und lasset euer Licht helle strahlen, in diesen letzten Tagen, gebet der Obrigkeit das ihre, wie Gott befielet, streuet aus, helfet den Armen, unterhaltet Arbeiter in des Herrn Erndte, forget vor die Unwissenden/Unglaubigen, und von der Erkäntniß Gottes weit Entfernte, bemühet euch mit euren Reichthümern etwas beyzutragen, daß solchen die selige Erkäntniß des Heils beygebracht werde, sehet zu, daß ihr keinen Augenblick von der hochtheuren Säe-Zeit versäumet, denn wo ihr reichlich säet, so werdet ihr reichlich erndten.

S. 42. Erhuhet ihr solches nicht, oder nur sehr spahrfam, so könnt ihr hier kein ruhig Gewissen haben, und dort mit Berechnung des euch zur Ausstheilung gegebenen Wunder-Schätztes unmöglich bestehen.

S. 43. Denn, wie droben erwähnt, so hat euch Gott nicht um euer Willen allein so einen grossen Schatz gegeben, sondern wie der Herr Jesus seinen Jüngern das Brodt, so er durch seine wunder-würckende Kraft augmentiret, in die Hände zwar gab, doch mit dem Beding, daß sie unter 5000 Menschen es austheilen musten, und nur zu ihrer Ersättigung einen Theil davon brauchen, also hat auch euch zum Theil der Wunder-Schöpffer vor so viel Millionen Tinctur verliehen,